

OSSIAN'S
GEDICHTE.

NACH MACPHERSON.

VON
LUDWIG SCHUBART.

II. BAND.



WIEN.

IN DER DEGENSCHEN BUCHHANDLUNG.

1808.

INHALT DES ZWEYTEN BANDES.

LATHMON.

Lathmon, ein britischer Fürst, benützt Fingals Abwesenheit in Irland, landet auf Morven, und rückt gegen Selma's Königsburg vor. — Um dieselbe Zeit kommt der König zurück, und Lathmon entweicht ins Gebirge; wo sein Kriegsheer bey Nacht überfallen, und er selbst von Ossian und Gaul zum Gefangenen gemacht wird. — (Diese Unternehmung Gaul's und Ossian's, hat viel Aehnlichkeit mit der schönen Episode von Nisus und Euryalus in der Eneide.) — Das Gedicht eröffnet sich mit der Erscheinung Fingal's auf der Küste Morvens und endet am folgenden Tage.

OITHONA.

Gaul, der Sohn Morni, begleitet Lathmon in sein Vaterland — nachdem dieser auf Morven eine Niederlage erlitten. Er wird gastfreundlich aufgenommen von Nuath, dem Vater Lathmon's, und geräth in Liebe mit dessen Tochter Oithona. — Das Mädchen liebt Gaul nicht minder, und ein Tag wird zu ihrer Verbindung festgesetzt. — Fingal, mit einem Zuge gegen die Briten beschäftigt, biethet Gaul dazu auf. Dieser gehorcht, verspricht aber Oithona, wenn er den Krieg überlebe, an einem bestimmten Tage wiederzukehren. — Auch Lathmon muß seinen Vater Nuath in dessen Kriege begleiten; und Oithona wird allein auf dem Burgsitz (Dunlathman) zurück gelassen. — Dunrommath, Herrscher von Uthal benützt die Entfernung ihrer Freunde, kommt und entführt

Oithona, welche vormahls seine Liebe verschmäht, mit Gewalt nach Tromathon, eine wüste Insel, wo er sie einschließt.

Gaul kehrt am bestimmten Tage zurück, hört von dem Raube und steuert nach der Insel, Dunrommath zur Strafe zu ziehen. — Bey seiner Ankunft findet er Oithona in Verzweiflung, und fest entschlossen den Verlust ihrer Ehre nicht zu überleben. — Sie erzählt ihm die Geschichte ihres Unglücks, und hat kaum geendet, als Dunrommath mit seinen Genossen von der andern Seite der Insel erscheint. — Gaul schickt sich zum Angriff, und bittet Oithona sich zurück zu ziehen bis der Kampf vorüber seyn werde. — Scheinbar gehorcht sie; insgeheim aber bewaffnet sie sich, stürzt ins dickste Gefecht, und wird tödtlich verwundet. — Gaul, indem er den fliehenden Feind verfolgt, findet sie sterbend am Felde: er beweint sie, errichtet ihr Grab, und schiffet nach Morven zurück. — Das schöne Gedicht beginnt mit der Zurückkunft des Helden nach Oithona's Entführung.

CROMA.

Malvina, Ossians Liebling, beklagt den Tod ihres Oscar. Der Barde, um ihren Gram zu zerstreuen, erzählt seine Thaten auf einem Zuge, den er auf Fingals Geboth unternommen, um Crothar, einen Fürsten von Croma (in Irland) gegen Rothmar Hülfe zu bringen, der sein Gebieth überzogen. Die Sage lautet so: Crothar, Fürst von Croma, ist blind vor Alter, und sein Sohn noch zu jung für den Krieg. Diese Gelegenheit beschließt Rothmar, Herrscher von Tromlo, zu benutzen, um Crothar's Gebieth mit dem seinigen zu vereinen. Er bricht dahin auf: der blinde Crothar, der seine Leute nicht anführen kann, bittet Fingal, den Schottenkönig, um Hülfe — dieser sendet ihm seinen Sohn Ossian. Noch vor dessen Ankunft aber greift Fovargormo, Crothars Sohn, Rothmar'n an; wird von ihm getödtet, und sein Volk gänzlich geschlagen. Ossian erneuert den Kampf, tödtet Rothmar in der

7

Schlacht; und zerstreuet sein Heer. Nachdem der Barde auf solche Art Croma von seinen Feinden befreyt, kehrt er nach Schottland zurück.

BERRATHON.

Dieses Gedicht soll Ossian kurze Zeit vor seinem Tode verfertigt haben; daher es in der Tradition Ossian letztes Lied heist. Macpherson hat es Berrathon überschrieben von der Episode, welche die Wiedereinsetzung Larthmor's, Königs dieser Insel, erzählt, der von seinem eignen Sohne Uthal vom Thron geotossen worden. — Fingal, so lautet die Sage, auf seinem Zuge nach Lochlin, wohin er von Starno (dem Vater Agandecca) eingeladen worden, bereiset Berrathon, eine Scandinavische Insel, und wird daselbst gastlich aufgenommen von Larthmor, dem Beherrscher des Platzes, der ein Vasall der Könige von Lochlin war. — Die Gastfreundschaft Larthmor's erwirbt ihm Fingals Zuneigung, welche der Held dadurch zu erkennen gibt, daß er nach der Absetzung desselben durch seinen eignen Sohn, Ossian und Toscar abschickt, den Unglücklichen zu befreyen, um das unnatürliche Verfahren Uthals zu bestrafen. — Uthal war durch Wohlgestalt ausgezeichnet, und daher bey dem Frauenzimmer beliebt. — Nina-Thoma die reizende Tochter Thorthoma's, eines angränzenden Fürsten, verliebt sich, und flieht mit ihm. — Er wird ihr untreu: eine andere, deren Name nicht erwähnt wird, gewinnt seine Zuneigung; und er verschliefst seine Nina-Thoma auf eine öde Insel unweit der Küste von Berrathon. — Ossian kommt ihr zu Hülfe — der in Gesellschaft mit Toscar auf Berrathon landet, Uthals Leute schlägt, und ihn erlegt. — Nina-Thoma, deren Liebe selbst Uthals Verrath nicht ausrotten kann, vernimmt seinen Tod, und stirbt aus Kummer. — Larthmor wird wieder eingesetzt, und Ossian und Toscar kehren siegreich zu Fingal zurück.

Das Gedicht beginnt mit einer Elegie auf den Tod Malvianas und endet mit Todesahndungen des Barden. Es ist

meist in dem lyrischen Sylbenmaße verfaßt, und hat ganz jenen melancholischen Anstrich, welcher Ossian's Poesie überhaupt charakterisirt. Hat er auch jemahls etwas munteres gedichtet, so ist es längst verloren gegangen. Das Ernste und Melancholische macht bekanntlich die daurendsten Eindrücke auf den menschlichen Geist, und wird am eh'sten von Geschlecht zu Geschlecht erhalten. Auch ist es nicht wahrscheinlich, daß sich Ossian je mit heitern Gegenständen abgegeben. Denkende Melancholie ist so sehr die Gefährtinn des Genius, daß man sich über diese Erscheinung nicht wundern darf.

CATHLIN VON CLUTHA.

Anruf von Malvina. — Der Barde erzählt die Ankunft Cathlins, um Hülfe zu suchen gegen Duth-Carmor von Clutha, welcher Cathmol um seiner Tochter Lanul willen erschlagen. Da Fingal keinen seiner Helden bezeichnen will — welche alle die Anführung gleich sehr verlangen; so zieht sich jeder auf seinen Geisterhügel zurück, um durch ein Gesicht belehrt zu werden. — Der Geist Trenmor's erscheint Oscar: sie schiffen sich in der Bucht Carmona ein, und langen am vierten Tage in Inisthuna an, wo Duthcamor seinen Sitz aufgeschlagen hat. — Ossian schickt einen Barden an Duthcarmor, und fordert ihn zum Kampf. — Nacht. — Cathlins Kummer. — Ossian überträgt Oscar'n den Oberbefehl, der sich nach der Sitte von Morven, vor der Schlacht auf einen benachbarten Berg begibt. — Mit Tagesanbruch beginnt der Streit. — Oscar und Duthcarmor stoßen aufeinander. — Letzteres fällt. — Oscar überliefert Duthcarmor's Helm und Rüstung an Cathlin, der sich vom Wahlfeld zurückgezogen. — Cathlin wird als die Tochter Cathmols entdeckt, welche von Duthcarmor gewaltsam entführt worden, und von ihm nach Selma entfloh'n war.

SULMALLA VON LUMON.

Dieses Gedicht ist eigentlich eine Fortsetzung des vorhergehenden, und eröffnet sich mit einer Anrede an Sulmalla, Tochter des Fürsten von Inishuna — welcher Ossian auf der Jagd begegnet, da er aus dem Treffen zurück kehrt. Sulmalla ladet Ossian und Oscar zu einem Gastgeboth auf der Burg ihres Vaters, welcher im Krieg abwesend war. — Wie das Mädchen Nahmen und Geschlecht von ihnen vernimmt; erzählt sie einen Kriegszug Fingal's nach Inishuna. Da sie Cathmor's des Beherrschers von Atha Erwähnung thut (welcher mit ihrem Vater in den Krieg gezogen war;) so führt Ossian die Episode von Culgorm und Surandronlo ein, zwey Scandinavischen Fürsten, in deren Fehden Ossian und Cathmor auf entgegengesetzter Seite gefochten — Die Erzählung ist unvollständig, und ein Theil des Originals verloren. — Ossian, von Trenmors Geist im Traume gewarnt, segelt von Inishuna ab.

CATH-LODA.

Erster Duan.

Fingal, auf einem seiner Züge nach den Orkney-Inseln, wird durch Sturm in eine Bay von Scandinavien verschlagen, in deren Nähe Starno, König von Lochlin seinen Sitz hat — Starno ladet Fingal zu einem Gelag ein. — Dieser erinnert sich der vormahls von ihm gebrochenen Gastfreundschaft, (Fing. 3. Ges.) und weigert sich zu kommen. — Starno sammelt sein Volk: Fingal rüstet sich zur Gegenwehre. — Nacht. — Duthmaruno erbiethet sich, gegen den Feind auf Kundschaft auszugehen. — Der König übernimmt selbst die Nachtwache. — Wie er durchs Dunkel schreitet, gelangt er an eine Höhle am Tutorfluß, wo Starno die Tochter eines benachbarten Führers, Conban-Carglas gefangen hält. — Ihre Geschichte ist unvollständig, da ein Theil des Originals verloren gegangen. — Der König kommt weiter an einen Ort der Anbethung, wo Starno und sein Sohn Swaran den Geist von Loda

über den Ausgang des Kampfs befragen. Fingal und Swaran. Der Duan schließt mit einer Beschreibung der Wolkenhalle von Cruth-Loda, den man für den Odin den Scandinavier hält.

Zweyter Duan.

Fingal kehrt mit Sonnenaufgang zurück, und überträgt die Führung des Heeres Duth-Maruno — welcher den Feind angreift, und ihn über Turthors Strom zurückwirft. — Der König sammelt sein Volk, wünscht Duth-Maruno zu seinem Erfolg Glück; macht aber die Entdeckung, daß der Held im Gefecht tödlich verwundet worden. — Duth-Maruno stirbt. — Ullin der Barde, führt zu Ehren des Gefallenen die Episode von Colgorm und Strina-Dona ein, welche den Gesang schließt.

Dritter Duan.

Ossian, nach einigen allgemeinen Betrachtungen, beschreibt die Lage Fingals, und die Stellung des Heeres von Lochlin — Unterhaltung zwischen Staro und Swaran. — Geschichte von Cormatruna und Foinabragal. — Staro feuert seinen Sohn durch sein eignes Beyspiel an, Fingal'n zu überfallen, der sich allein auf eine benachbarte Höhe zurückgezogen. — Wie sich Swaran weigert, unternimmt Staro den Ueberfall selbst! wird von Fingal besiegt, und zum Gefangenen gemacht. — Nach einem scharfen Verweis wegen seiner Grausamkeit, läßt ihn der König frey.

OINA-MORUL.

Anruf an Malvina, die Tochter Toscar's — Ossian erzählt seinen Kriegszug nach Fuärfe, einer Scandinavischen Insel. — Als einst Malorchor, Fürst von Fuärfed, von Thon-Thormod hart durch Krieg bedrängt war (weil er ihm seine Tochter verweigert;) da sandte ihm Fingal seinen Sohn Ossian zu Hülfe. — Dieser, Tags nach seiner Ankunft beginnt den Kampf mit Thon-Thormod, und nimmt ihn gefangen. — Der Inselfürst trägt Ossian seine Tochter Oina-Morul aus Dankbarkeit an; da dieser aber ihre Liebe

für Thon-Thormod entdeckt; so überläßt er sie großmüthig ihren Geliebten, und bringt eine Versöhnung zwischen beyden Fürsten zu Stande.

COLNA - DONA.

Fingal sendet Toscar und Ossian ab, am Ufer des Cronaflusses einen Gedächtnisstein zu errichten, um das Andenken an einen Sieg zu erhalten, den er an diesem Strom erfochten. — Wie sie eben damit beschäftigt sind, läßt sie Carrul, ein benachbarter Herrscher, zu einem Fest auf seine Burg einladen. — Sie gehen — Toscar verliebt sich heftig in Colna-Dona, die Tochter Carrul's. — Das Mädchen erwidert seine Leidenschaft. — Ein Zufall auf der Jagd bringt ihre Liebe zu einem glücklichen Ausgang.

TEMORA.

Erster Gesang.

Cairbar, Herrscher von Atha, der mächtigste unter den Firbolgen, nachdem er den jungen Cormac auf Temora ermordet, bemächtigt sich des Throns. — Cormac stammte in gerader Linie von Conar ab, einem Sohne Trenmor's, Urgroßvaters von Fingal. — Fingal empfand das Betragen Cairbars tief, und beschloß, mit einem Kriegsheer nach Irland überzusetzen, um der königlichen Familie wieder auf den Thron zu verhelfen. Da dieß Cairbar zeitig erfährt, so sammelt er schnell einige Stämme in Ulster, und biethet seinen Bruder Cathmor auf, schleunig mit einem Heere von Temora zu ihm zu stoßen. — Dieß war die Lage der Dinge, als die Caledonische Flotte an der Küste von Ulster erschien.

Das Gedicht beginnt mit dem Morgen . . Cairbar ist abgesondert von seinem Heer, als einer seiner Kundschafter ihm die Nachricht von Fingal's Landung überbringt. Er versammelt seine Kriegshäupter zu Rath. Foldath, Führer von Moma, verachtet den Feind, und wird von Malthos

zurecht gewiesen . . Cairbar, nachdem er ihre Meinungen vernommen, befiehlt ein Feldgelag zu veranstalten, wozu er Oscar, den Sohn Ossian's, durch einen Barden einladen läßt — in der Absicht, Hader mit ihm anzufangen, und ihn unter diesem Vorwande zu ermorden. — Oscar erscheint, der Zank bricht aus, die Genossen von beyden fechten; Cairbar und Oscar fallen an wechselweisen Wunden. Das Kampfgetöse gelangt zu Fingal's Schaaren. — Der König eilt Oscar zu Hülfe; die Iren werden auf Cathmor's Heer zurück geworfen, welcher am Ufer des Lubar auf der Heide Moilena steht. — Fingal betrauert seinen Enkel, und befiehlt Ullin, seinen ersten Barden, dessen Leiche nach Morven zu bringen und feyerlich zu bestatten. — Nacht. Althan, der Sänger erzählt dem König die nähern Umstände von Cormac's Ermordung — Fillan, ein Sohn Fingals — der Held des Gedichtes, wird abgeschickt, die Bewegungen Cathmor's zu beobachten — womit sich der erste Tag schließt. Die Scene ist eine Ebne unweit dem Gebirge Mora in Ulster.

Zweyter Gesang.

Dieser Gesang eröffnet sich Mitternachts mit einem Selbstgespräch Ossian's, der sich von dem Heere zurückgezogen, um seinen Sohn Oscar zu beweinen. — Wie er das Geräusch des heran ziehenden Feindes vernimmt, sucht er seinen Bruder Fillan auf, welcher vor Fingals Lager auf Mora Wache hält. In der Unterhaltung der Brüder, wird die Episode von Conar, dem Sohn Trenmor's und ersten Herrscher von Irland eingeführt — und damit der Ursprung der Zwistigkeiten zwischen den Caëls und Firbolgs angegeben. — Ossian läßt ein Nachtfeuer auf Mora anfachen; Cathmor gibt sein Vorhaben auf, die Caledonier bey Nacht zu überfallen. — Er ruft seine Führer zu Rath, und verweist es Foldath, daß er einen nächtlichen Angriff gerathen, da das Irische Heer dem Feind überlegen sey. Der Barde Fonar erzählt die Sage von Crothar, einem Vorfahr des Königs — wodurch die alte Geschichte Irlands, und die Ansprüche der Familie Atha auf den Thron,

neues Licht erhalten. Die Irischen Heerführer pflegten der Nachtruhe, und Cathmor selbst übernimmt die Wache. — Auf seinem Gange durch das Lager stößt er auf Ossian, — Unterredung beyder Helden. Cathmor erhält das Versprechen von Ossian, seinem Bruder Cairbar die letzte Ehre zu erzeigen. — Morgen — Cathmor und Ossian scheiden: letzterer begegnet dem Barden Carril, und trägt ihm auf, am Grabe Cairbars den Todtengesang anzustimmen.

Dritter Gesang.

Fingal hält eine Anrede an sein Heer, und überträgt Gaul den Oberbefehl, denn es war Sitte jener Zeiten, daß sich der König nicht eher persönlich ins Gefecht einließe, bis der Drang der Gefahr seine Gegenwart erheischte. — Der König und Ossian ziehen sich auf den Fels von Cormul zurück, welcher das Schlachtfeld beherrscht. — Die Barden beginnen das Kriegslied. — Die Schlacht wird allgemein. — Gaul, der Sohn Morins, zeichnet sich hoch aus, tödtet Turlathon, Führer von Moruth, und andere Häupter des Heers. — Auf der andern Seite vollbringt auch Foldath, welcher die Iren befehligt (denn Cathmor hielt sich, nach Fingals Beyspiel noch von dem (Kampfplatz entfernt) kühne Thaten; er tödtet Connal, den Führer von Dunlora, und greift Gaul selbst an. — Dieser wird an der Hand durch einen Pfeilschuß verwundet, und von Fillan gedeckt, welcher Wunder von Tapferkeit thut. — Die Nacht bricht ein. — Fingals Horn ruft seine Streiter zurück. — Barden treten ihnen entgegen mit Jubelgesang, worin Gaul und Fillan vor allen erhoben werden. — Die Führer versammeln sich zum Gelag; Fingal vernichtet Connal. — Episode von Connal und Duthcaron. — Carril wird abgeschickt, das Grabmahl für Connal zu errichten. — Dieser Gesang faßt den zweyten Tag in sich.

Vierter Gesang.

Die zweyte Nacht dauert fort. — Fingal erzählte beym Feste seinen ersten Kriegszug nach Irland, und seine Verbindung mit Roscrana der Tochter Cormac's, Königs,

der Insel. — Die Irischen Heerhäupter versammeln sich vor Cathmor. Seine Lage wird geschildert. — Geschichte Sullmalla's, Tochter Conmor's, Königs von Inishuna, die als Krieger verkleidet, Cathmor'n ins Feld gefolgt war. — Der Trotz Foldath's, welcher am ersten Tage das Heer geführt, erneuert den Zwist zwischen ihm und Maltho's: Cathmor tritt zwischen sie. — Die Krieger schmausen, und hören Fonar's Gesang. — Cathmor rastet in einiger Entfernung vom Heere. — Der Geist seines Bruders Cairbar erscheint ihm im Traume, und deutet ihm dunkel den Ausgang des Kriegs. — Selbstgespräch des Königs. — Er entdeckt Sullmala — Morgen. — Ihre Rede.

Fünfter Gesang.

Ossian, nach einem Aufruf an die Harfe von Cona beschreibt die Stellung beyder Heere, an den entgegengesetzten Ufern des Lubar. Fingal überträgt den Oberbefehl Fillan, befiehlt aber zugleich den verwundeten Morniden, ihn mit Rath zu unterstützen. — Die Firbolgen werden von Foldath angeführt. — Allgemeiner Angriff. — Fillan's Grothaten. — Er tödtet Rathmor und Culmin. — Indefs er aber auf einem Flügel siegt, dringt Foldath auf dem andern vor. Er verwundete Dermid, den Sohn Duthno, und schlägt den ganzen Flügel in die Flucht. — Dermid rathschlagt mit sich selbst, und beschließt, Foldath's Fortschritte dadurch aufzuhalten, daß er ihn zum Zweykampf fordert. — Wie sich Beyde einander nähern; kommt Fillan plötzlich Dermid zu Hülfe: ficht mit Foldath, und erlegt ihn. — Malthos Benehmen gegen den gefallenen Foldath. — Fillan schlägt das ganze Heer der Firbolgen in die Flucht. — Der Gesang schließt mit einer Anrede an Clatho, die Mutter des Helden.

Sechster Gesang.

Dieser Gesang beginnt mit einer Rede Fingal's, welcher Cathmor herabkommen sieht, sein fliehendes Heer zu retten. — Der König sendet Ossian seinen Sohn Fillan zu Hülfe. Er selbst zieht sich hinter Cormul's Felsen zurück, um den Anblick des Kampfes zwischen seinem Liebling

und Cathmor zu vermeiden. — Ossian rückt vor. — Die Herabkunft Cathmor's. — Er sammelt sein Heer, erneuert die Schlacht, und beginnt, eh' Ossian anlangen kann, in Person den Kampf mit Fillan. — Bey Ossian's Annäherung hört der Kampf zwischen Beyden auf. — Ossian und Cathmor bereiten sich zum Gefecht; aber die Nacht fällt ein, und verhindert sie daran. — Ossian kehrt zur Stelle zurück, wo Cathmor und Fillan gefochten. — Er findet Fillan tödtlich verwundet, und an einen Fels gelehnt. Ihr Gespräch . . . Fillan stirbt: seine Leiche wird von Ossian in eine benachbarte Höhle gelegt. — Die Caledonier kehren zu Fingal zurück. Er fragt nach seinem Sohne, und wie er dessen Tod vernimmt, zieht er sich schweigend hinter Cormuls Felsen zurück. — Nach der Niederlage der Caledonier, dringen die Firbolgen vorwärts. — Cathmor findet Bran, einen der Hunde Fingals, liegend auf Fillans Schilde, vor dem Eingang der Höhle, wo die Leiche des Kriegers ruht. — Seine Betrachtungen. — Er kehrt tief-sinnig zu seinen Kriegern zurück. — Malthos sucht ihn zu trösten durch das Beyspiel seines Vaters Borbar-Duthul. — Cathmor zieht sich zurück. — Sulmalla's Nachtgesang. — Das Buch schließt um die Mitte der dritten Nacht von Eröffnung des Gedichtes an.

Siebenter Gesang.

Der Gesang beginnt um die Mitte der dritten Nacht. Der Dichter beschreibt eine Art Nebel, der sich Nachts vom See Lego erhob, als den gewöhnlichen Aufenthalt der Geister in der Zeit zwischen ihrem Tode und dem Grabgesang. — Erscheinung des Geistes Fillan über der Kluft, worin seine Leiche liegt. — Seine Stimme kommt zu Fingal auf seinem Bergfelsen, — Der König schlägt Tremor's Schild das untrügliche Zeichen, daß er in Person zur Schlacht gehen werde. — Außerordentliche Wirkungen, welche der Donner des Schildes hervor bringt. — Sulmalla fährt vom Schlaf auf, und weckt Cathmor. — Ihr rüherndes Gespräch. Sie bittet ihn Frieden zu machen; Er beschließt den Krieg fortzusetzen. — Cathmor weist sie

in das nahe Thal von Lona zurück, wo ein alter Druide siedelt, bis der Schlachttag vorüber seyn werde. — Er weckt sein Heer durch den Klang seines Schilds. — Beschreibung des Schildes. — Fonar erzählt auf Cathmor's Verlangen, die erste Niederlassung der Firbolgen in Irland unter ihrem Anführer Laethon. — Morgen — Sulmalla zieht sich nach dem Thal von Lona zurück. — Ein lyrischer Gesang schließt.

Achter Gesang.

Vierter Morgen seit Eröffnung des Gedichtes. — Fingal, noch immer auf der Stelle, wohin er sich die Nacht zuvor zurück gezogen, wird bisweilen durch den Nebel gesehn, welcher den Fels deckt. — Herabkunft des Königs. — Er befiehlt Gaul, Dermid und Carril, nach dem Thal Cluna zu gehen, und Feradartho, den Sohn Cairbars, einzigen noch übrigen Sprößling von dem Fürstenstamm Conar, von da zu dem Caledonischen Heere zu bringen. — Der König übernimmt den Oberbefehl, und rüstet sich zur Schlacht. Indem er gegen den Feind rückt, kommt er an die Höhle am Lubar, wo Fillans Körper ruht. — Beym Anblick seines Hundes Bran am Eingang der Kluft, kehrt seine Wehmuth zurück. — Cathmor stellt die Schaaren der Firbolgen in Schlachtordnung. Hohe Haltung des Helden. — Das Treffen wird allgemein. Fingals und Cathmors Thaten. — Ein Sturm. — Gänzliche Niederlage der Firbolgen. Die beyden Könige fechten in einer Dampfsäule an Lubar's Ufer mit einander. — Ihr Gespräch nach dem Kampfe. — Cathmor's Tod. — Fingal tritt den Speer Trenmor's, unter den gewöhnlichen Feyerlichkeiten an Ossian ab. — Cathmor's Geist erscheint Sulmalla im Thal Lona. Ihr Gram. — Abend — ein Fest wird bereitet. — Die Ankunft Feradartho's wird durch Bardenlieder verkündigt. — Das Gedicht schließt mit einer Rede Fingal's.

Verbesserungen.

<i>Seite</i>	<i>Zeile</i>	<i>statt</i>	<i>lies</i>
339	19	Morin	Mornin
339	20	Struman's	Strumon's
345	3	Strumon?	Strumon,
348	4	Morinde	Mornide
354	5	Dukranna's	Duvranna's
354	14	tausend	tausende
354	21	Tritt	Gang
369	2 et 3	bedecken,	beschleichen,
370	8	hatte	hat
370	21	deiner	der
378	10	Crotha's	Crothar's
398	5	wandert	wandelt
409	14	Lorthmar	Lathmor
415	35	seine	seiner
418	10	des	der
418	14	Die Nacht	Nacht
418	17	herabstiegen	kämen
420	10	Windsturm	Windstrom
445	14	Stahl	Strahl
479	17	hochbusigem	hochbusigen
479	20	Roscana	Roscrana
483	5	ragen	regen
487	6	sprach	spricht
495	11	gesammter	gesammelter
501	17	begannen	begonnen
505	14	erneuern	erneuen
509	11	durchfuhr	durchbohrt
528	5	Folga's	Bolga's
534	3	seinen	seine
540	15	Söhne Morvens	Kinder Morven
541	21	fröhlicher	fröhlichen
545	14	Sie	Er
560	1	Wind	Hauch
562	14	Söhne Ullins	Kinder Ullin
571	4	stürzt	stützt
571	9	umpfahe	umfahe
576	4	Söhne Erin's	Kinder Erin
587	14	seinem	seinen
587	18	Felsen	Fels
596	6	seinem	seinen
596	16	Schlachtfelde	Schlachtfeld
600	13	rnft	ruht

OSSIAN'S
GEDICHTE.



1850

GEORGE D. H. F.

L A T H M O N.

Stille herrscht in deinen Hallen o Selma. Kein Laut bewegt sich in den Hainen Morvens. Die Welle nur tos't an der Küste. Auf den Gefilden zittert der schweigende Strahl der Sonne. Die Töchter Morvens treten hervor wie der Bogen des Regens; sie schaun nach dir, grünes Ullin; nach den weißen Segeln des Königs. — Er hatte versprochen wieder zu kehren, aber die Winde des Nords hielten ihn auf.

Was wogt von den östlichen Bergen herab, wie ein Strom der Nacht? — Es ist das Heer *Lathmon's*. Er hat Fingals Entfernung vernommen; er verläßt sich auf die Winde des Nords; und hoch frohlocket sein Herz . . Warum bist du gekommen o Lathmon? die Star-

ken sind nicht in Selma. Was soll dein vorwärts starrender Speer? Sollen Morven's Töchter mit dir fechten? — Aber hemme deinen Lauf, du mächtiger Strom! Sieht Lathmon jene Segel nicht? — Warum entweichst du, gleich dem Nebel des See's? — Ha, ein Donnersturm rauscht hinter dir her; *Fingal* verfolgt deinen Zug.

Morvens König fuhr vom Schlaf empor, indem wir die dunkelblaue Woge durchzogen. Er streckt die Hand aus nach dem Speer, und rund um ihn sammeln sich seine Helden. Wir erkannten, er habe seine Väter gesehen: denn oft stiegen sie in seine Träume herab, wenn das Schwert des Feindes über dem Land schwebte, und die Schlacht uns bevorstand. „Wohin bist du entflohn o Wind? sprach Morvens König; durchfährst du die Gewölbe des Süds, und jagst die Wolken der Ferne? Warum kommst du nicht in meine Segel? nicht auf die blaue Fläche meiner Meere? — Der Feind tobt im

Lande Morven — und sein König entfernt!
 Aber jeder schnalle die Rüstung um, und hasche seinen Schild. Jeder Speer starre hinaus in die Tiefe, und jedes Schwert entfahre der Scheide. *Lathmon* ist vor uns mit seinen Schaa-
 ren — er, der vor Fingal auf Lona's Feldern entfloh. Aber sieh, er ist wiedergekehrt, wie ein gesammelter Strom, und sein Gebrüll rast zwischen unsern Bergen."

Diefs waren die Worte Fingals. Wir warfen uns in Carmona's Bucht. Ossian bestieg einen Hügel, und schlug drey Mahl seinen wölbenden Schild. Die Felsen Morvens hallten ihn zurück, und das Wild entsprang seinem Sitz. Der Feind erschrack vor meiner Gegenwart, und zog sein finstres Heer zusammen: denn ich stand wie ein Wettergewölk auf dem Hügel, frohlockend in den Waffen meiner Jugend.

Morin saß unter einem Baum, an Stru-
 man's murmelnden Wassern. Grau sind die Locken des Alten; er lehnt sich vorwärts auf

seinen Stab; der junge *Gaul* ist neben dem Helden, und hört von ihm die Schlachten seiner Jugend. Oft fährt er auf im Feuer seiner Seele bey Mornis herrlichen Thaten. Der Greis hört den Donner von Ossian's Schild, und erkennt das Zeichen zur Schlacht. Jach fährt er vom Lager empor; sein graues Haar umflattert seinen Nacken: er gedenkt der Thaten vergangener Jahre.

„Mein Sohn, sprach er zum schön gelockten Gaul: ich höre das Zeichen zur Schlacht. Morvens König ist wiedergekehrt; dumpf klirrt der ehrne Kriegsschild. — Geh in Strumons Halle, und bring Morni seine Waffen. Bring mir die Waffen, welche mein Vater im Alter getragen; denn mein Arm beginnt zu ermatten. Auch *du* nimm deine Rüstung o Gaul, und stürz dich in die erste deiner Schlachten. Auf, und erjage den Ruhm deiner Väter! Dein Lauf im Felde gleiche dem Fittig des Adlers! Warum solltest du den Tod fürchten, o Sohn? Die

Tapfern fallen mit Ruhm; ihre Schilde wendeten ab den Blutstrom der Gefahr, und Ehre wohnt auf ihren grauen Haaren. Siehst du nicht o Gaul, wie man die Tritte meines Alters ehrt? Morni schreitet daher: und die Jugend begrüßt ihn mit Ehrfurcht, und ihr Auge hängt mit stiller Lust an seinen wankenden Schritten. Aber nie wich ich der Gefahr, mein Sohn; mein Schwert blitzte rastlos durchs Dunkel der Schlacht. Die Fremdlinge vergingen vor mir, der Trotzer erlag meinem Stahl."

Gaul brachte die Waffen seinem Vater; der greise Krieger deckte sich mit der strahlenden Rüstung. Den Speer nahm er zur Hand, welchen so oft das Blut der Tapfern geröthet. Er eilt zu Fingal; sein Sohn begleitet den Alten. Comhal's Erzeugter frohlockte über den Krieger, als er in den Locken seines Alters daher trat.

Fürst des rauschenden Strumon — sprach Fingals steigende Wonne, seh' ich dich in

Waffen, da schon die Tage deiner Kraft vorüber sind? Oft glänzte Morni in Schlachten, wie der Strahl der kommenden Sonne, wenn sie den Bergsturm zerstreut, und Ruh ausgießt über die schimmernden Fluren. — Aber warum rastest du nicht im Alter? dein Name lebt im Liede der Barden. Das Volk wendet sein Aug' auf dich, und segnet den Hintritt des stattlichen Morni . . . Warum rastest du nicht im Alter? Fingal allein wird die Feinde zerstäuben."

„Comhals Sohn! erwiedert der Alte, die Kraft meines Arms ist gangen. Ich versuche das Schwert meiner Jugend, aber es bleibt in der Scheide; ich werfe den Speer, aber er fällt vor dem Ziel nieder, und mich drückt die Wucht meines Schildes. Wir vergehen wie Gras des Gebirgs, und unsre Stärke kehrt nicht wieder. Ich habe einen *Sohn*, o Fingal, sein Geist frohlockte ob den Thaten meiner Jugend; noch aber hat er das Schwert nie gegen den

Feind gezückt; noch hat sein Ruhm nicht begonnen. Ich will ihn zur Schlacht begleiten, seinen Arm zu lenken. Sein Ruhm soll eine Sonne über mir stehn, in der dunkeln Stunde des Scheidens. O daß der Name Morni vergessen würde unter dem Volk, und die Krieger nur sprächen: *Sieh da den Vater Gauls!*"

König von Strumon, erwiederte Fingal, Gaul soll das Schwert heben in der Schlacht; aber er soll es heben vor Fingal, und mein Arm wird seine Jugend schützen. Du aber rastest indess in Selmas Hallen, und lausche unserm Thatenruf. Laß schlagen die Harfe; laß die Stimme der Barden ertönen, daß die, so da fallen, sich ihres künftigen Ruhmes freuen, und Wonne die Seele Mornis umleuchte. *Ossian!* du hast gefochten in Schlachten; das Blut der Feinde röthet deine Lanze: Auf, und begleite Gaul in den Kampf; aber entferne dich nicht zu weit von Fingal, damit euch der

Feind nicht allein finde, und euer Gedächtniß mit ein Mahl erlösche."

Ich sah Gaul in seinen Waffen daherblitzen, und mein Geist mischte sich mit dem seinigen: denn das Feuer der Schlacht flammte in seinen Augen, und er blickte mit Lust auf den Feind. Wir sprachen insgeheim Worte der Freundschaft, und der Blitz unsrer Schwerter zuckte zusammen: denn wir zogen sie hinter dem Hügelwald, und führten unsre Streiche prüfend durch die Luft.

Nacht stieg auf Morven herab. Fingal saß bey der lodernden Eiche, und Morni ihm zur Seite mit grau wallenden Locken. Sie besprachen sich von den Tagen der Vorwelt; von den Thaten ihrer rüstigen Väter. Drey Barden rührten bisweilen die Harfe, und Ullin war nah mit seinem Gesang. Er sang von *Comhal* dem Gewaltigen: da umzog Finsterniß Mornis Gesicht. Er warf sein Auge zürnend auf Ullin; und die Harfe des Barden verstummte.

Fingal gewahrt die Bewegung des Greisen,
und spricht mit Milde zu ihm:

„Führer von Strumon, warum so verfinstert? Vergessen sey jene Wolke der Vorzeit. Wohl bekämpften sich unsere Väter in Schlachten; wir aber sitzen beym Festmahl zusammen. Unsre Schwerter sind nur gegen Feinde gekehrt; sie nur zerschmettern wir im Felde. — Laß uns des Grolls unserer Ahnen vergessen, du Fürst des bemoosten Strumon.“

König von Morven, entgegnet der Führer, ich gedenke deines Vaters mit Lust. Er war schrecklich in der Schlacht, der Grimm des Helden vernichtend. Meine Augen waren voll Thränen, als der Vater der Schaaren fiel. — Die Starken vergehen o Fingal, und der Schwache bleibt auf den Hügeln zurück. — Wie manche Helden sind nicht in den Tagen Morni's gefallen! Auch ich vermied die Schlacht nicht; nicht den Kampf der Gewaltigen. — Aber jetzt laß Fingals Freunde rasten, denn

die Nacht ist da; auf daß sie sich kraftgestärkt erheben, zu fechten gegen den wagengetragenen Lathmon . . Ha, ich höre das Rauschen seiner Heerschaar, wie fernes Donnern gemurmelt auf der Heide. Ossian! und *du* schönlockiger Gaul! ihr Beyde seyd schnell im Lauf — beobachtet die Feinde Fingals von jenem waldbewachsenen Hügel aus. Aber naht euch nicht zu sehr; eure Väter sind nicht da, euch zu decken. Laßt euren Ruf nicht plötzlich erlöschen: das Ungestüm der Jugend verführe euch nicht.”

Wir hörten die Worte des Alten mit Lust, und traten hoch einher im Geklirr unsrer Waffen. Nach der Waldhöh sind unsre Schritte gerichtet. Der Himmel glühte mit all seinen Sternen ob uns: zuckende Nachtfeuer durchschweifen das Feld; das ferne Getöse des Feindes erreicht unser Ohr. Da sprach Gaul der Beherzte, die Faust zitternd am Schwertgriff:

„Ossian! warum lodert die Seele Gauls in

ihrem Innersten? Hochauf klopft mir die Brust; unstät sind meine Tritte, und meine Hand zittert am Schwert. Schau' ich gegen den Feind, so flammt meine Seele voran, und durchblitzt seine schlafenden Schaaren. . . Beben so die Geister der Tapfern in der Speerschlacht? Wie würde Morni's Seele frohlocken, wenn wir uns jetzt in den Feind stürzten! Unser Ruf würde leben im Gesang, und unser Name groß seyn im Auge der Mächtigen."

„Sohn Morni's, erwiederte ich, meine Seele freut sich der Schlacht; sie freut sich allein im Kampfe zu strahlen, und ihren Namen zu geben den Barden. Wie aber, wenn der Feind uns besiegt, wie darf ich vor die Augen des *Königs* treten? sie sind schrecklich, wenn er zürnt; sind Flammen des Todes seine Blicke. Doch ich werde ihr Zornfeuer nicht schauen. Ossian wird siegen oder sterben. — Aber wo bleibt der Ruhm der Gefallenen? sie schwin-

den wie ein Schatten vorüber. Doch soll Ossians Ruhm nicht vergehn; seine Thaten sollen gleich seyn den Thaten seiner Väter. — So laß uns zu den Waffen greifen, Morinde, laß uns stürzen in den Feind! — Gaul! wenn du allein zurückkehrst, so geh in Selmas thürmende Halle. Sag meiner *Everallin*, ich sey mit Ruhm gefallen, und bring Branno's Tochter dieses Schwert, daß sie es Oscar'n gebe, wenn die Jahre seiner Jugend kommen.

Sohn Fingals, erwiedert Gaul mit einem Seufzer, und soll ich heimkehren, wenn Ossian gefallen ist? — Was würde mein Vater sagen; was Fingal König der Menschen? — Der Schwächling würde den Blick auf mich werfen, und sprechen: „Sieh da den mächtigen Gaul, der seinen Freund im Blute zurückliefs.“ Aber du sollst mich nicht anders wiedersehen, o Schwacher, als im Glanze meines Ruhms . . Ossian! Mein Vater hat mir die Thaten der Helden erzählt — ihre Großthaten

wenn sie allein fochten: denn die Seele wächst in Gefahren."

„Sohn Morni's, erwiederte ich, und schritt vor ihm durch die Heide, — unsre Väter sollen unsere Tapferkeit preisen, selbst wenn sie unsern Fall beklagen. Ein Strahl der Freude soll ihre Seele verklären, wenn ihre Augen voll Thränen sind. Sagen sollen sie: „Unsre Söhne fielen nicht wie Gras des Feldes, denn sie verbreiteten Tod um sich her." Doch warum gedenken wir des engen Hauses? Das Schwert schützt den Tapfern; aber Tod folgt der Flucht des Schwachen, und sein Nahme erlischt."

Wir brachen vorwärts durch die Nacht, und kamen zum Brüllen eines Stroms, der seinen blauen Lauf zwischen wiederhallenden Bäumen rund um den Feind schlang: am Ufer des Stroms hielten wir stille, und sahen den schlafenden Feind. Seine Feuer waren erloschen längst der Flur, und weit zerstreut seine

einsamen Wachen. Ich streckte meinen Speer voran, und schwang mich über den Strom. Gaul aber ergriff meine Hand, und sprach die Worte der Tapfern:

„Soll Fingals Sohn einen schlafenden Feind überfallen? Soll er daherkommen wie der Sturm der Nacht, der ungesehn die jungen Bäume fällt? — Fingal errang sich so seinen Ruhm nicht; und nicht für Thaten wie diese, schmückt Ehre die grauen Haare Morni's. Schlag' Ossian, schlag' den Schlachtschild, und laß ihre Tausende sich erheben. Laß sie heranstürmen gegen Gaul in der ersten seiner Schlachten, daß er prüfe die Stärke seines Arms.“

Meine Seele frohlockte über den Krieger, und Thränen entstürzten meinem Auge. „Und der Feind wird heranstürmen gegen Gaul; sprach ich, der Ruf des Morniden wird sich heben. Aber wage dich nicht zu weit junger Held; dein Stahl blitz' in der Nähe von Ossian.“

Nebeneinander laß uns den Feind schlagen. — Gaul, siehst du nicht jenen Felsen? matt flimmert sein grauer Rücken im Sternenlicht. Ueberwältigt uns der Feind; so mag der Fels uns decken! Sie werden sich dann wohl scheuen, unsern Lanzen zu nahen: denn Tod flammt in unsrer Hand.”

Ich schlug drey Mahl meinen wiederhallenden Schild; der Feind fuhr entsetzt empor. Wir stürzten auf ihn im Klang unserer Waffen. Sie flohen in gedrängter Flucht durch die Heide; sie meinten, Fingal der Gewaltige sey über sie kommen; und die Kraft ihres Muths erlosch. Das Rauschen ihrer Flucht glich der prasselnden Flamme, wenn sie den blitzgetroffenen Wald durchwüthet. Da flog Gauls Speer in seiner Kraft; da blitzte verzehrend sein Schwert. Cremor fiel, und der mächtige Leth. Dunthormo zuckt' in seinem Blut. Sein Stahl durchfuhr Crotha's Hüfte, so wie er gekrümmt an der Lanze sich aufhob: ein schwarzer

Strom brach berstend aus der Wunde, und zischt' im halb erloschnen Eichenfeuer. Cathmin sah hinter sich den Donnerlauf des Helden, und bestieg einen alternden Baum: aber der Speer durchfuhr ihn von hinten: keuchend, lautschreyend, fiel er herab; Moos und dürre Aeste fielen ihm nach, und bestreuten die blauen Waffen Gauls.

Diefs waren deine Thaten Mornide! in der ersten deiner Schlachten. Auch schloß das Schwert an deiner Seite nicht, du Letzter von Fingals Geschlecht! Ossian stürzte voran in seinem Vermögen, und die Feinde erlagen vor ihm; sie erlagen wie Gras unterm Stabe des Knaben, wenn er sorglos durchs Feld geht, und die grauen Distelbärte fällt.

Der Morgen dämmerte über uns auf, die schlängelnden Bäche glänzten im östlichen Schimmer. Auf einer Höhe sammelt sich der Feind, und Lathmons Wuth erwacht. Zorn funkelt sein abwärts gekehrtes Auge, er steht

schweigend in seinem Schmerz. Oft schlägt er seinen bukelvollen Schild, und blitzt Befehle rufend durch das Wahlfeld. Ich sah das dräuen-
de Auge des Helden, und sprach zum Mor-
niden:

„Siehst du dort die Feinde sich sammeln?
Auf der Höhe wölken sie sich in ihrem Grimm.
Lafs uns zu Fingal zurückgehn. Er wird sich
erheben in seiner Macht, und die Schaaren
Lathmons zerschmeißen. Wir haben Ruhm ge-
nug erobert, o Krieger, die Augen unsrer Vä-
ter werden strahlen vor Lust. Jetzt aber lafs
uns fliehen, Sohn Morni's; denn Lathmon
stürmt vom Hügel herab. — „So sey unser
Abzug langsam, erwiedert der schöngelockte
Gaul, damit der Feind nicht lächelnd sage:
„Seht da die Helden der Nacht; sie sind wie
Geister, nur schrecklich im Dunkel; zerschmel-
zen aber vor dem Strahl der kommenden Son-
ne.“ Ossian! nimm den Schild Gormars, der
unter deinem Speer erlag, damit unsere greisen

Väter frohlocken, wenn sie die Thaten ihrer Söhne erblicken."

Diefs waren unsre Worte, als *Sulmath* vor den wagengetragenen *Lathmon* trat, *Sulmath*, Führer von *Dutha*, an *Dukranna's* finsterrollendem Strome. „Warum brichst du nicht auf Sohn *Nuaths*, mit deinen Tausenden? Warum stürzst du dich nicht mit deinen Schaaren hinab, eh die Krieger entfliehen? Ihre blauen Waffen glänzen im tagenden Licht, und sie entweichen vor uns durch die Heide."

„Sohn des schwachen Arms, sprach *Lathmon*, soll meine Heerschaar hinabstürzen? Ihrer sind nur zwey, und tausend sollen den Stahl gegen sie zücken? — Nein, — *Nuath* würde trauern in seiner Halle über das Scheiden seines Ruhmes; seine Augen würden sich abwenden von *Lathmon*, wenn der Tritt seiner Füße ihm nahte. Geh du zu den Helden, Führer von *Dutha*, denn ich erkenne *Ossians* stattlichen Tritt. Sein Ruhm ist werth

meines Stahls ; drum laß ihn fechten mit Lathmon."

Der edle Sulmath kam. Ich jauchzte über die Worte des Königs. Auf stieg der Schild an meinem Arm, und Gaul gab Morni's Schwert in meine Faust. Wir kehrten zurück zu dem murmelnden Strome; Lathmon der Hohe erschien. Hinter ihm wogte wie Wettergewölk sein finsternes Heer: Nuaths Kraft strahlte in funkelnder Rüstung vor ihnen.

„Ossian! begann der Held, dein Nahme ward groß durch unsern Fall. Wie manche meines Volks liegen erschlagen von deiner Hand, du König der Menschen! Erheb jetzt den Speer gegen Lathmon, und strecke Nuaths Kraft zu Boden: leg' ihn nieder mitten unter seinem Volke — oder du selbst wirst sinken, Fürst des Gesangs! Nie soll man sagen in meiner Burg: meine Krieger seyen gefallen vor meinem Angesicht; vor den Augen Lathmon's, indess sein Schwert an seiner Hüfte schlief:

darob würde dein blaues Aug' in Thränen rollen, o Cutha, und dein Fuß verlassen irren in den Thälern Dunlathmon."

„Auch soll man nie sagen — entgegnet' ich, Fingals Sohn sey geflohen. Mag auch sein Pfad mit Finsternißs bedeckt seyn, dennoch wird Ossian nie fliehen; sein Geist würd' ihm entgegen treten und sagen: „Fürchtet Selma's Barde den Feind?" Nein, er fürchtet den Feind nicht; das Dunkel der Schlacht ist seine Wonne."

Lathmon brach hervor mit seinem Speer, und spaltete Ossians Schild. Ich fühlte den kalten Stahl an meiner Seite, und zog Morni's Schwert: Lathmon's Speer hieb ich entzwey; seine helle Spitze fiel schimmernd zur Erde. Da entbrannte der Zorn des Gebiethers, und hoch hob er auf seinen hallenden Schild. Hinter dem Schilde glüht vorwärts drohend, wie ein ehrnes Rund, sein düsteres Auge. Aber Ossians Lanze durchriß seine glänzenden Bukeln,

und fuhr in einen Baum, der hinter ihm ragte. Der Schild hing an der zitternden Lanze: aber Lathmon stürmte noch immer voran. Gaul sah den Fall des Gebiethers voraus, und warf seinen Schild vor mein Schwert, da es eben, ein Feuerstrom, auf Dunlathmon's Fürsten herabsank.

Lathmon sah den Morniden, und eine Zähre entstürzt seinem Auge. Er warf das Schwert seiner Väter von sich, und sprach die Worte der Tapfern: „Warum soll Lathmon fechten gegen die Ersten der Männer? Eure Seelen sind Flammen des Himmels; eure Schwerter Blitze des Todes. Wer kann den Helden sich gleichen, deren Thaten schon in ihrer Jugend so groß sind? — O wäret ihr in Nuaths Hallen, auf Lathmons grünender Flur! Dann würde mein Vater sagen, sein Sohn sey nicht dem Schwachen unterlegen . . . Aber wer kommt dort wie ein Bergstrom durch die wiederhallende Heide? Die Hügel beben vor ihm,

und tausend Geister umschweben die Blitze seines Stahls — die Geister derer, so gefallen sind durch den Arm des Königs von Morven. Glücklich bist du, o *Fingal*, denn deine Söhne fechten deine Schlachten; glorreich schreiten sie einher vor dir, und kehren zurück im Glanze des Ruhms.”

Fingal kam in seiner Milde heran, frohlockend im Stillen über die Thaten seines Sohnes. Mornis Antlitz strahlte vor Lust; das Auge des Alten schimmerte sanft durch Thränen der Freude. — Wir zogen auf Selmas Burg, und saßen traulich beym Muschelfest. Die Mädchen traten mit Gesängen vor uns, und unter ihnen die sanft erröthende Everallin. Ihr dunkles Haar umflattert ihren Nacken; ihr Auge hängt im Stillen an Ossian: sie weckt die Musik der Harfe, und wir segneten Branno's Tochter.

Da erhob sich Fingal von seinem Sitz, und sprach zu Dunlathmon's schlachtenkundigem

Herrscher; Trenmor's Schwert klang an seiner Hüfte, als er seinen mächtigen Arm hob. „Sohn Nuaths, begann er, warum suchst du Ruhm in Morven? Wir sind nicht vom Geschlecht der Schwachen; unser Schwert blitzt nicht über den Gefallenen. Wann kommen wir je gen Dunlathmon mit den Schrecken des Kriegs? Fingal freut sich der Würgeschlacht nicht, so stark auch sein Arm ist. Mein Ruhm erwuchs durch den Fall des Stolzen; dem Trotzer nur traf das Wetterleuchten meines Stahls. — Die Schlacht ruft, und die Gräber der Tapfern thürmen sich auf — auch die Gräber *meines* Volks thürmen sich, o meine Väter! und ich bleibe allein zurück. Aber ich werde mit Ruhm zurückbleiben, und das Scheiden meiner Seele soll ein Lichtstrom seyn . . . Lathmon! zieh in deine Heimath zurück. Wälze den Krieg in andere Länder: denn mit Ruhm geschmückt ist Morven's Geschlecht, und seine Feinde sind Kinder des Unglücks.“

O I T H O N A.

Finsterniß herrscht um *Dunlathmon*, wenn gleich der *Mond* halb hinter dem Hügel hervor blickt. Die Tochter der Nacht wendet ihr Auge hinweg, denn sie sieht den kommenden Sturm. — Morni's Sohn durchschreitet die Ebene; aber lautlos schweigt vor ihm die Halle; kein fernher strömender Lichtstrahl zittert durchs Dunkel. Er höret nicht die Stimme Oithona's unterm Rauschen der Ströme *Duv-ranna*.

„Wohin bist du gegangen in deiner Schöne, schwarzlockige Tochter Nuaths? *Lathmon* steht im Felde der Tapfern; doch *du* versprachst in der Halle zu bleiben. — Du versprachst zu bleiben, bis zu meiner Zurückkunft;

bis Morni's Sohn wiederkehrte von *Strumon* zum Mädchen seiner Liebe. Netzten nicht Thränen deine Wange, als er schied? stiegen nicht leise Seufzer aus deiner Brust? — Und doch kamst du ihm nicht mit Liedern entgegen, nicht mit der Harfe leicht zitterndem Ton?"

Diefs waren die Worte *Gaul's* des Starken, als er zu *Dunlathmon's* Thürmen zurückkam. Die Pforte war offen und öde; Winde brauseten in der Halle; die Bäume bestreuten den Eingang mit Blättern, und dumpf toseten umher die Stimmen der Nacht. — Traurig und stumm saß Morni's Sohn am Felsenhang: sein Herz zittert für das Mädchen; aber er weiß nicht, wo er sie suchen soll. Der Sohn *Leth* war nah, und lauschte dem Wind in seinem buschigen Haar; aber er erhob seine Stimme nicht, denn er sah den Kummer seines Freundes.

Schlaf sank auf die Helden herab. Die Ge-

sichte der Nacht dämmerten heran: Oithona stand im Traume vor Morni's Erzeugten — ihr schwarzes Haar los und verworren, ihr holdes Aug' in Thränen schwimmend. Blut befleckte ihren weissen Arm, das wehende Gewand verbarg nur halb die Wunde ihrer Brust. Sie neigte sich über den Helden, und begann:

„Schläft Morni's Sohn, der Liebling von Oithona? schläft *Gaul* am fernen Felsenhang — und Nuaths Tochter trauert verlassen? — Die See umspühlt Tromathon's dunkles Eyland; da sitz' ich in der Kluft in meinen Thränen: und ach, ich sitze nicht allein! der düstre Gebiether von *Cuthal* ist bey mir, und bestürmt mich mit wüthender Liebe. — Was kann Oithona thun?“

Ein rauher Wind stiefs durch die Eiche; das Nachtgesicht schwand. Gaul haschte seinen eschnen Speer, und fuhr empor in der Wuth seines Grimms. Oft wandte er sein Auge nach dem Aufgang, und klagte über das zögernde

Licht. — Endlich trat der Morgen hervor, und der Held erhob hoch seine Segel. Lustig bliesen die Winde vom Hügel herab, und rasch durchfuhr er die Wogen der Tiefe. — Am dritten Tage stieg *Tromathon* wie ein bläulicher Schild aus der Mitte des Meeres. Weisse Wellen schlugen brüllend gegen sein Felsenriff; traurend saß *Oithona* am Ufer. Sie überblickt die tosenden Wasser, und ihre Thränen mischen sich drein. — Als sie aber ihren Helden in vollen Waffen daherblitzen sah, da fuhr sie erschrocken empor, und wandte ihr Auge hinweg — die holde Wange gesenkt und roth von Thränen, der weisse Arm an ihrer Seite zitternd. — Drey Mahl versucht sie's zu fliehen, aber die zitternden Knie tragen sie nicht.

„Tochter *Nuath's*, begann der Krieger, warum fliehst du vor *Gaul*? Werfen meine Augen Flammen des Todes von sich? Wölkt sich Haß in meiner Seele? Du bist für mich ein Strahl des Aufgangs, der lächelnd in einem

unbekannten Lande sich hebt . . Aber Wehmuth bedeckt dein Gesicht, du Tochter der hohen Dunlathmon! Ist Oithonas Feind in der Nähe? meine Seele glüht ihm zu begegnen im Kampfe; Gaul's Schwert zittert an seiner Hüfte, und verlangt in seiner Faust zu leuchten. — Sprich, Tochter Nuath's; siehst du nicht meine Thränen?"

„Herrlicher Führer von Strumon, erwidert das seufzende Mädchen, warum kommst du über die dunkelblaue Woge zu Nuath's weinender Tochter? . Ach daß ich nicht verging im Verborgnen wie die Felsenblume, die ungesehn ihr holdes Haupt erhebt, und ihre welken Blätter dem Sturm überläßt! Warum mußttest du kommen o Gaul, meine letzten Seufzer zu hören? Ich welke hin in meiner Blüthe, und mein Nahme wird nicht mehr gehört werden; oder mit Klagen wird man sein gedenken, und die Thräne des alten Nuath wird stürzen. Auch du Mornide, wirst den

gesunkenen Ruhm deiner Oithona betrauern. Ich aber werde schlafen in der engen Behausung, fern von der Stimme eures Leids. — Warum kamst du Führer von Strumon, zu den seegeschlagenen Felsen Tromathon's?"

„Ich komme deine Feinde zu zerschmettern, Tochter des herrlichen Nuath! Der Tod von Cuthal's Gebiether dunkelt vor mir, oder Morni's Erzeugter wird fallen. — Oithona! wenn Gaul in der Schlacht fällt, so hebe mein Grab auf diesem alternden Felsen: fliegt dann ein Mahl ein dämmerndes Schiff vorüber, so rufe die Söhne des Meers; ruf' sie, und gib ihnen dießs Schwert, daßs sie es in Morni's Halle tragen; daßs der graulockige Held aufhöre zur Wüste zu schauen nach seines Sohnes Wiederkunft.

„Und soll Nuath's Tochter leben? — erwiedert sie mit einem stöhnenden Seufzer, soll ich leben in Tramathon, und Morni's Wonne nicht mehr seyn? Mein Herz ist nicht wie dieser

Fels, noch meine Seele unstät wie die See, die unterm Sturm sich kräust, und ihre blauen Wellen nach jedem Wind bewegt. Der Sturm, der dich fällt, wird auch Oithona's Zweige zu Boden schlagen. Mit einander werden wir welken, du Sohn des wagengetragenen Morni. — Das enge Haus ist lieblich meinem Auge, lieblich der graue Denkstein der Todten; denn nimmer werd' ich deine Felsen verlassen, du seeumraushtes Tromathon!"

„Nacht stieg herab *) mit ihren Wolken, als *Lathmon* ausgezogen war in den Krieg seiner Väter, zu dem moosbedeckten Felsen Duthormoths; Nacht stieg herab, und ich saß in der Halle beym Strahl der Eiche. Der Bergwind saufte durch die Bäume. Ich hörte Waffengeräusch: Freude stieg in mein Antlitz, denn ich dachte an deine Zurückkunft. Es war der Gebiether von Cuthal, der rothgelockte *Dunrommath*. Flam-

*) Oithona erzählt ihre Entführung.

men waren seine Augen; das Blut meines Volks färbte sein Schwert; Oithona's Verfechter fielen unter dem düstern Führer. — Was konnt ich thun? mein Arm war schwach, der Speer für meine Hand zu schwer. Er haschte mich in meinem Gram; in meinen Thränen schleppt' er auf sein Schiff mich fort. Er scheute die Wiederkunft des mächtigen Lathmon, des Bruders der unglücklichen Oithona. — Aber sieh, da kömmt er heran mit seinen Starken! die dunkle Wogetheilt sich vor ihm! — Wohin willst du fliehen Mornide? Viel sind der Krieger Dunrommath's!"

„Noch nie vermied ich den Kampf — erwiedert der Held, und entblößt sein Schwert; und soll ich zum ersten Mahl fliehen Oithona, da *deine* Feinde sich nahen? Geh in deine Höhle Geliebte, bis unser Kampf vorüber ist . . . Auf, du Sohn Leths, bring den Bogen unsrer Väter, den rasselnden Köcher Mornis bring! . . . Ihr drey mögt den Bogen spannen; ich selber werfe den Speer. Sie wälzen

ein Heer auf die Küste; aber unsre Seelen sind stark."

Nuath's Tochter ging nach ihrer Höhle: wilde Freude stieg in ihr Gesicht, — gleich dem rothen Streif des Blitzes in einem Sturmgewölk. — Fest stand der Entschluß ihrer Seele; sie trocknet die Thräne aus ihrem wildblickenden Auge . . . Langsam zog Dunrommath heran, denn er sah Morni's stattliche Kraft. Trotz verzerrte sein Antlitz; ein Lächeln der Verachtung hellt seine braune Wange; sein rothes Auge rollt halb verborgen unter der borstigen Wimper.

„Von wannen, ihr Söhne des Meers? begann der düstre Führer. Haben die Winde euch an Tromathons Felsen verschlagen? oder sucht ihr Nuath's weißbusige Tochter? Nur Kinder des Unglücks fallen unter Dunrommath's Hand; sein Schwert schonet der Schwachen nicht, und er frohlockt im Blute der Fremden. Oithona ist ein Lichtstrahl für mich, und Cuthal's

Gebiether genießt im Verborgenen sein. Willst du wie ein Nebelgewölk ihren Liebreitz bedecken, du Feiger! Versuch' es, aber sieh zu, ob du je zu den Hallen deiner Väter zurückkehrst?"

„Kennst du mich nicht mehr, trotziger Führer von Cuthal? Wie schnell waren deine Füße auf der Heide, in der Schlacht des wagengetragenen Lathmon, als mein Schwert eure Reihen zerstob in Morvens Waldland? . Dunrommath! deine Worte sind mächtig, weil sich deine Krieger hinter dir sammeln. Aber ich fürchte sie nicht, Sohn des Stolzes! Bin nicht vom Geschlechte der Schwachen.“

Gaul stürmte in seinen Waffen voran; hinter sein Volk zog sich Dunrommath zurück. Aber der Speer des Morniden traf und durchdrang den düstern Gebiether; und sein Schwert hieb ihm das Haupt ab, da er im Tode sich wälzte. — Drey Mahl schüttelte Morni's Sohn das blutende Haupt bey den Locken; die Krie-

ger Dunrommaths entflohn. Morvens Pfeile rauschten hinter ihnen her: viele bedeckten das Moos der Felsen. Die Andern hoben die schwellenden Segel, und flohen durch die wiederhallende Tiefe.

Gaul nähert sich Oithona's Höhle. Er sieht einen Jüngling gelehnt an die Felsenwand; ein Pfeil hatte seine Seite durchbohrt; sein Auge rollt brechend unter dem Helme — darob trauerte die Seele des Helden; er kam und sprach Worte des Friedens:

„Kann die Hand Gauls dich heilen, du Jüngling mit der Trauermiene? Ich kenne die Kräuter des Gebirgs; an den geheimen Ufern ihrer Ströme hab' ich sie gesammelt. Oft schon hat meine Hand die Wunden der Tapfern geheilt, und ihre Augen segneten Morni's Erzeugten. — Wo wohnen deine Väter, jugendlicher Krieger? Waren sie vom Geschlechte der Starken? Finsterniß wird wie Nacht über deine Heimathströme kommen; denn du fällst im Schimmer deiner Jugend.“

„Meine Väter, erwiedert der Fremdling, waren vom Geschlechte der Starken; aber sie werden nicht trauern; denn mein Ruhm ist weggeschwunden wie Morgenduft. — Hohe Mauern heben sich an den Ufern Duvranna's, und beschauen ihre bemoosten Thürme im Strom; hinter ihnen steigt ein Fels mit nickenden Tannen empor; in weiter Ferne wird man sein gewahr. Dort wohnt mein Bruder — mächtig in der Schlacht. Geh und gib ihm diesen schimmernden Helm.“

Der Helm entzittert der Hand des Helden — denn es war die verwundete Oithona. Sie hatte sich in ihrer Höhle bewaffnet, und ging in den Kampf, den Tod zu suchen. Ihre schweren Augen sind halb geschlossen; Blut entströmt ihrer Seite.

„Sohn Morni's, spricht sie, bereite mir das enge Haus. Todesschlaf kommt wie ein Gewölk über meine Seele. Dämmerung deckt die Augen Oithona's. O wär' ich auf Duvranna

geblieben, im Schimmer meiner jungfräulichen Ehre! dann wären meine Jahre in Wonne vorüber geflogen, und die Mädchen hätten meine Schritte gesegnet. Aber ich falle in meiner Jugend, o Krieger, und mein Vater wird in seiner Halle erröthen."

Sie sank bleich auf den Felsen zurück. Der trauernde Held erhob ihr Grab. — Er kam gen Morven; aber wir sahen die Schwermuth seiner Seele. Ossian schlug die Harfe zum Lob Oithona's: da kehrte Freude wieder in Gaul's Antlitz zurück. Aber mitten unter seinen Freunden brachen oft seine Seufzer aus — wie unstäte Stöße, wenn sich die stürmischen Winde gelegt haben.

C n o m a.

„Es war die Stimme meines Liebsten! selten besucht er die Träume Malvina's. Oeffnet eure luftigen Hallen, ihr Väter des mächtigen Toscar. Schließst mir eure Wolkenpforten auf; denn Malvina's Scheidestunde ist nah. — Ich vernahm seine Stimme im Traum; ich fühlte das Leben meines Herzens . . Warum mußttest du kommen o Windstoß, vom finsterfluthenden See her? Dein Fittig durchsaufte die Bäume — da verschwand Malvina's Traum . Aber sie sah ihren Liebsten, sein Nebelkleid flatternd im Winde: der Sonnenstrahl umspielte seinen Saum; er glänzte wie das Gold der Fremdlinge . . Es war die Stimme meines Liebsten: selten besucht er meine Träume.

„Aber du wohnst im Herzen Malvina's, Sohn des herrlichen Ossian! . Meine Seufzer steigen mit dem Strahl des Aufgangs; meine Thränen fallen mit den Tropfen der Nacht. Ein liebliches Bäumchen war ich vor dir, o Oscar, mit all meinen Zweigen um mich her; aber dein Tod kam wie der Sturm der Wüste, und streckte mein grünendes Haupt zu Boden: mit Thau und Düften kehrte der Frühling zurück, aber keines meiner Blätter grünte. Die Mädchen fanden mich schweigend in der Halle und jauchzten zur Harfe den Wonnegesang. Aber Thränen bebten auf der Wange Malvina's: die Jungfrauen sahen mich in meinem Gram. Warum so traurig? sprachen sie, du Erste der Mädchen von Lutha? war der Gefallene herrlich vor deinen Augen, und schön, wie des Morgens kommendes Licht?“

Reitzend ist dein Gesang meinem Ohr, Tochter des strömenden Lutha! Du hast die Musik abgeschiedner Barden im Traume ge-

hört, als Schlaf deine Augen befiel an Moruths
 murmelnden Wassern. Als du von der Jagd
 wiederkehrtest am Tage der Sonne, da hörtest
 du Harfenmusik der Barden — darum ist so
 lieblich dein Lied. Lieblich ist es o Malvina;
 aber es schmelzt die Seele. Süß ist die Weh-
 muth, wenn Friede wohnt im Busen des
 Trauernden: aber Gram verzehrt den Immer-
 klagenden, o Tochter Toscars, und seiner
 Tage sind wenig. Er vergeht wie die Blume
 des Feldes, wenn die Sonne in ihrer Kraft
 auf sie fällt; wenn der Mehlthau über sie gan-
 gen ist, und ihr Haupt von den Tropfen der
 Nacht nickt. — Horch dem Liede Ossians o
 Mädchen; er gedenket der Tage seiner Jugend.

Der Königgeboth: ich erhob meine Segel, und
 fuhr nach Croma's Bucht — nach Croma's wie-
 derhallender Bucht auf dem lieblichen Innisfail.*)

*) Irland.

Hoch auf der Küste ragten die Thürme *Crothar's*, des Speergebiethers — *Crothar's*, einst berühmt in den Schlachten seiner Jugend: aber jetzt umgab das Alter den Herrscher. Rothmar trug das Schwert gegen den Helden: und Fingals Zorn entbrannte darob. Er sandte Ossian zum Kampf gegen Rothmar; denn *Croma's* Fürst war der Gefährte seiner Jugend. Ich schickte einen Barden voran mit Gesang; ich kam auf *Crothar's* Burg. Da saß der graue Gebiether zwischen den Waffen seiner Väter; aber sein Augenlicht war erloschen. Seine weissen Locken umwallten den Stab, auf den der Alte sich lehnte. Er murmelt ein Lied aus der Vorzeit, als der Klang unsrer Waffen sein Ohr traf. Da fuhr *Crothar* empor, streckte die Hand aus, und segnete Fingals Erzeugten.

„Ossian! begann der Greis, die Kraft meines Arms ist versiegt. O könnt ich das Schwert führen wie damahls, als Fingal am Strutha focht! *Er* war groß und herrlich vor allen;

aber auch Crothar freute sich seines Ruhms. Der König von Morven pries meine Thaten, und übergab meinem Arme *Calthar's* wölben- den Schild, den der Hohe im Kampf erlegt hatte. Erblickst du ihn nicht an der Felsen- wand dort? denn Crothar's Augen sehen nicht mehr . . Und gleicht deine Stärke der Kraft deines Vaters, o Ossian? Komm, und laß mich deinen Arm betasten."

Ich gab dem Führer meinen Arm; und er betastet ihn mit seinen alten Händen. Ein Seuf- zer entstieg seiner Brust, und Thränen hingen an des Greisen Wimper. „Du bist stark mein Sohn, sprach er; aber nicht wie Morvens Kö- nig. Doch wer unter den Kriegern darf sich mit Fingal vergleichen? — Aber jetzt schmü- cke das wirthliche Fest meine Hallen, und der Sang meiner Barden erschalle. — Groß ist, der zwischen meinen Mauern wandelt, ihr Söhne des hallenden Croma!"

Das Fest beginnt, die Harfe wird gehört;

und Wonne jauchzt durch die Burg. Aber es war Lust, die einen geheimen Kummer bedeckte, der dunkel jede Brust umzog. Sie glich dem bleichen Strahl des Mondes, zitternd durch ein Nachtgewölk. Endlich verstummt der Gesang, und Croma's alter Fürst begann; er begann ohne eine Thräne — aber Seufzer unterbrachen oft seine Rede.

„Sohn Fingals! bemerkst du nicht die Trauer in Crotha's Muschelhalle? Mein Geist war nicht traurig beym wirthlichen Fest, als mein Volk noch lebte. O, wie freut' ich mich mit den Fremdlingen, als mein Sohn noch strahlte in der Halle. Aber dieser Strahl ist dahin geschwunden — Ossian, und keine Lichtspur ist hinter ihm geblieben. Er ist gefallen o Barde; in den Schlachten seiner Väter gefallen . . . *Rothmar*, Gebiether des grasigen Tromlo, hörte: mein Auge sey erloschen; meine Waffen seyen aufgehängt in der Halle — und der Trotz seines Herzens entglomm. Er

zog gegen Croma, und mein Volk erlag ihm. Ich rifs meine Waffen von der Felsenwand: aber was vermochte der blinde Crothar? Seine Füße wankten; sein Kummer war grofs. Ich wünschte mir die Tage zurück, die entschwunden waren — Tage, wo ich focht und siegte im Blutfeld. Mein Sohn kam von der Jagd zurück, der schöngelockte Fovargormo. Noch hatt' er das Schwert in der Schlacht nicht geführt, denn sein Arm war zart. Aber die Seele des Jünglings war grofs; das Feuer des Muths funkelte in seinem Blick. Er sah die wankenden Tritte seines Vaters mit Seufzen. „König von Croma, begann er, trauerst du darum, weil du keinen Sohn hast; weil Fovargormo's Arm noch schwach ist? — Aber, mein Vater, schon fühl' ich die Kraft meiner Jugend; habe schon mein erstes Schwert gezückt, und den Bogen der Ehre gespannt. Laß mich diesen Rothmar bekämpfen mit Croma's Jünglingen: laß mich fechten mit ihm, o

mein Vater; denn ich fühle meine flammende Seele."

„Und du sollst fechten mit ihm, erwiederte ich, Sohn des blinden Crothar! Aber laß andere voran treten, auf daß ich den lieblichen Klang deiner Rückkehr vernehme, da dich mein Auge nicht sehen kann, schön gelockter Fovargormo!"

Er ging, er focht mit dem Feinde: er fiel. — Schon zeucht der Feind gegen Croma; der meinen Sohn erschlug ist nahe mit drohenden Heeresspitzen."

So ist's nicht Zeit die Muschel zu füllen, entgagnet' ich, und haschte meinen Speer. — Meine Krieger sahen den Blitz meiner Augen, und sammelten sich rund um mich. Die ganze Nacht durchzogen wir über die Heide. Der graue Morgen erwacht in Osten. Ein grüner enger Thalgrund lag vor uns, von einem blauen Strome durchschnitten. An seinen Ufern stand *Rothmar's* dunkles Heer gelagert, mit

fernher funkelnden Spitzen. Die Schlacht entzündet sich durchs Thal hin: die Feinde flohen; Rothmar erlag meinem Schwerte. Noch war der Tag nicht gesunken, als ich Crothar'n schon die Waffen des Erschlagenen brachte. Der alte Held befühlt sie mit den Händen; und Freude glänzt in seiner Seele auf.

Sein Volk sammelt sich auf der Burg: umher kreist die duftende Muschel. Zehn Harfen werden geschlagen; fünf Barden treten hervor, und singen wechselnd Ossian's Lob: ihr glühend Herz ergeußt sich im Liede, und die Harfe antwortet sanft ihrer Stimme. Das Frohlocken auf Croma war groß, denn Friede herrschte wieder im Lande. — Die Nacht sank herab, und Ruhe mit ihr; der Morgen erwachte — und mit ihm Frohlocken: denn kein Feind brach mehr im Dunkel daher mit vorwärts drohender Waffe. Groß war die Freude auf Croma: denn der düstere Rothmar war besiegt.

Ich erhob meine Stimme zum Preis Fovar-

gormo's, als sie den Jüngling zur Erde bestatteten. Der betagte Crothar war nah — aber kein Seufzer entfuhr ihm. Er forschte nach der Wunde seines Sohnes, und fand sie vorn in der Brust. Freude schimmert im Antlitz des Alten. Er kam und sprach zu Ossian:

„König der Speere! mein Sohn ist nicht ruhmlos gefallen. Der junge Kriegermann floh nicht vor dem Feinde; er fand den Tod vorwärts rückend in seiner Kraft. Glückliche sind die, so in ihrer Jugend fallen, umgeben vom Glanz ihres Ruhms! der Schwächling erblickt sie nicht in der Halle; lacht nicht ihrer zitternden Hand. Ihr Gedächtniß lebt in Gesängen; für sie fällt die schimmernde Thräne der Jungfrau. Aber die Alten welken allmählig dahin, und des Ruhms ihrer Jugend vergißt man. Sie sterben unbemerkt; kein Seufzer ihres Sohnes stöhnt um sie. Freude herrscht um ihr Grab her; und thränenlos pflanzt man den Stein ihrer Ehre. . . Glückliche sind die, so in ihrer

Jugend sterben, umgeben vom Glanz ihres Ruhms!"

Macpherson führt hier in einer Note ein späteres Bardengedicht in Ossians Manier an, das wir nicht übergehen dürfen. Die Situation ist diese: fünf Barden bringen die Nacht auf der Burg eines Heerführers zu, der selbst Dichter war. Einer nach dem andern geht hinaus, um Beobachtungen anzustellen, und kehrt sodann zurück mit einer *Schilderung der Nacht*. Es war eine Octobernacht, wie aus dem Gedicht erhellet; und diese sollen im Norden von Schottland alle die Abwechslung besitzen, die ihnen die Barden in ihrer Beschreibung beymessen.

Erster Barde.

„Die Nacht ist trüb und finster. Wolken ruhen auf den Bergen. Kein junger Stern mit zitterndem Strahl; kein Mond blickt von der Höhe. Ich höre den Sturm im Walde;

aber ich hör' ihn in dunkler Entfernung.
 Der Thalstrom toset; aber sein Tosen ist
 dumpf und traurig. Aus den Bäumen an den
 Gräbern der Todten hört man die heulende
 Eule. Ich seh' eine Dämmergestalt auf der
 Heide: ein Geist ist's! er schwindet — er
 flieht. Leichen werden sich hier thürmen:
 schon bezeichnen Nachtfeuer die Stelle.

„Fernher heult der Hund aus der Berg-
 hütte. Der Hirsch liegt ausgestreckt auf dem
 Moos des Gebirgs: ihm liegt die Hirschkuh
 zur Seite. Sie hört den Wind pfeifen in sei-
 nem astigen Geweih; sie stutzt empor; aber
 legt sich wieder.

„Das Reh sitzt in der Kluft des Felsen;
 der Hahn birgt sein Haupt mit dem Flügel.
 Kein Wild, kein Vogel weit umher, als die
 Eule, und der schweifende Fuchs: sie, auf
 einem blätterlosen Baume; er, in einer Wol-
 ke des Hügels.

„Der keuchende, zitternde Pilger hat seinen

Pfad verloren. Durch Büsch' und Dornen kämpft er sich hindurch, den murmelnden Bachstrom entlang. Er fürchtet den Fels und den Sumpf; er fürchtet den schweifenden Nachtgeist. — Die alte Eiche ächzt im Windstofs, und Zweige rasseln herab . . . Der Wind jagt dürre Disteln zusammengeknäult durch die Ebne . . . Ist es ein wandernder Geist, was dort durch die Nacht bebt?

„Schwarz und düster ist die *Nacht*; wolkigt, stürmisch, und voll von Geistern! Auf ihren Flügeln schweifen die Todten daher. — Empfange mich meine Freunde, aus den Schauern der Nacht!“

Zweyter Barde.

„Der Wind heult, Regen stürzt herab; der Berggeist rast: Wälder fallen von der Höh'; die Hütten wanken; es brüllt der wachsende Strom. Der Wanderer sucht die Fuhr. Horch, sein Geschrey! — er stirbt. — Der Nachtsturm schländert das Ross von

der Höhe, mit ihm die Ziege, und die brüllende Kuh: sie zittern in den Schauern des Sturms auf dem verfallenen Ufer.

„Der Jäger fährt vom Schlaf auf in seiner einsamen Hütte, und schürt das erloschene Feuer. Seine nassen Hunde stöbern umher. Er stopft mit Heidekraut die Ritzen seiner Hütte: laut hallen zwey Bergströme stäubend um seine Wohnung.

„Traurig sitzt am Hügelhang der wandernde Hirt: über ihm sauset der Baum; unter ihm ergeuft sich ein Felsenbach. Er harret des kommenden Mondes, um ihn nach Hause zu leiten.

„Geister durchkreuzen den Sturm: sanft tönt ihre Stimme zwischen den tobenden Winden hervor. Sie singen von andern Welten . . .

„Vorbey ist der Regen. Trockene Winde blasen; Ströme bersten, und Fenster klirren. Kalte Tropfen fallen von den Dächern: ich

sehe den gestirnten Himmel. — Aber die Wetternacht sammelt sich wieder; düster und schwarz ist der West; stürmisch und grauenvoll die Nacht: empfängt mich ihr Freunde, aus den Schauern der Nacht."

Dritter Barde.

„Noch immer heult der Wind zwischen den Bergen, und pfeift durchs Felsengras. Die Tanne stürzt von ihrer Höh' herab, und zerschmettert die Torfhütte. Zerrissne Gewölke durchfliegen den Himmel, und zeigen die flimmernden Sterne. Das Meteor! ein Zeichen des Todes! fliegt funkelnd durch die Wolkennacht. Jetzt verweilt es am Hügel; ich sehe das welke Farrenkraut; den alternden Fels, die nieder geschmetterte Eiche. Was wandelt dort am Strome unter Trümmern?

„Schwarz auf taumeln die Wogen des Sees, und geißeln sein Felsenriff. Randvoll ist der Nachen in der Bucht. Die Ruder

schwimmen auf der wallenden Fluth. Ein Mädchen sitzt traurig neben dem Felsen, und blickt in die kämpfenden Wellen. Ihr Liebster versprach zu kommen: sie sah seinen Kahn im Wetterlicht auf den Wassern. Ist dieß sein zertrümmerter Nachen am Ufer? dieß sein Gestöhn im Winde? —

„Horch, der Hagel rasselt herab; der flockigte Schnee fällt: weiß sind die Spitzen der Berge; die stürmischen Winde haben sich gelegt. — Wechselvoll und kalt ist die Nacht: empfängt mich meine Freunde aus den Schauern der Nacht.“

Vierter Barde.

„Die Nacht ist ruhig und schön; blau, sternvoll und sanft ist die Nacht. Die Winde mit ihren Wolken sind gegangen; sie sinken hinter den Bergen hinab. Der Mond ist erwacht hoch über dem Gebirg: Bäume schimmern, und Ströme glänzen die Felsen entlang. Glatt ausgegossen lacht der besänftigte

See; es lacht der leuchtende Thalstrom. Ich sehe die erschlagenen Bäume; die verschwemmten Garben im Thal. Der wachende Landmann trägt die Garben zusammen, und pfeift im entlegenen Felde.

„Ruhig, sanft und schön ist die Nacht. . . Was rauscht dort daher von den Gräbern der Todten? Eine Gestalt ist's mit schneeweissem Kleide, weissen Armen, und schwarzbraunem Haar! — Es ist die Tochter des Volks-Gebiethers, noch nicht lange gestorben. Komm, laß uns dich schauen o Mädchen! dich — sonst die Wonne der Helden! — Der kommende Windstofs jagt die Erscheinung hinweg: weifs und gestaltlos schwimmt sie den Hügel hinan.

„Wehende Lüfte treiben den blauen Nebel langsam über das Thal hin: er lagert sich über den Bergen, und wallet zum Himmel empor. . . Die Nacht ist sanft, blau, sternvoll und hell vom Mondenlicht,

Empfangt mich nicht meine Freunde; denn lieblich ist die Nacht."

Fünfter Barde.

„Die Nacht ist still — aber furchtbar; der Mond wandert in einer Wolke in Westen; bleich zittert sein Strahl den umnachteten Hügel hinab. Man hört die fernher tosende Woge. Donnernd ergeußt sich vom Felsen der Bach. Horch, den Hahn von der Dorfhütte her: — mehr denn die Hälfte der Nacht ist vorüber. Die Hausmutter, tappend im Dunkel, erweckt das entschlafene Feuer. Der Jäger wähnt der Tag sey da, und ruft seine hüpfenden Hunde. Er besteigt den Hügel, und pfeift, indem er hinanstrebt: aber ein Windstofs jagt das Gewölk hinweg, und er sieht den funkelnden Nordstern. Noch viel ist übrig von der Nacht: — er nickt am Moosfels wieder ein.

„Horch, der Sturmwind heult im Walde! ein dumpfes Geächz stöhnet vom Thal auf.

Es sind die Schaaren der Todten, die aus der Luft herabstiegen.

„Der Mond sinkt hinter den Hügel; noch bebt auf der Felsenspitze sein scheidender Strahl. Lang sind die Schatten der Bäume: Finsterniß hat jetzt alles verschlungen. — Die Nacht ist furchtbar, schweigend und düster. Empfängt mich ihr Freunde, aus den Schauern der Nacht!“

Der Heerführer.

„Mögen Wolken sich lagern auf Bergen, Geister schweifen und Wanderer sich entsetzen. Mögen Sturmwinde die Wälder durchheulen, und tönende Wetter himmelab stürzen: Ströme brüllen, die Zinnen erbeben, und flammende Nachtfeuer umher kreuzen; mag der blasse Mond hinter seinen Hügeln hervorgehn, oder sein Haupt in Wolken bergen: gleich ist mir die Nacht, sey sie blau, stürmisch oder finster. — Die Nacht entfleucht vor dem Strahl des Aufgangs,

wenn er sich über die Hügel ergießt. Der junge Tag tritt wieder hervor aus seinen Gewölken — wir aber kehren nicht wieder.

„Wo sind die Führer der Vorzeit? wo unsere Fürsten von mächtigen Thaten? — Ihre Schlachtfelder schweigen; kaum sind ihre bemoosten Gräber noch übrig. So wird man auch unser vergessen. Unsre thürmende Halle wird fallen; kaum werden unsre Söhne die Trümmer im wilden Grase mehr finden. Sie werden den Betagten fragen: „Wo standen die Mauern unserer Väter?“

„Stimmt an den Gesang, und rühret die Harfen; laßt die Wonnemuschel umherkreisen, und hundert Eichen aufflammen; Mädchen und Jünglinge mögen sich gürten zum Tanz. Einen alten Barden laßt kommen, mir Thaten der Vorwelt zu singen — Thaten von Fürsten, die groß waren in unserm Lande; von Kriegern, wie wir sie nimmermehr sehn. — Also schwind'

uns die Nacht hin, bis der Morgen aufgeht über unsrer Burg: dann sey uns der Bogen zur Hand, zottige Hunde, und die Jugend der Jagd. Dann beziehen wir mit dem Tag die Gebirge, und verfolgen das Wild."

B E R R A T H O N.

Winde deinen blauen Pfad, o Strom, um die Bergflur von Lutha. Laß die grünen Wälder herabnicken auf sie von ihren Höhen; laß sie die Sonne beschauen am Mittag. Dort steht die Distel auf dem Felsen, und schüttelt ihren Bart im Winde. Die Blume neigt dort ihr be-
thautes Haupt, und schwankt im kommenden Lüftchen. „Warum weckst du mich, o Lüft-
chen? scheint sie zu fragen; ich bin bedeckt mit den Tropfen des Himmels. Die Zeit mei-
nes Welkens ist nahe; nah der Sturm, der meine Blätter verweht. Morgen wird der Wan-
derer kommen; der mich in meiner Schönheit sah, wird kommen; seine Augen werden mich suchen im Felde — doch sie werden mich

nicht finden!" — So wird man bald umsonst die *Stimme von Cona* suchen, wenn sie verstummt ist auf der Flur. Der Jäger wird heranschreiten am Morgen, aber er wird das Getön meiner Harfe nicht hören. „Wo ist der Sohn des herrlichen Fingal?" fragt er, und eine Thräne zittert auf seiner Wange. So komm denn Du, o Malvina, Tochter der Musik, komm! Bestatte Ossian auf Luthas Flur: laß sein Grab sich heben im lieblichen Gefilde.

Malvina! wo bist du mit deinen Liedern — wo mit dem harmonischen Klang deiner Schritte? . Bist du mir nahe, Sohn Alpins? Wo ist die Tochter Toscars? — „Ich zog vorbey, o Barde, an Tarlutha's moosiger Burg. Aber kein Rauch wirbelte mehr aus der Halle, und öde Stille herrschte zwischen den Bäumen. Der Ruf der Jagd war verhallt; ich sah die Töchter des Bogens. Ich fragte nach Malvina; aber sie antworteten nicht. Hinwegkehrten sie ihr Antlitz, und Dunkel umfloss

ihre Schönheit. Sie waren wie Sterne über dem Regenhügel bey Nacht, matt flimmernd durch Nebelflor."

Sanft sey dein Schlummer, du holder Strahl! Bald hast du unsere Hügel verlassen! Die Tritte deines Schwindens waren lieblich, wie des Mondes auf der blauen zitternden Welle. Aber du hast uns im Dunkel zurückgelassen, du Erste der Mädchen von Lutha! Wir sitzen am Felsenhang, aber keine Stimme klingt mehr, kein Licht leuchtet, als das Schreckfeuer der Nacht. Bald bist du untergegangen Malvina, Tochter des herrlichen Toscar! Aber du wirst wieder erwachen wie der Strahl des Aufgangs, unter den Geistern deiner Freunde — da wo sie sitzen in ihren Sturmhallen, dem Rüsthaus des Donners. — — Ein Wettergewölk schwebt über Cona; hoch wälzen sich seine blauen gekräuselten Seiten. Unter ihm sausen die Winde auf tönenden Schwingen; in seiner Mitte ist *Fingal's* Behausung. Da sitzt

der Held im Wolkendunkel, den Dunstspeer wägend in der Hand. Sein Schildrund, halb mit Wolken bedeckt, gleicht dem verfinsterten Monde, wenn eine Hälfte noch in Wellen ruht, die andere bleich auf die Flur schaut.

Seine Freunde umgeben den Heldenkönig auf Nebelsitzen, und lauschen *Ullin's* Gesang: der rührt die halb sichtbare Harfe, und erhebt matt seine Stimme. Die kleinern Helden erleuchten mit tausend Nachtfeuern die luftige Halle. Malvina steigt empor in ihrer Mitte, mit sanft erröthender Wange. Sie sieht die unbekannten Gestalten ihrer Väter, und kehrt ihr thränend Auge hinweg. „Und kommst du so früh schon; spricht *Fingal*, Tochter des tapfern Toscar? Trauerstille herrscht in Lutha's Hallen; Wehmuth umgibt meinen alternden Sohn. Ich höre das Lüftchen von Cona, das deine schweren Locken sonst hob. Es säuselt durch die Halle — aber du bist nicht da; und klagend ächzt es durch der Väter Waffen. Geh

mit deinen säuselnden Schwingen, o Lüftchen, und seufze an Malvina's Grab. Dort ragt es unter dem Felsen an Lutha's blauem Strome. Ihre trauernden Schwestern sind hinweg geschieden, jede nach ihrer Stätte; du allein o Lüftchen, wimmerst noch hier."

Aber wer kömmt dort vom finstern West her, von einer Wolke getragen? Ein Lächeln bebt in seinem grauen Gesicht; seine Nebellocken flattern im Winde; vorwärts beugt er sich auf seinem dunstigen Speer: Es ist dein Vater, Malvina! „Warum so früh auf unsrer Wolkenburg, so spricht er, du reizender Strahl von Lutha? — Aber du trauertest einsam meine Tochter; denn deine Freunde waren heimgegangen. Die Söhne kleiner Menschen haufsten in der Halle, und nichts blieb übrig vom Heldengeschlecht, als *Ossian*, König der Speere."

Und gedenkest du *Ossians*, wagengetragener *Toscar*? Viel waren der Schlachten unsrer

Jugend; mit einander zogen unsere Schwerter zu Felde. Sie sahen uns kommen wie zwey fallende Felsen — und die Söhne des Auslands entflohn. „Da kommen die Krieger von Cona,“ sagten sie, und wandelten den Pfad der Besiegten. Nahe dich, Sohn Alpins, dem Gesangton des Greisen. Die Thaten der Vorwelt dämmern auf in meiner Seele. Vor meinem Gedächtniß leuchten die Tage, so vorüber sind — die Tage des mächtigen Toscar, als wir einst mit einander die wogende Tiefe durchzogen. Nahe dich, Sohn Alpins, dem letzten Laut der Stimme von Cona.

Morvens König geboth, und ich entfaltete meine Segel den Lüften. *Toscar*, Luthas Führer, stand mir zur Seite, als ich die dunkelblaue Woge durchfuhr. Unser Lauf ging nach dem seeumrauschten *Berrathon*, der Insel der Stürme. Da siedelte in den Locken des Alters *Larthmor's* stattliche Kraft — *Larthmor's*, der

Comhal's Sohn das Muschelmahl einst reichte, als er auf Starno's Veste kam, in den Tagen Agandecca's. Wie aber der Krieger alt ward, da blähte sich gegen ihn der Trotz seines Sohnes, *Uthal's* des Schöngelockten, der Liebe von tausend Mädchen. Er sperrte den betagten Larthmor ein, und bewohnte selbst seine tönenden Hallen.

Lang ächzte da der Fürst in seiner Höhle, neben der rollenden See. Der Morgen bestrahlte seine Kluft nicht, noch die lodernde Eiche bey Nacht: nur der Seewind war ihm nah, und des Mondes gebrochener Strahl. Das röthliche Gestirn nur blickte auf den Führer, wenn es auf der Abendwelle zitterte. — *Snitho* kam auf Selma's Burg, *Snitho*, ein Jugend-Gefährte von Larthmor. Er sprach viel von dem König Berrathon's: da entbrannte Fingals Zorn. Drey Mahl griff er zum Speer, entschlossen den Arm auszustrecken gegen Uthal. Aber das Andenken an seine Thaten erwacht'

in der Seele des Helden, und er schickte seinen Sohn mit Toscar. — Groß war unsre Freude auf dem fluthenden Meere, und oft entblößten wir halb unsre Schwerter: denn noch nie zuvor hatten wir allein gefochten in der Speerschlacht.

Nacht stieg auf den Ozean herab; die Winde enteilten auf tausenden Flügeln der Tiefe. Kalt und bleich segelt der Mond; die Sterne des Himmels heben ihre röthlichen Häupter. Langsam wälzt sich unser Lauf längst der Küste Berrathon's: weiße Wellen umtaumeln die Felsen. „Welch eine Stimme ist dieß, begann Toscar, die zwischen dem Klang der Wogen hervor tönt? Sanft ist sie, doch schwermuthsvoll, wie Stimmen abgeschiedner Barden. — Aber ich sehe das Mädchen *) — dort sitzt sie allein auf dem Fels: das Haupt gesenkt auf den schneeweißen Arm; das finstre

*) Nina - Thoma.

Haupthaar flatternd in den Lüften. Höre, Sohn Fingals, hör' ihren Gesang; er ist sanft wie Lavaths murmelnde Wasser." Wir kamen in die schweigende Bucht — wir hörten die Klage des Mädchens.

„Wie lange wollt ihr mich noch umtaumeln, ihr blauen Wasser des Ozeans? — Nicht immer war meine Wohnung in Klüften, nicht immer unter dem sausenden Baume. Manches Festmahl jauchzte auf Torthoma's Burg; mein Vater vernahm meine Stimme mit Lust. Die Jünglinge sahen meine lieblichen Tritte, und priesen die schwarzgelockte Nina-Thoma. Da kamst du, o *Uthal*! gleich der Sonne des Himmels. Die Seelen der Mädchen waren dein, Sohn des herrlichen Larthmor! „Aber warum hast du mich allein gelassen mitten unter heulenden Wassern? Brütete mein Herz deinen Tod? zückte meine weiße Hand das Schwert gegen dich? Warum mich verlassen, du Fürst der hohen Finthormo?"

Thränen entstürzten meinem Auge, als ich die Stimme des Mädchens vernahm. Ich stand vor ihr in meiner Rüstung, und sprach Worte des Friedens: „Holde Bewohnerinn der Höhle, warum entsteigen Seufzer deinem Busen? Soll Ossians Schwert blitzen vor dir, und deine Feinde vertilgen? Tritt hervor, Tochter Torthoma's, ich habe die Worte deines Grams gehört. Das Geschlecht Morven umgibt dich, das nie den Schwachen kränkte. Komm in mein schwarzbusiges Schiff, — o du, reizender als dort der untergehende Mond. Wir ziehen nach dem felsigen Berrathon, nach Finthormo's hallenden Mauern.“ Sie trat hervor in ihrer Schönheit; wir sahen die Tritte der Holdseligen. Stille Freude glänzt in ihrem Antlitz, wie wenn die Schatten vom Lenzgefilde entweichen: der blaue Bachstrom hüpfte im Sonnenlichte, und blühende Büsche bücken sich über sein Ufer.

Der Morgen stieg mit seinen Strahlen em-

por. Wir kamen in Rothma's Bucht. Ein Eber stürzte vom Gehölz her; mein Speer durchstach seine Seite. Ich frohlockte über seinen Fall, und ahndete meinen wachsenden Ruhm. — Aber jetzt hörten wir das Geschrey von *Uthal's* Genossen herab von der Höhe Finthormo: sie ergossen sich über die Heide zur Jagd der hauenden Eber. Er selbst kommt langsam heran, im Stolze seiner Kraft. Er schwingt zwey spitze Speere; an seiner Hüfte blitzt des Helden Schwert. Drey Jünglinge tragen sein blankes Jagdgeschofs; fünf schnellfüßige Doggen hüpfen vor ihm. Fern schreiten hinter ihm seine Genossen, bewundernd die Hochgestalt des Fürsten: denn herrlich war *Larthmor's* Erzeugter, aber schwarz seine Seele — schwarz wie das verfinsterte Antlitz des Mondes, wenn es Stürme verkündet.

Wir zogen auf die Heide gegen den Fürsten; er hielt stille mitten im Zug. Seine Krieger sammeln sich um ihn, und ein grauge-

lockter Barde naht sich uns. „Von wannen, ihr Söhne des Auslands? begann der Barde. Nur Kinder des Unglücks kommen gen Berrathon, ins Schwert des wagengetragenen Uthal. Er spendet euch kein Fest in seiner Halle; das Blut der Fremden röthet seine Ströme. Kommt ihr von Selma's Veste, von Fingals bemoosten Mauern; so wählet drey Jünglinge aus, daß sie heimkehren zu eurem König, und ihm den Fall seines Volks erzählen. Vielleicht daß der Held selbst dann kommt, und Uthal's Schwert mit seinem Blute färbt; auf daß sich der Thatenruf von Finthormo erhebe wie die sprossende Eiche im Thal.“

„Nimmer wird er sich heben, o Barde, entgegnet ich im Stolze meines Muths. Er wird verdorren vor dem Angesicht Fingals; denn seine Augen sind Flammen des Todes. Comhals Erzeugter tritt auf, und die Fürsten der Völker vergehen; sie schwinden hinweg wie Nebel, vor dem Hauche seines Grimms . .

Und sollen drey Jünglinge Fingaln verkünden, sein Volk sey besiegt? — Mögen sie es immer, o Barde! aber mit Ruhm bedeckt werden wir fallen.”

Ich stand im Dunkel meiner Kraft: Toscar zog sein Schwert an meiner Seite. Wie ein Stromsturz brach der Feind heran: Stimmen des Todes stiegen empor. Mann traf auf Mann, und Schild auf Schild; Stahl mischte seine Blitze mit dem Stahl. Pfeile zischen durch die Luft; Speere ertönen auf Panzern, und Schwerter prallen ab von gesplitterten Schilden. Wie das Krachen eines alternden Waldes unter dem brüllenden Sturm, wenn tausend Geister die Bäume zur Nachtzeit zerbrechen; so schreckbar war das Getöse der Schlacht. — *Uthal* fiel unter meinem Schwerte, und die Söhne Berathons entflohn. — Da erst sah ich seine Schönheit, und die Thräne bebte mir im Auge. „Und bist du gefallen, sprach ich, du junger Sprößling mit all deiner prangenden Schön-

heit? — Gefallen bist du auf der Flur, und das Feld stehet kahl. Die Winde kommen von der Wüste her, aber sie spielen nicht mehr in deinen Blättern. Lieblich bist du noch im Tode, du Sohn des herrlichen Larthmor."

Nina-Thoma saß am Ufer des Meers, und hörte den Donner der Schlacht. Sie wendet ihr Auge weinend auf Lethmal, den grauen Barden von Selma; denn er war auf der Küste geblieben mit Torthoma's Tochter. „Sohn der Vorzeit! begann sie, ich höre das Aechzen des Todes. Deine Freunde haben gefochten mit Uthal, und der Held ist erlegen! O wär' ich in meinem Felsen geblieben, von taumelnden Wellen umschlossen! Wohl hätte meine Seele da getrauert — aber sein Tod hätte mein Ohr nicht erreicht . . . Bist du gefallen im Wahlfeld, o Sohn der hohen Finthormo! Du liefsest mich im Felsenschoos zurück — aber mein Herz war voll von dir. — Liegst du erschlagen auf der Heide, du Führer der hohen Finthormo?"

Sie hob sich bleich in ihren Thränen, und sah fernher Uthals blutigen Schild; sie sah ihn in Ossians Hand, und floh mit wilden Tritten durch die Flur. Sie flieht — sie findet ihn — sie fällt. Ihre Seele enteilt mit einem Seufzer; ihr Haupthaar bedeckt das Antlitz des Todten. — Meine berstenden Zähnen flossen. Wir errichteten ein Grab für die Unglücklichen, und mein Klaggesang stieg: „Schlummert sanft, ihr unglücklichen Kinder der Jugend, schlummert beym Murmeln des bemoosten Stroms. Die Jungfrauen werden schauen euer Grab auf der Jagd, und ihr weinend Auge hinwegwenden. Euer Ruhm wird leben im Gesang; die *Harfe* wird verkünden euern Preis. Selma's Töchter werden sie hören; und euer Nahme blüht im fernen Ausland . . . Schlummert sanft, ihr Kinder der Jugend, beym Murmeln des bemoosten Stroms.“

Zwey Tage lang weilten wir auf der Küste. Berrathons Krieger sammeln sich um uns. Wir

bringen Larthmor zurück auf seine Burg; das Muschelmahl jauchzt durch die Hallen. Groß war die Freude des Alten; er sah wieder die Waffen seiner Väter, die Waffen so er in der Halle zurückliefs, als Uthals Trotz gegen ihn aufstand. Wir waren herrlich vor Larthmor, und er segnete die Helden Morven's, aber er wufste nicht, dafs sein Sohn gefallen sey, — gefallen Uthals stattliche Kraft. Sie sagten, er sey entwichen in die Waldnacht mit Thränen der Reue: das sagten sie — aber Er lag schweigend im Grabe auf Rothma's Heide."

Am viertēn Tag entfalteten wir unsere Segel dem Nordwind. Lorthmar kam an die Küste, und seine Barden grüßten ihn mit Gesang. Darob frohlockte der König: er blickt hinaus in Rothma's düstre Heide; er sieht das Grab seines Sohnes — und Uthals Gedächtniß erwacht ihm. „Wer von meinen Kriegern liegt dort? Einer der Mächtigen scheint es zu seyn. War er berühmt in meinen Hallen, eh Uthals

Trotz sich empörte? — Warum schweigt ihr, Söhne Berrathons? Ist der Heldenführer gefallen? — Mein Herz zerfließt in Wehmuth um dich, o Uthal! hobst du gleich den Arm gegen deinen Vater. O wär ich lieber in der Felsenhöhle geblieben, und mein Sohn hätte geherrscht auf Finthormo! dann hätt' ich doch den Klang seiner Füße gehört, wenn er zur Eberhatz auszog; in den Lüften meiner Kluft hätt' ich seine Stimme wandeln gehört, und im Innern frohlockt; jetzt aber umschattet Todesnacht meine Burg."

So waren meine Thaten, Sohn Alpins, als mein jugendlicher Arm noch stark war; so Toscars Thaten, des herrlichen Sohnes von Conloch. Aber jetzt schwebt Toscar auf seiner fliegenden Wolke, und ich bin allein auf Lutha: meine Stimme gleicht dem letzten Athmen des Windes, wenn er die Wälder verläßt. Aber Ossian wird nicht lange allein seyn; schon

sieht er das Duftgewölk, das seinen Geist aufnehmen wird; den Nebel sieht er schon, der sein Gewand seyn wird, wenn er über seinen Heimathsbergen erscheint. Die Kinder der Schwachen werden mich sehen, und staunen über die Hochgestalt der Führer der Vorwelt. In ihren Klüften werden sie sich bergen, und furchtsam himmelan schaun: denn herrlich wird mein Pfad seyn in den Wolken, und Winternacht soll mich umlagern.

Führe mich, Sohn Alpins, führ' den Greisen in seine Wälder. Die Winde fangen an sich zu regen; die düstere Welle des Waldsees ertönt. Beugt sich nicht von Mora ein Baum herab mit kahlen Zweigen? Er beugt sich herab, o Barde, im rasselnden Windstofs. An einem blitzgesengten Ast hängt meine Harfe. Klagend ist der Nachhall ihrer Saiten. Hat dich der Wind berührt, o Harfe, oder ein vorüberziehender Geist? — Nein, es war die Hand Malvina's! — Aber bring *mir* die Harfe, Sohn

Alpins, — ein ander Lied soll erschallen. Unter Gesang wird meine Seele scheiden; meine Väter werden ihn hören auf ihrer luftigen Burg; froh werden sie ihre dämmernden Gesichter aus den Wolken beugen, und mit offenen Armen ihren Sohn empfangen.

Eine eisgraue Eiche beugt sich über den Strom; ihr hangend Moos durchächzt der Wind; er pfeift im nahen Farnkraut, und spielt sanft in Ossians Locken. Dort laß mich die Harfe schlagen; laß mich beginnen den Wehmuthsgesang. Seyd mir nah mit euern Schwingen, o all ihr säuselnden Lüfte. Tragt meine Klage empor in Fingals luftige Halle; tragt sie empor zu Fingal, daß er höre die Stimme seines Sohnes, die Stimme des, der die Mächtigen pries.

Der Nordhauch öffnet deine Wolkenpforten, o *Held*, und ich seh dich im Nebel sitzen, matt schimmernd in all deinen Waffen. Deine Gestalt ist nicht mehr das Schrecken der Ta-

pfern: sie gleicht einer wälsrigen Wolke, wenn man die Sterne hinter ihr sieht mit weinenden Augen. Dein Schild ist ähnlich dem betagten Mond, dein Schwert ein feuersprühender Dunst. Matt und dunkel dämmert die Heldengestalt, die einst so strahlend daherschritt. Aber du zeuchst vorüber auf Winden der Wüste, und Wetterstürme dunkeln in deiner Faust. Du haschest die Sonne in deinem Grimm, und birgst sie in deinen Gewölken. Die Söhne der Schwachen entsetzen sich, wenn du deine tausend Donner schläuderst. Trittst du aber in deiner Milde hervor; dann säuselt um dich her das Morgenlüftchen. Die Sonne lacht in ihren blauen Feldern, und graue Bäche schlingen sich schimmernd durchs Thal: grünende Büsche schütteln die Häupter im Morgenhauch; die Rehe hüpfen ihren Wäldern zu.

Aber ich höre ein Murmeln auf der Heide! die stürmischen Winde verstummen. Es ist die

Stimme *Fingals*; lang war sie fern von meinem Ohre. „Komm, spricht er, *Ossian* komm zu mir! Fingal hat seinen Ruhm empfangen. Wir sind hinweggeschwunden wie Flammen, die für eine Weile nur leuchteten — aber unser Scheiden war ruhmvoll. Sind gleich die Felder unsrer Schlachten düster und stumm; so lebt unser Name doch fort im bemoosten Steinmahl. Auch haben die Schwachen *Ossians* Stimme gehört, und Harfenlieder tönnten uns auf Selma . . . Komm *Ossian*, komm! und durchwandle mit deinen Vätern die Wolken.“

Und kommen will ich, du König der Menschen! denn *Ossians* Leben vergeht. Ich beginne wegzuschwinden auf Cona, und in Selma sieht man meine Tritte nicht mehr. An Mora's Fels werd' ich entschlafen: die Lüfte werden flüstern durch meine grauen Locken — aber mich nicht wecken. Fort auf euren säuselnden Schwingen, ihr Lüfte, und stört den Schlaf des grauen Barden nicht. Die Nacht ist

lang, aber seine Augen sind schwer; fort von hier, rauschender Windstofs!

Aber was trauerst du, Sohn Fingals? warum bewölkt Wehmuth deine Seele? die Führer der Vorwelt sind entschlafen — sind heimgegangen ohne ihren Ruhm. Auch die Kinder kommender Jahre werden vergehn, und ein ander Geschlecht wird folgen. Die Söhne der Menschen sind gleich den Wogen der Tiefe; wie Blätter des waldigen Morven fallen sie ab im rasselnden Windstofs, und andre Blätter heben ihre Häupter. Wo ist deine Schöne mein Ryno? wo die Kraft des herrlichen Oscar? Fingal selber verging, und die Burg seiner Väter vergafs seine Tritte. Und willst du allein zurückbleiben, alternder Barde, da die Gewaltigen dahin sind? Aber mein Ruhm wird bleiben, und wachsen wie die Eiche auf Morven, die ihren breiten Wipfel im Wetter erhebt, und sich freut des kommenden Windsturms.

CATHLIN VON CLUTHA.

Komm, du lieblicher Strahl! der du einsam
wachst in der Nacht. Die stürmischen Winde
umheulen dich, kommend von ihren hallenden
Bergen. Roth schweifend über meine hundert
Ströme, sieht man den Lichtpfad der Todten:
sie freuen sich auf den Schwingen der Winde,
in der schweigenden Stunde der Nacht. —
Wohnt nicht Wonne im Gesang, du weiße
Hand der Harfen von Lutha? — Auf, weck'
mir die Stimme der Saiten, und bring meinen
Geist zurück: er ist ein halb versiegter Strom:
Malvina, geuß aus den Gesang!

Schon hör' ich dich aus dem Dunkel von
Selma — du, die du einsam wachst bey Nacht!
Warum entziehst du deinen Gesang Ossian's

erlöschendem Geiste? — Was der Murrenbach ist dem Ohre des Jägers, wenn er vom stürmischen Hügel sich gießt, und ein Sonnenstrahl seine Fluth beglänzt; er hört ihn, und schüttelt froh seine thauigen Locken: das ist Lutha's Gesang dem Freund der Heldengeister. Hoch pocht mir die schwellende Brust; ich schau zurück in die Tage der Urwelt . . . Komm du lieblicher Strahl, der du einsam wachst in der Nacht.

In Carmona's wiederhallender Bucht erblickten wir eines Tags ein taumelndes Schiff. Hoch über ihm hing ein zerbrochener Schild, mit strömendem Blute befleckt. Gegen uns kam ein bewaffneter Jüngling, und streckt aus seinen spitzlosen Speer. Weit überhangen sein thränendes Auge verwilderte Locken. — Fingal reicht ihm die wirthliche Muschel. Die Worte des Fremdlings brechen aus:

„In seiner Halle liegt *Cathmol* von Clutha,

beym Gebrüll seiner finstern Ströme. Duth-Carmor sah die weisbusige *Lánul*, und erschlug ihren Vater. — In der schwarzbeschilften Oede weilte mein Fuß. Der Mörder entfloh uns bey Nacht. — Leih Cathlin deine Hülfe, o König, daß er räche seinen Vater .. Ich suchte dich nicht wie den verlorenen Strahl in einem Lande voll Wolken. Du bist wie die Sonne am Himmel, all überall bekannt, o König des hallenden Selma.”

Selma's Herrscher blickt hoch umher. Wir heben uns steigend in unsern Waffen vor ihm. Aber wer sollte den Schlachtschild tragen? denn alle forderten den Krieg. Die Nacht stieg herab, wir schritten schweigend nach dem Geisterhügel, daß die Schatten der Vorwelt in unsre Träume herabstiegen, und uns bezeichnen für die Schlacht.

Wir schlagen den Schild der Todten, und murmeln den nächtlichen Sang. Drey Mahl rufen wir die Geister unsrer Väter, und legen

uns nieder zu Träumen. — *Trenmor* dämmert auf vor meinem Blick, die hohe Gestalt der Heldenzeit. Hinter ihm wälzen sich seine blauen Schaaren in halb sichtbaren Reihen. Kaum sieht man ihren Kampf im Nebeldunst, wie sie sich vorwärts strecken zum würgen. — Ich lauschte — aber kein Laut ward mehr gehört; die Gestalten hohle Gebilde des Windes.

Ich fuhr empor von meinem Geisterhügel. Ein jäher Windstoß rauscht pfeifend durch mein Haar. Dumpf lispelt noch im Eichenwipfel das Scheiden der Todten. Ich nahm den Schild herab von seinem Zweige. Eine Gestalt schreitet daher in rasselnder Rüstung. Es war *Oscar* vom *Lego*. Seine Väter waren ihm erschienen.

Wie der Windstrom hinfährt über die schäumenden Häupter der Wogen; so furchtlos soll mein Lauf seyn durch den Ozean gegen die Feinde. Die Todten sind mir erschienen, mein Vater; und hoch auf klopft meine

Seele. Hell leuchtet mein Ruhm vor mir, wie der Lichtstreif in der Wolke, wenn breit die Sonne hervortritt, die rothe Pilgerinn der Luft.

Enkel des herrlichen Branno, sprach ich, nicht Oscar allein soll dem Feinde begegnen. Auch ich stürze vorwärts durchs Meer gegen das Waldland des Krieges. Laß uns fechten mein Sohn, wie zwey Adler vom Felsen, wenn sie ihre breiten Schwingen durch den Windsturm erheben.

Wir spannten die Segel auf in Carmona. Aus drey Schiffen blickten die Krieger auf meinen Schlachtschild, als ich den nächtlichen Tonthena beschaute, den röthlichen Waller zwischen den Wolken. Vier Tage lang bliesen die Lüfte blähend in unsere Segel. Endlich trat *Lumon* aus dem Nebel hervor; seine hundert Wälder durchrauschen die Winde. Sonnenstrahlen umzittern da und dort seine bräunliche Seite; weiß schießen schäumende Ströme von all seinen tönenden Felsen herab.

Schweigend schlingt sich eine grüne Flur im Busen der Hügel hin mit ihrem blauen Bachstrom. Hier ragten vor Zeiten zwischen raschelnden Eichen die Vesten alter Fürsten. Aber Trauerstille herrschte seit manchen Jahren im grasigen Rathcol; denn das Heldengeschlecht war verschwunden im lieblichen Thale. — Da trafen wir *Duth-Carmor* und sein Volk, den finstern Beschiffer der Woge. Tonthena hatte sein Haupt in Wolken verbor-gen: hier band er seine weißen Segel auf, und bestrich die Höhen von Rathcol, die Sitze der hüpfenden Rehe.

Wir landeten. Ich schickte den Barden ab mit Gesang, den Feind zum Gefecht zu fordern. Mit Lust vernahm ihn *Duth-Carmor*. Ein Feuerstrahl war die Seele des Fürsten — ein Feuerstrahl von Dampf umflossen, der oft verändert durch den Busen der Nacht fliegt. *Duth-Carmors* Thaten waren finster, wenn gleich sein Arm stark.

Nacht stieg herab mit gesammelten Wolken. Wir saßen beym Feuer der Eiche. Nicht fern davon stand Cathlin von Clutha. Ich bemerkte die wechselnde Seele des Fremdlings: wie Schatten durchs begraste Feld hin flattern, so wechselvoll ist Cathlins Angesicht. Schön war der Fremdling zwischen seinen Locken, die in Rathcols Lüften sich hoben. Ich wollte die Seele des Jünglings mit meinen Worten nicht trüben: ich geboth Gesang.

Oscar vom Lego, begann ich, *dein* sey der Geisterhügel der Nacht. Schlag an den Schild, wie Morvens Könige: morgen lenkst du die Schlacht. Von meinem Felsen werd' ich dich schauen, o Oscar — eine Schreckgestalt, aufragend aus dem Kriegsgewühl, wie die Erscheinung von Geistern zwischen Stürmen, die sie selbst erregt . . . Warum soll ich mein Auge kehren auf die grauen Tage der Vorwelt, eh noch der Gesang ausbrach, wie berstende Sturmluft? — Aber die Jahre der Vorwelt

waren mit herrlichen Thaten bezeichnet. Wie der nächtliche Beschiffer der Woge zum strahlenden Thontena hinauf schaut: so laß uns den Blick auf *Trenmor* kehren, unsern Heldenvater.

Weit über Caracha's widerhallendes Feld wälzt' einst *Carmal* seine Schaaren. Sie glichen dunkeln Wellenreihen; grau gelockte Barden schreiten wie wallender Schaum an ihrer Spitze. Diese fachten rundum den Kampf an mit blitzendem Auge. Auch waren sie nicht allein die grauen Felsenbewohner: ein *Sohn Loda's* schritt unter ihnen, eine beschwörende Stimme, welche die Geister der Todten aus der Höhe herabrief. Auf seinem Berge hatt' er gesiedelt zu Lochlin, in der Mitte eines blätterlosen Hains. Fünf Steine hoben ihre Mooshäupter vor ihm. Laut donnerte sein eigener Felsenstrom. Oft goß er seine Stimme in die Luft, wenn Nachtfeuer die Schwingen der Winde beflamnten; wenn der schwarz verhüllte Mond hinter seinem Hügel sich wälzte.

Nicht unerhört blieb sein Ruf den Geistern! sie rauschten auf Adlersflügeln herab; sie lenkten die Feldschlacht vor den Königen der Menschen.

Aber *Trenmor'n* trieben sie nicht aus dem Kampffeld: er rollte vor sich her den tobenden Krieg; im dunkeln Flügel der Schlacht hob Trathal sich wie eine lodernde Flamme. Finsterniß umfloss das Heer, und *Loda's* Sohn rollte seine Zeichen durch die Nacht. Keine Schwachen hattest du vor dir, Sohn des Auslands!

Damahls stritten sich die beyden Helden *) um den Hügel der Nacht; aber ihr Streit war sanft wie zweyer Sommerlüfte, die ihre lichten Schwingen über dem Spiegelteich schütteln. Trenmor wich seinem Sohne; denn der Ruhm des Königs war allbekannt. Trathal zog daher vor seinem Vater, und zerschmet-

*) Trenmor und Trathal.

terte den Feind im widerhallenden Caracha. —
Die Jahre der Vorwelt, mein Sohn, waren
mit herrlichen Thaten bezeichnet.

In Wolken zittert empor das östliche Licht.
Daher zog in rasselnden Waffen der Feind:
die Schlacht donnert auf Rathcol, wie Strom-
gebrüll. Sieh da den Kampf des hohen Hel-
denpaars! Bey einer Eiche stoßen sie auf ein-
ander. In den Blitzen des Stahls verlieren sich
ihre Gestalten: so stoßen zwey Meteore gegen
einander im Nachtthal: rothe Lohe flattert
rings umher, und der Pilger sieht den Sturm
voraus. — Duth-Carmor wälzt sich in seinem
Blute. Ossians Erzeugter siegt. Vertilgend war
er in der Schlacht, o Malvina, du Schläge-
riann der Harfe.

Aber nicht im Felde sieht man die Tritte
Cathlins. Einsam stand der Pilgerjüngling bey
einem Strome, wo Rathcols Schaum die moo-
sigen Steine bespülte. Ueber ihm säuselt die

astige Birke, und streut in den Wind ihre Blätter. Mit umgekehrter Lanze rührt Cathlin zu Zeiten die Fluth auf. — Oscar brachte Duth-Carmors Rüstung daher, und den Helm mit der nickenden Schwinge des Adlers. Er legte sie nieder vor dem Fremdling, und erhob seine Stimme: „Die Feinde deines Vaters sind besiegt. Sie liegen erschlagen im Felde der Geister. Ruhm kehret nach Morven zurück, wie erwachende Lenzluft . . . Warnm so traurig, Führer von Clutha? Hast du noch Ursach zum Grame?“ „Sohn des liederreichen Ossian, meine Seele ist mit Wehmuth umgeben. Ich sehe die Waffen Cathmols, die er im Krieg einst geführt . . . Nimm hier Cathlins Rüstung, und hange sie hoch auf in Selmas Halle, daß du meines Unglücks gedenkest in deinem fernem Lande.“

Ihren weißen Brüsten entfällt der Panzer. Es war die Königstochter, Cathmols weisshändiges Mädchen von Cluthas Strömen. Duth-

Carmor sah sie strahlen in der Halle, und zog bey Nacht gen Clutha. Cathinol brach zum Kampf auf gegen ihn; aber der Krieger erlag. Drey Tage lang blieb der Feind bey dem Mädchen. Am vierten entfloh sie bewaffnet: sie gedacht' ihres Fürstenstamms, und ihre Seele empörte sich zürnend.

Warum o Tochter Toscars, warum soll ich erzählen, wie Cathlin verschied? — Ihr Grabhügel ragt am beschilften Lumon im fernen Ausland. Da sah man oft die Tritte Sulmalla's in den Tagen ihres Grams. Sie erhob den Trauergesang um die Tochter der Fremden, und rührte die klagende Harfe.

SULMALLA VON LUMON.

Wer schreitet so stattlich auf Lumon beym
Gebrüll schäumender Wasser? Ihre Locken
umflattern die steigende Brust. Weiss glänzt
ihr Arm hinter ihr, da sie den Bogen der Jagd
spannt. Warum irrst du in Wäldern umher,
wie ein Lichtstrahl durchs bewölkte Gefild?
Schnaubend rasten die Rehe im geheimen Fel-
senlager. Komm zurück Tochter der Fürsten;
nah ist die wolkige Nacht.

Es war der junge Sprössling von Lumon,
Sulmalla mit dem blauen Auge. Sie sandte den
Barden vom Fels, uns einzuladen zum Feste.
Unter dem Willkomm seines Sangs lagerten
wir uns in Conmors wölbender Halle. Weiss
flogen Sulmallas Hände über die zitternden

Saiten der Harfe. Hervor aus dem Saitengetön hört man bisweilen den Nahmen von *Utha's König* — den Nahmen des Helden, der ferne war in der Schlacht für ihr eigenes liebliches Land. Doch er war nicht fern von ihrer Seele: er kam in ihre Gedanken bey Nacht. Tonthena blickte von der Höh auf sie, und sah ihre ringenden Arme.

Das Muschelfest war vorüber. Zwischen ihren langen Locken erhebt sich Sulmalla. Sie spricht mit gesenktem Auge, und fragt von wannen wir kommen; „denn sicher seyd ihr vom Geschlecht der Herrscher, ihr stattlichen Beschiffer der Woge.“ Nicht unbekannt, erwiedert' ich, nicht unbekannt bey seinen Strömen ist Er, der Vater unsers Geschlechts. Gewiß hat man zu Cluba von *Fingal* gehört, du blauäugige Fürstentochter; und nicht bloß an Conas Strome sind Ossian und Oscar bekannt. Die Feinde zitterten vor unsrer Stimme, und flohen in ein andres Land.

Nicht unbemerkt, sagte das Mädchen, hängt vor uns der Schild von *Morven's* König. Hoch hängt er in Connors Halle zum Gedächtniß der Vorzeit — als Fingal nach Cluba einst kam in den Tagen entflohener Jahre. Laut brüllte der Eber Culdarnu's im Schoos seiner Felsen und Wälder. Inishuna sandte seine Jugend gegen ihn, aber sie erlag; und Jungfrauen weinten auf Gräbern. Furchtlos zog der König gen Culdarnu. An seinem Speer wälzte sich sterbend die Kraft der Wälder . . Hell strahlt' er in seinen Locken, der Erste der sterblichen Menschen; doch hörte man beym Fest keine pochenden Worte von ihm. Seine Thaten gingen aus von seiner Feuerseele, wie schweigende Dünste vom Antlitz der wandernden Sonne. Liebend blickten die blauen Augen von Cluba auf seinen herrlichen Pfad. In weissen Busen stieg der König von Selma; er stieg in den Gedanken der Mädchen bey Nacht. Aber die Winde trugen den Fremdling wieder von

dannen ins hallende Thal seines Wilds. Doch entschwand er uns nicht ganz, wie das Luftbild in der Wolke. Zu Zeiten sah man den Herrlichen ausziehen ins ferne Feindesland, und sein Thatenruf drang, wie Stimmen der Winde, in Clubas Waldthal.

Jetzt aber wohnt Trauerstille im liederreichen Cluba, denn die Häupter des Volks sind entfernt: zur Feldschlacht ist Conmor, der Speergebiether gezogen; und Lormor König der Ströme. Doch fechten die Helden nicht allein; ein Blitzstrahl ist ihnen nahe — *Cathmor*, der Freund der Fremden auf Atha, der Reihenzerbrecher. Hoch von ihren Nebelhöhen blicken nach ihm die blauen Augen von Erin; denn er ist in die Ferne gezogen, der junge Liebling ihrer Seelen. — Schrecklich ist Er, ihr weissen Hände von Erin! schrecklich in der Wetternacht des Kriegs; Tausende wälzt er vor sich her im eisernen Wahlfeld.”

Nicht unbemerkt von Ossian, sprach ich,

brach Cathmor von seinen Strömen daher, als er seine Macht einst über Ithorno ergoß, die wogenumfluthete Insel. Zum Kampfe stürzten auf Ithorno zwey Fürsten gegen einander, Culgorn und Surandronlo, die wilden Eberschützen, jeder kommend von seiner hallenden Insel.

Sie waren auf einen Eber gestossen am schäumenden Waldstrom, und jeder durchstach ihn mit seinem Stahl. Da stritten sie um die Ehre der That, und der finstere Kampf entglomm. Von Insel zu Insel schickten sie einen zerbrochenen Speer, in Blut getaucht, die Freunde ihrer Väter zu Waffnen zu fordern. Cathmor stiefs von Bolga, zu Culgorn dem feueräugigen Führer: ich zog Surandronlo zu Hülfe, dem Eberschützen.

Wir stießen zu beyden Seiten eines Stroms auf einander, der durch eine schwarze Heide hinschoß. Steile Felsenklippen ragten rund umher voll niederhangender Bäume. In der

Nähe waren zwey *Kreise von Loda* mit dem Stein der Gewalt, wo Geister herunter schwebten zur Nachtzeit in dunkelrothen Feuerströmen. Da hörte man oft mitten im Getös der Wasser Stimmen betagter Krieger: sie riefen die Geister der Nacht an, ihnen zu helfen in ihren Kriegen.

Ohne des zu achten stand ich mit meinem Volke — da, wo sich der schäumende Strom von den Klippen herabgoß. Der Mond kam röthlich vom Gebirge her. Zu Zeiten stieg mein Nachtgesang empor. Zornig vernahm am andern Ufer der junge Cathmor meinen Ruf: denn unter einer Eiche lag der Krieger in all seinen funkelnden Waffen. Der Morgen brach an; wir stürzen zum Gefecht: von Flügel zu Flügel wälzt sich der finstere Kampf. Sie fielen vor uns, wie Häupter der Disteln vor herbstlichen Winden.

In blanker Rüstung zog gegen mich eine hehre Gestalt: ich mischte meine Streiche mit

dem Krieger. Wechselsweis werden unsre Schilde durchbohrt: laut erdröhnt auf beyden Seiten der stählerne Panzer. — Sein Helm entfällt ihm zur Erde; herrlich strahlt vor mir der Feind. Seine Augen, zwey Feuerflammen, funkeln furchtbar schön zwischen seinen flatternden Locken. Ich erkannte den *König von Atha*, und senkte erdwärts meinen Speer. Duster wandten wir uns, und mischten uns schweigend unter andre Feinde.

Aber nicht so die zürnenden Fürsten. Sie mengen sich im hallenden Zweykampf, wie aufeinander stoßende Geister im schwarzen Fittich des Sturmwindes. Jede Brust wird vom Speer durchbohrt; und noch fallen sie nicht. Ein Fels empfängt sie im Sinken, und rückwärts gebückt liegen sie sterbend beysammen. Jeder hält die Locke seines Feindes, und scheint noch grimmig die Augen zu wälzen. Der Felsenstrom bespült ihre Schilde, und färbt sich unten mit Blut.

Die Schlacht verstummt auf Ithorno. Wir Fremdlinge treten friedlich zusammen: Cathmor vom strömenden Atha, und Ossian, König der Harfen. Wir bestatten die Todten zur Erde. Nach Runar's Bucht sind unsre Tritte gekehrt. — Die blähende Woge trug fernher ein hüpfendes Boot. Finster erschien uns der Beschiffer der Tiefe — aber ein holdes Licht war ihm nahe, ähnlich dem Sonnenstrahl im segelnden Rauchdampf. Es war die Tochter Surandronlo's mit wild funkelndem Blick. Ihre Augen glichen schweifenden Flammen zwischen ihrem finstern Lockenhaar. Voraus streckt sie den weissen Arm mit dem Speer; man sieht ihren hochsteigenden Busen, weifs wie die schäumende Woge, die wechselnd zwischen Klippen sich hebt: schön ist die Woge, aber schrecklich, und bleich segelt der Schiffer von hinnen.

„Kommt, begann sie, ihr Bewohner von Loda! Carchar, du blasse Gestalt, mitten im Wolkendunkel! Sluthmor, schreitend durch

die Hallen des Donners! Corchtur, furchtbarer Bewohner des Sturmwind's! Empfangt von dem Speer seiner Tochter die Feinde *Surandronlo's*.

Kein Schatten war Er bey seinen heulenden Strömen; keine sanft blickende Lichtgestalt! Wo er den Speer schüttelte, da rauschten die Geyer des Himmels heran auf tönenden Flügeln: denn Blut umströmte den Pfad des dunkeläugigen *Surandronlo*.

Er liefs mich zurück, zu leuchten an seinen Strömen. Als ein Nachtfeuer strahlt' ich dort, verzehrend die Feinde *Surandronlo's*."—

Nicht achtlos hörte *Sulmalla* das Lob *Cathmor's*, des Schildezerbrechers. Er wohnte im Innern ihrer Seele, wie der Funken im geheimen Schoos der Heide, welchen der Sturmhauch empor facht, und in wehender Lohe umherstreut . . . Unter dem Lobgesang zog sich die Fürstentochter zurück — ähnlich dem sanft athmenden Sommerlüftchen, wenn es die Häup-

ter der Blumen wiegt, und den Teich kräuselt
und den Bach.

Ein Traum stieg Nachts zu Ossian herab;
gestaltlos stand der Schatten *Trenmors* vor ihm.
Er schien an den dämmernden Schild zu schla-
gen auf Selmas strömenden Felsen. Ich fuhr in
rasselnder Rüstung empor; ich erkannte daß
Kriegsgefahr nah sey. — Schon durchflatterten
die Lüfte unsre Segel, als der Morgen Lumons
Ströme beschaute.

~~~~~

*С а т и - Л о д а .*

*Erster Duan.*

Ein Sang aus den Tagen der Vorzeit!

Warum du unsichtbarer Wanderer, der du die Distel von Lora beugtest, warum Lüftchen des Thals, hast du mein Ohr verlassen? Ich höre kein fernes Brausen der Ströme, kein Harfengehör vom Felsen herab. Komm o Jägerinn Lutha's, bring die Seele des Barden zurück.

Ich blicke vorwärts nach Lochlin's Seen, nach der schwarz wogenden Bucht von Uthor-no, wo Fingal vom Ozean ausstieg, vom Brüllen der Stürme. Wenig waren der Helden Morvens auf unbekannter Küste! *Starno* sandte einen Bewohner von *Loda*, Fingal'n zum Feste



zu laden: aber der König gedachte des Vergangenen, und sein Grimm entbrannte.

„Weder Gormal's bemooste Thürme, noch Starno will Fingal sehen. Tod durchwandert wie Schatten seine glühende Seele. Sollt' ich jenes Lichtstrahls vergessen, der weifsarmigen Königstochter? \*) — Geh du Sohn Loda's; seine Worte sind nur Winde für Fingal — Winde, welche die Distel im Herbstthal hin und her wiegen.

„Duthmaruno, du Arm des Todes! Crommaglas, Schildezertrümmerer! Struthmor, du Lenker der Schlacht! Cormar, deß Schiffe das Meer durchgleiten, wie Feuerflammen die finster strömende Wolke: erhebt euch rund um mich, ihr Heldenzöglinge, in diesem unbekannten Lande! Jeder schau' auf seinen Schild, wie *Trenmor* der Schlachtengebiether. „Komm herab, sprach der Held, der du zwischen den

---

\*) Agandeecca.



Harfen hängst, Speer meiner Väter! entweder wir wälzen diesen Strom ab, oder du liegst mit mir in der Erde."

Sie sammeln sich zürnend um ihn; kein Wort wird gehört. Sie haschen ihre funkelnden Speere. Jede Seele ist in sich selber gekehrt. Endlich geht plötzlich ein dumpfer Klang aus von all ihren hallenden Schilden. Jeder besteigt seinen Nachthügel; finster stehen sie von Höhe zu Höhe. Man hört gebrochnen Gesangton durch den Mitternachtwind. Breit stieg der Mond über ihnen. In seinen Waffen kam der hohe *Duthmaruno* heran: vom felsigten *Cromacharn* war er gekommen, der wilde Eberschütze. In seinem dunkeln Schiff durchglitt er oft die Wogen. Dort wo *Crumthormoths* Wald sich hebt: hoch glänzt' er da auf der Jagd mitten unter Feinden, — denn du kanntest die Furcht nicht, *Duthmaruno*!

„*Comhals* Sohn, begann er, laß mich allein durch die Nacht schreiten; hinter diesem



Schilde laß mich die leuchtenden Schaaren des Feindes erspähn. *Starno*, König der Seen, steht vor mir, und *Swaran*, der Feind der Fremden. Sie bereden sich nicht umsonst bey *Loda's* Zauberstein. Wenn *Duthmaruno* nicht wiederkehrt, so sitzt sein Weib verlassen daheim auf *Crathmo-Caulos* Flur, wo sich zwey brüllende Ströme begegnen. Rund um sind Hügel mit Wäldern bekränzt, und der Ozean wallt in der Nähe. Mein junger Sohn durchwandert das Gefild, und verfolgt den kreischen- den Seevogel. Gib dem jungen *Candona* ein Eberhaupt, und erzähl' ihm von der Freude seines Vaters, als die borstige Kraft *Ithorno's* in seinen Spiels stürzte.

Eingedenk meiner *Väter* — erwiederte *Fingal*, bin ich durch wogende Seen gekommen: ihnen gehörte der Tag der Gefahr im Dunkel der Vorwelt. — Auch mir graut vor dem Feinde nicht, wenn gleich meine Locken noch jung sind. Gebiether von



Crathmo - Caulo, *mein* sey das Feld der Nacht!"

Er fuhr empor in all seinen Waffen, weit schreitend über Turthoors Strom, der sein dumpfes Gebrüll durch Gormal's Nebelthal ergoss. — Ein Mondstrahl zitterte auf einen Fels herab: auf seiner Höhe stand ein stattliches Gebild mit niederfließenden Locken, gleich Lochlins weisbusigen Mädchen. Unstet sind ihre Schritte und kurz; gebrochen tönt ihr Gesang durch die Luft. Zu Zeiten ringt sie ihre weissen Arme, und Kummer scheint in ihrer Brust zu wohnen.

„*Torcultorno* mit alternden Locken, warum sieht man deine Schritte am Lulan nicht mehr? Du bist verschwunden an deinen Strömen, Vater von Conban-Carglas. ! — Aber ich sehe dich Führer von Lulan, spielend in Loda's Halle, wenn die schwarzbesäumte Nacht durch den Himmel sich wälzt. Bisweilen birgst du den Mond mit deinem Schilde: ich sah ihn



verfinstert am Himmel. Luftfeuer durchflammen dein Haupthaar, und langsam durchschwebst du die Nacht . . . Warum hast du mich in meiner Höhle vergessen, du Fürst der borstigen Eber? Schau von Loda's Donnerhalle auf das verlassene Mädchen."

„Wer bist du — sprach Fingal, Stimme der Nacht?" Sie wandte sich zitternd hinweg. — „Wer ächzt hier im Dunkel?" — Sie barg sich bebend in ihre Höhle. — Der König löst die Bande von ihren Händen, und fragt nach ihren Vätern.

„Torcultorno — spricht sie, umwohnte einst Lulan's schäumenden Strom: er wohnte da — jetzt aber schwingt er in Loda's Halle die tönende Muschel. — Er stürzte gegen Starno zur Schlacht; lange fochten die finsteräugigen Fürsten: am Ende fiel mein Vater, der blauschildige Torcultorno.

„Bey einem Fels an Lulans Strome verfolgt ich indess das hüpfende Wild. Meine zarte



Hand sammelte mein Haar aus dem Windstrom; da hört' ich ein Geräusch. Meine Augen drangen vorwärts; hoch stieg mein Busen; meine Schritte flogen nach Lulan, dich zu finden, o Torcultorno!

„Es war *Starno*, der grause König. Er warf sein glühend Auge auf Conban-Carglas; er wälzte finster sein zottiges Augbraun auf ein erzwungenes Lächeln . . . Wo ist mein Vater, sprach ich, wo der Gewaltige in der Schlacht? — Bist du hier allein unter Feinden, Tochter von Torcultorno?

„Er griff meine Hand, er hob seine Segel: in diese finstre Höhle schloß er mich ein. Zu Zeiten kommt er gleich einer Nebelsäule zu mir, und zeigt mir den Schild meines Vaters. Oft auch geht ein lieblicher Jüngling \*) fern an meiner Kluft vorüber: er nur wohnt einsam im Herzen der Tochter Torcultorno.“

---

\*) *Swaran*, Starno's Sohn.



Mädchen von Lulan, spricht Fingal; weifs-armige Conban - Carglas! ein Donnergewölk mit Flammen gefurcht, hat sich um deine Seele gelagert. Schau nicht zum beflorten Mond auf, nicht nach des Himmels Feuergelbilden; mein funkelnder Stahl ist dir nah, liebliche Tochter des Grams. Es ist nicht der Stahl des Schwachen, noch des niedrig Gesinnten. *Wir* schliessen die Mädchen nicht in Höhlen ein, sie ringen nicht einsam bey uns ihre weissen Arme. Reitzend bücken sie sich zwischen ihren Locken auf die Harfen von Selma. Ihre Stimme durchstöhnt nicht die Wildnifs, du jugendlicher Stahl!

---

Fingal schritt immer weiter durch die Schatten der Nacht bis dahin, wo *Loda's* Bäume unter trüben Lüften sausten. Hier waren drey Steine mit moosigen Häuption; ein Strom ergoss seine schäumende Fluth, und furchtbar dehnte sich rundum *Loda's* dunkel-



rothes Gewölk. Von der Höh' herab blickte vorwärts der *Geist*, halb aus schattigem Dampfe gebildet, und ergoss seine Stimme bisweilen in das Brüllen des Stroms! Nah bey ihm, unter einem verwitterten Baume, vernahmen zwey Krieger seinen Spruch: Starno, König der Seen, und Swaran, Feind der Fremden. Düster lehnen sie sich auf ihre Schilder; ihre Speere starren vorwärts ins Dunkel. Hell pfeift der Hauch der Nacht in Starno's wehendem Barte.

Sie hörten Fingals Fuftritt; sie fuhren in ihren Waffen empor. „Swaran! strecke diesen Nachtsohn zu Boden — sagte Starno der Stolze. Nimm den Schild deines Vaters, er ist ein deckender Fels in der Schlacht.“

Swaran warf seinen blitzenden Speer; er fuhr zitternd in Loda's Eiche. Dann rannten sie mit dem Schwert auf einander, und mengten den rasselnden Stahl. Aber Luno's Klinge durchfuhr die Riemen von Swaran's Schilde:



der Schild fiel tönend zur Erde; gespalten sank der Helm herab: Fingal hielt sein gehobnes Schwert zurück. Wuthvoll stand der entwaffnete Swaran. Er warf sein Auge schweigend umher, und senkte erdwärts das Schwert. Dann ging er langsam über den Strom zurück, und pfiß wie er ging.

Nicht unbemerkt bleibt *Swaran* seinem Vater. *Starno* wandte sich zornig von ihm, und wälzte wüthend die borstigen Wimpern. Er stieß seinen Speer in Loda's Baum, und murmelte drohenden Sang. Sie kamen zum Heere nach Lochlin zurück; jeder seines eignen Weges — wie zwey schaumbedeckte Ströme, jeder seinem Regenthal entstürzend.

Auf Turthor's Flur kehrte Fingal zurück. Lieblich stieg der Strahl des Aufgangs empor; er beglänzt die Beute von Lochlin in der Hand des Königs . . . Aber aus ihrer Höhle trat in ihrer Schönheit die Tochter Torcultorno's. Sie sammelt ihr flatterndes Haar aus den Lüften,



und erhebt ihren wilden Gesang, — das Lied vom muschelreichen Lulan, wo einst ihr Vater gewohnt. Sie sah Starno's blutigen Schild — und Freude schimmert in ihrem Gesicht. Sie sah Swaran's gespaltnen Helm, und bebt erschrocken vor dem König zurück.

„Bist du gefallen an deinen hundert Strömen, du Liebe von Conban - Carglas?“

---

*Uthorno*, steigend aus Wassern, dessen Seiten Nachtfeuer umzücken! Ich sehe den Mond verfinstert sinken hinter deine hallenden Wälder. Auf deiner Höhe thront der neblichte *Loda*; dort ist der Heldengeister Sitz. Aus der Tiefe seiner Wolkenhalle beugt sich vorwärts *Cruth - Loda*, der Gott der Schwerter: dämmernd sieht man seine Gestalt durch den walenden Nebel. Die Rechte stützt er auf den Schild, in der Linken hält er die halb sichtbare Muschel. Das Dach seiner furchtbaren Burg ist mit nächtlichen Flammen umgeben.



Das Geschlecht Cruth - Loda's dämmert  
 heran, eine Reihe gestaltloser Schatten. Die  
 tönende Muschel reicht er denen, die da glänz-  
 ten im Kampf; aber zwischen *ihm* und dem  
 Schwachen hängt sein Schild herab, eine  
 Scheibe voll Nacht. Ein Blitz ist er dem Fei-  
 gen in der Schlacht . . .

Hell wie der Regenbogen über Strömen,  
 trat die weifsarmige Conban - Carglas daher.



---

*C A T H - L O D A.*

---

## Zweyter Duan.

„Wo bist du Sohn Comhals? sagte der dunkellockigte Duthmaruno; wohin hast du dich verloren, jugendlicher Strahl von Selma? — Er kehrt nicht zurück aus dem Busen der Nacht. Der Morgen erglänzt über Uthorno; auf ihrem Hügel frohlockt die Sonne in Düften . . Ihr Krieger, hebt hoch eure Schilde vor mir! Er soll nicht fallen der Jüngling, wie Feuer vom Himmel, das keine Spur zurückläßt auf der Heide . . . Aber sieh, da kömmt Er wie ein Adler, der sich dem Saume des Sturmwindes entstürzt! in seiner Hand glänzt die Beute der Feinde. König von Selma, unsre Seelen trauerten um dich.“



„In der Nähe stehen die Feinde, Duthmaruno! Sie schreiten heran wie Wellen im Nebel, wenn ihre beschäumten Häupter da und dort den tiefsegelnden Dampf durchzittern: der Wanderer hält bebend im Lauf still, und weiß nicht, wohin er fliehen soll. — Aber *wir* sind kein bebender Wanderer! — Auf, ihr Heldensöhne, greift zum Stahl. Soll Fingals Schwert voran, oder ein anderer Krieger?“

„Die Thaten der Urzeit, begann Duthmaruno, leuchten wie ein Feuerpfad vor unsern Augen, o Fingal. Noch immer sehen wir den breitschildigen *Trenmor*, in seinen alternden Locken. Nicht schwach war die Seele des Königs; keine niedrige That geschah da im Dunkel. Von ihren hundert Strömen kamen einst seine Schaaren nach dem grasigen Colglancrona. Ihre Führer zogen vor ihnen: jeder wollte Feldherr seyn; sie entblößten oft zur Hälfte ihr Schwert; sie warfen ihr glühend Auge zürnend umher. Abgesondert standen



sie, und murmelten trotzig ihr Lied. Warum soll einer dem andern weichen? ihre Väter waren gleich mächtig im Krieg.

„Trenmor war unter ihnen mit seinem Volke, rüstig in den Locken der Jugend. Er sah den kommenden Feind; Gram umwölkte seine Stirn. Er hieß die Heerführer wechseln: sie wechselten, aber wurden geschlagen. Da rauschte der blauschildige Trenmor selbst vom bemoosten Hügel herab. Er lenkte die weit beflügelte Schlacht, und die Fremdlinge flohn. Um ihn sammelten sich die finsteräugigen Krieger, und schlugen ihre Schilde mit Jauchzen. Wie liebliche Lüfte gingen die Gebothe der Macht von Selma's hohem König aus. — Aber die Häupter des Volks führten abwechselnd die Schlacht, bis die finstre Gefahr rief: dann war die Stunde des *Königs* da, ins Schlachtfeld zu stürzen.“

„Nicht unbekannt, spricht Crommaglas der Schildestürmer, nicht unbekannt sind uns die



Thaten unsrer Väter. Aber wer führt jetzt den Krieg an, eh sich der König erhebt? — Im Nebel ragen dort vier düstre Hügel: da lagere sich je ein Krieger, und schlage seinen Schild. Vielleicht steigt dämmernd ein Geist herab, und bezeichnet einen zur Schlacht." — Jeder bestieg seinen Nebelhügel. Barden merkten auf den Klang der Schilde: am lautesten tönte die Wölbung des deinigen, Duthmaruno! *du* lenktest die Schlacht.

Wie stürzende Wasser rauschten die Schaaren Uthornos herab. *Starno* führte das Heer, und *Swaran*, Beherrscher stürmischer Inseln. Sie blickten hinter ihren ehernen Schilden hervor, wie der feueräugige Cruth-Loda, wenn er hinter dem verfinsterten Monde hervorschaut, und seine Flammen in die Nacht streut.

An Turthor's Strome stießen wir auf einander. Gleich hochaufrauschenden Wogen zogen die Feinde daher. Sie mischten ihre hal-



lenden Streiche; der schattende Tod flog über die Heere. Sie glichen Hagelwolken von heulenden Winden getragen: prasselnd stürzen sie auf einander; unter ihnen schwillt das dunkelfluthende Meer auf.

Schlacht am finstern Uthorno, warum soll ich deine Wunden erzählen? du bist mit den Jahren vorüber gerollt; dein Andenken erlosch in meiner Seele!

Starno wälzte seine Schaaren heran; Swaran seinen dunkeln Flügel. Aber Duthmaruno's Schwert war ein verzehrendes Feuer. Lochlin ward über seine Ströme gejagt. Die zürnenden Fürsten stehen in Gedanken verloren. Sie werfen ihr Auge schweigend auf die Flucht ihres Volks. Das Schlachthorn Fingal's erschallt; die Söhne des waldigen Albion kehren zurück; aber manche lagen an Turthors Strom schweigend in ihrem Blute.

„Gebiether von Cromcharn, sagte der König, Duthmaruno, Jäger der Eber! nicht



ruhmlos kehrt mein Adler zurück vom ehernen Felde. Darob wird sich die weifsbusige Lamul freuen an ihren Strömen; der junge Caudona wird am felsigen Crathmo-Caulo frohlocken.

„*Colgorm*, erwiedert der Führer, war der erste meines Geschlechts auf Albion, *Colgorm*, Sohn des Meeres, der so oft seine fluthenden Tiefen durchfuhr. Er erschlug seinen Bruder auf Ithorno, und verließ das Land seiner Väter. Er barg sich schweigend unter den Felsen von Crathmo-Caulo. Sein Geschlecht wuchs heran mit den Jahren; es stürzte sich in den Krieg, verging aber immer im Felde. — Ich fühle die Wunde meiner Väter, du König der hallenden Inseln.“

Er zog einen Pfeil aus der Seite. Er fiel bleich im Lande der Fremden. Sein Geist flog seinen Vätern zu auf ihrer stürmischen Insel. Dort verfolgen sie Eber von Nebel auf den Flügeln der Winde. — Die Führer standen schweigend umher, wie Loda's Steine auf ihrer



Wolkenhöh': der Wanderer sieht sie durchs  
Zwielicht auf seinem einsamen Pfad; er sieht  
und hält sie für Geister der Abgeschiednen, wie  
sie künftige Kriege bereiten.

Nacht stieg auf Uthorno herab, und noch  
immer standen die Führer verloren in ihrem  
Gram: unstäte Windstöße zischten zu Zeiten  
im flatternden Haupthaar der Krieger: endlich  
fuhr Fingal empor aus tiefen Gedanken. Er  
rief Ullin, den Schläger der Harfe, und hieß  
ihn Gesang anstimmen. „Kein fallendes Feuer,  
das sich jetzt zeigt und wieder erlischt; kein  
schwindendes Luftbild war Crathmo-Caulos  
Held! Er glich der hell lodernden Sonne, die  
lang' auf ihrem Hügel frohlockt. Nenn uns  
Barde, die Nahmen seiner Väter im grauen  
Alterthum.“

„Ithorno, begann der Barde, die du dich  
mitten aus wogenden Wassern erhebst! war-  
um ist dein Haupt so düster in des Ozeans Ne-  
beln? Aus deinen Thälern brach ein Geschlecht



hervor, furchtlos wie dein starkbeschwingter Adler; das Geschlecht *Colgorm's* des Schildzerbrechers, der Loda's Halle bewohnt.

„Auf Tormoth's hallender Insel hebt sich *Lurthan*, ein quellenströmender Hügel. Er bückt sein waldiges Haupt über ein schweigendes Thal. Dort an der Quelle des schäumenden Cruruth wohnte *Rurmar* der Eberschütze. Schön wie Sonnenlicht war seine Tochter, die weißbusige *Strinadona*. Mancher Heldenfürst und mancher eherne Schild; mancher Jüngling mit strömenden Locken, zog nach Rurmar's hoch gewölbter Halle. Sie kamen das Mädchen zu freyen, Tormoth's rüstige Jägerinn. Aber du achtetest ihrer nicht, hochbusige *Strinadona*!

„Wenn sie durch die Flur schritt, so war ihr Busen weißer als Cana's Flaum; wallte sie am seegeschlagenen Ufer, weißer als der Schaum des wogenden Meeres. Ihre Augen waren zwey Sterne des Lichts, ihr Antlitz.



gleich dem Bogen des Himmels nach einem Frühlingsschauer; gleich strömendem Gewölk umfloss sie ihr dunkellockiges Haar. Die Bewohnerinn jeder Brust warst *du*, weifsarmige Strinadona! .

„Colgorm kam in seinem Schiff heran, und Corculsuran, König der Muscheln. Die Brüder kamen von Ithorno, zu werben um den Sonnenstrahl der Insel. Sie sah sie in tönender Rüstung daherblitzen; aber ihre Seele hing an dem blauäugigen Colgorm. Ullochlin's \*) nächtliches Auge blickte auf sie, und sah die ausgestreckten Arme Strinadona's.

Wuth empörte die Brüder gegen einander; schweigend begegnet sich ihr flammender Blick. Sie wenden sich ab; sie schlagen den wölbenden Schild; ihre Hand zittert am Schwertgriff: sie stürzen sich in den Kampf der Helden für die langlockigte Schöne.

---

\*) Ein Stern.



Corculsuran fiel in sein Blut. Darob wüthete auf seiner Insel die Kraft seines Vaters. Er verbannte Colgorm von Ithorno, um nach allen Winden zu irren. Auf Crathmo - Caulos Felsenküste schlug er seinen Sitz an einem fremden Strome auf. Doch der Führer wohnte nicht düster allein: jener Lichtstrahl war bey ihm — die weifsarmige Strinadona, Tochter des hallenden Tormoth . . .



---

*C A T H - L O D A.*

---

## Dritter Duan.

Von wannen rollt der Strom der Jahre? und wohin rauschen sie? wo haben sie ihr vielfarbiges Haupt im Nebel verborgen? — Ich schau hinaus in die Tage der Vorzeit; aber sie sind dunkel vor Ossians Blick, dunkel wie der bleiche Mondstrahl zurückgeworfen vom entlegnen See. — Hier lodern die Flammen des Kriegs; dort siedelt ruhmlos ein feiges Geschlecht. Sie bezeichnen nicht mit Thaten die träg vorbey schleichende Zeit. — Die du zwischen den Schilden hängst, und die schlummernde Seele erweckst; herab von deiner Felsenwand, *Harfe von Cona*, mit deinen *drey Stimmen!* Laß mich *die* hören, welche die



Vergangenheit weckt; laß mir die Gestalten der Vorwelt aus ihren dunkeln Jahren hervorgehn.

---

Uthorno, du Berg der Stürme, ich sehe mein Geschlecht um deine Seiten. Fingal beugt sich in Nacht verloren über Duthmaruno's Grab. Nah bey ihm stehen seine Helden, die Jäger des Ebers. An Turthor's Strome liegt Lochlin's Heer tief im Schatten gelagert. Die zornigen Feldherrn stehen auf zwey Hügeln; sie blicken vorwärts von ihren wölbenden Schilden; — sie blicken auf die Sterne der Nacht, röthlich wandelnd in Westen. Cruth-Loda bückt sich aus der Luft herab, einem gestaltlosen Wolkenbild gleich. Er sendet seine Winde aus, und bezeichnet sie mit Schreckfeuern. — Starno sah voraus, daß Morven's König nie weichen würde im Kampf.

Zwey Mahl schlug er den Baum in seiner Wuth: Er stürzt auf seinen Sohn zu; mur-



melt ein trotziges Lied, und hört den Wind sausen in seinen Locken. Abgewandt von einander stehen sie, wie zwey Eichen, von entgegen gesetzten Winden gekrümmt; jede hängt über ihrem eignen lauten Bache, und schüttelt ihr Gezweig im Hauche des Sturms.

„*Annir* — begann *Starno*, war ein verzehrendes Feuer im grauen Alterthum. Von seinen Augen ging Tod aus ins eherne Feld. Seine Freude der Fall der Menschen; Blut war ihm ein Sommerbach, der von seinem Moosfels Frische ins welke Thal ergießt. — Einst zog er an den See *Luth - Cormo*, den hohen *Corman* zu bekämpfen, den Schlachtenerfahrenen, der von *Urlors* Strömen kam.

Der Führer von *Urlor* war in seinen schwarzbusigen Schiffen nach *Gormal* gekommen; da sah er *Annirs* Tochter, die weifsarmige *Foinabragal*. Er sah sie — und nicht achtlos begegnet ihr Auge dem stürmischen Seesohn. Sie floh in der Dunkelheit auf sein Schiff, wie der



Mondstrahl durchs nächtliche Thal. Annir verfolgt' ihn durch die Tiefe; er ruft die Winde des Himmels, und folgt. Und der König war nicht allein; Starno stand ihm zur Seite. Wie Uthorno's junger Adler, wandt' ich mein Auge auf meinen Vater.

Wir kamen zum brüllenden Urlor. Mit seiner Heerschaar rauscht der hohe Corman heran. Wir fochten, aber der Feind siegte. Grimmvoll stand mein Vater: er schlug die jungen Bäume mit dem Schwert; Wuth funkelte sein rothes Auge. Ich bemerkte den Zorn des Königs, und zog aus in der Nacht. Vom Felde nahm ich einen zerschmetterten Helm; einen Schild durchbohrt von Stahl; spitzlos war der Speer in meiner Hand: so rannt' ich in den Feind.

Auf einem Felsen saß der hohe Corman-Trunar am lodernden Eichenfeuer; und bey ihm unter einem Baume die tiefbusige Foinabragal. Ich warf meinen zerbrochenen Schild



vor ihr hin, und sprach die Worte des Friedens: „Am wallenden Meere liegt Annir der Seebeherrscher. Der König ward in der Schlacht durchbohrt, und Starno will sein Grabmahl errichten. Mich, einen Sohn Loda's, sendet er zu der lieblichen Foinabragal, daß sie mir eine Locke ihres Haupthaars gebe, mit ihrem Vater in der Erde zu ruhn . . Und du König des brüllenden Urlor, laß die Schlacht schweigen, bis Annir die Muschel empfängt vom feueräugigen Cruth-Loda.“

Mit ausbrechenden Zähnen erhob sie sich, und rifs eine Locke aus ihrem Haar — eine Locke, welche im seufzenden Wind auf ihrer schwellenden Brust schwamm. Corman-Trunar reichte mir die Muschel, und hiefs mich froh seyn vor ihm. Ich ruhte in dem Schatten der Nacht, und barg mein Antlitz tief unter dem Helme. Schlaf stieg auf den Feind herab. Da erhob ich mich wie ein wandelnder Geist, und durchbohrte das Herz Corman-Trunars. Auch



Foinabragal entging mir nicht: ihr weißer Busen wälzte sich im Blut . . „Warum Tochter der Helden, warum wecktest du meine Wuth?“ — Der Morgen stieg feurig empor. Der Feind war wie Nebel verschwunden. Annir schlug an seinen Bukelschild; er rief seinen dunkellockigen Sohn. Ich kam von fließendem Blute bestrümt: drey-Mahl erhob der König sein Freudengeschrey, ähnlich dem berstenden Windstoß, der aus der Nachtwolke bricht . . Wir frohlockten drey Tage lang über die Todten, und riefen die Geyer des Himmels. Sie rauschten aus allen Winden herbey, zu verzehren die Feinde Annirs . . . „Swaran! Fingal ist allein auf seinem Nachthügel. Laß deinen Speer den König im Dunkel durchbohren; und gleich Annir soll meine Seele frohlocken.“

„Nein, Sohn Annir's! Swaran mordet nicht im Dunkel! Im Licht des Himmels tret' ich daher, und die Geyer rauschen von allen Win-



den herbey. Sie folgen gerne meinem Lauf: denn er ist nicht blutlos im eisernen Felde."

Glühend brach die Wuth des Königs aus. Drey Mahl zückt' er den funkelnden Speer; doch schauert' er zurück, und schonte seines Sohnes. Hinaus stürmt' er in die Nacht; er kam zur dunkeln Kluft an Turthor's Strome, der Wohnung von Conban-Carglas. Hier legt er den Königshelm nieder, und ruft das Mädchen von Lulan; aber sie war weit entfernt, in Loda's tönender Halle.

Schwellend vor Wuth schritt er weiter, wo Fingal allein lag. Auf seinem stillen Hügel rastete der König, gestützt auf seinen Schild. — Kein schwaches Mädchen liegt vor dir, du wilder Jäger des horstigen Ebers; kein Knab' auf seinem Farrenbett an Turthor's murmelndem Bache. Hier ist das Lager der Gewaltigen, von dem sie zu Thaten des Todes auffahren. . . Erwecke den Schrecklichen nicht, du Jäger des borstigen Ebers.



Starno kam murmelnd heran. Fingal fuhr bewaffnet empor. „Wer bist du Sohn der Nacht?“ — Schweigend warf er den Speer. Sie mischten sich im finstern Kampfe: Starno's Schild sank — gespalten von der Hand des Königs. Er ward an eine Eiche gebunden. Der Morgen stieg strahlend empor; da erkannte Fingal den Fürsten von *Gormal*. Er warf sein Auge schweigend auf ihn; er gedachte der Tage, da die weißbusige *Agandecca* vor ihm wandelte wie die Musik der Lieder. Er nahm die Bande von seinen Händen. „Sohn Annir's, sprach er, zieh dich zurück; entfleuch zum muschelhallenden Gormal: ein schon erloschener Strahl glimmt in mir auf: ich gedenke deiner reizenden Tochter; fort, furchtbarer König! Geh in dein düstres Land, du Feind der Lieblichen. Der Pilger meide deine Halle, finstrier Trotzer!

Ein Sang aus den Tagen der Vorzeit!

---



---

*O I N A - M O R U L.*

---

Wie die unstäte Sonne über Larmon's grasi-  
gen Hügel hinflieht, so kommen die Thaten  
der Vorzeit über meine Seele bey Nacht. Wenn  
Barden hinweggeschieden, wenn Harfen in  
Selma's Halle aufgehängt sind; dann kömmt  
eine Stimme zu Ossian, und weckt seine See-  
le. Es ist die Stimme entflohener Jahre: sie  
rauschen mit all ihren Thaten daher. Ich ha-  
sche sie, wie sie vorüber ziehn, und ströme  
sie aus im Gesang. Des Königs Gesang ist kein  
trüber Strom; er ist wie steigende Musik vom  
liederreichen Lutha. — Nicht stumm sind  
deine strömenden Felsen, o harmonisches Lu-  
tha, wenn die weissen Hände Malvina's über  
die Harfe hin fliegen. — Du Licht meiner



finstern Gedanken, Tochter Toscars des Speerbeherrschers, willst du mein Lied nicht hören? Ich rufe, o Mädchen von Lutha, entflohne Jahre zurück.

---

Es war in den Tagen des Königs, und meine Locke noch jugendlich, als ich Con-Cathlins hehres Gestirn von der nächtlichen Welle des Meers bemerkte. Mein Lauf ging zur Insel *Fuärfed*, der waldigen Bewohnerrinn der Tiefe . . Fingal sandte mich aus, *Mal-Orchol* zu Hülfe, dem Fürsten der wilden *Fuärfed*: denn er war von Krieg umzogen, und unsre Väter trafen sich einst beym Gastmahl.

In *Colcoiled* band ich meine Segel ein, und schickte mein Schwert zum wirthlichen *Mal-Orchol*. Er kannte das Zeichen von Albion, und seine Freude erwachte. Er stieg herab von seiner Felsenhalle, und ergriff meine Rechte mit Wehmuth.



„Was kommst du, Heldensprössling, zu einem gefallenem König? Ton - Thormod, Führer zahlreicher Speere, gebeut im wogigen Sardronlo. Er sah und liebte meine Tochter, die weifsbusige Oina-Morul. Er warb um das Mädchen; ich schlug sie ihm ab, denn unsre Väter waren Feinde; — Er kam mit Kriegsmacht gen Fuärfed. Mein Volk ist geschlagen. — Warum kommst du Heldensprössling, zu einem gefallenem König?“

„Ich komme nicht, sagt' ich, wie ein Knabe, den Kampf zu beschauen. Fingal gedenkt noch Mal-Orchols und seiner gastlichen Halle. Der Krieger bestieg aus den Wellen der See dein waldiges Eyland. Du warst keine Wolke vor ihm; unter Gesängen ward dein Gastmahl ausgebreitet. Darum soll mein Schwert hoch sich heben, und vielleicht deine Feinde zerschmettern. — Ist gleich unser Land entfernt, so vergessen wir doch unserer Freunde nie zur Zeit der Gefahr.“



„Sohn des heldenkühnen Trenmor, deine Worte sind wie die Stimme Cruth-Loda's, wenn er, der Gewaltige in der Luft, aus einem berstenden Gewölk spricht! Viele frohlockten bey meinem Mahl, aber alle haben Mal-Orchol vergessen. Nach allen Winden hab' ich geschaut, aber kein weißes Segel erblickt. — Doch, Waffen rauschen in meiner Halle, und nicht duftende Muscheln. — Komm in meine Wohnung, edler Heldensohn; die dunkelbesäumte Nacht ist nah. Vernimm die Stimme des Gesangs vom Mädchen der wilden Fuärfed.“

Wir gingen. Die weißen Hände Oina-Moruls fliegen über die Harfe. Aus jeder bebenden Saite ruft sie ihre eigne Trauergeschichte. Ich stand schweigend, denn herrlich in ihren Locken erschien mir die reizende Inseltochter. Ihre Augen glichen zwey Sternen, die den rieselnden Regen durchblicken: der Schiffer bemerkt sie in der Luft, und segnet die lieblichen Strahlen.



Wir stürzten mit dem Aufgang zur Schlacht, nach Tormul's tönendem Strome: der Feind bewegt sich gegen uns nach dem Schalle von Ton-Thormod's Schild. Von Flügel zu Flügel wölkt sich der Kampf. Ich stieß auf den Fürsten Sardronlo's: zertrümmert lag sein Stahl am Boden; ich griff den König im Gefecht — ich gab seine Hand mit Riemen gebunden Malorchol, dem Muschelspender. Freude jauchzte beym Fest von Fuärfed, denn der Feind war besiegt. — Ton-Thormod wandte sein Antlitz von Oina-Morul, der reitzenden Inseltochter.

„Sohn Fingals, begann Mal-Orchol, nicht vergessen sollst du scheiden von mir. Ein Licht soll strahlen in deinem Schiffe — Oina-Morul, mit langsam rollenden Augen. Sie soll Wonne in deiner Heldenseele entzünden; nicht unbemerkt soll das Mädchen durch Selma's Königsburg schreiten.

Ich lag in der Halle bey Nacht; meine



Augen halb dem Schlaf geschlossen. Eine sanfte Musik traf mein Ohr: sie glich dem steigenden Lüftchen, das erst den Bart der Distel wirbelt, dann dunkelschattend über das Gras hinflieht. Es war das Mädchen der wilden Fuärfed: sie liefs ihren Nachtgesang tönen — denn sie wufste, dafs meine Seele ein Strom sey, zerfließend bey reizenden Tönen.

„Wer schaut, sprach sie, von seinem Felsen durch des Ozeans Nebel? Seine langen Locken wallen wie Rabenflügel im Windstofs. Stattlich sind seine Schritte im Unglück: eine Zähre schimmert in seinem Auge; über seine schwellende Seele steigt die männliche Brust. — Zurück, du Nachtsohn, ich bin weit entfernt; durchwandre ein unbekannt Land. Seh' ich mich aber gleich von Königen umgeben, so ist doch meine Seele finster. — Warum mußten unsre Väter Feinde seyn, o Ton-Thormod, du Liebe der Mädchen?“

„Sanfte Stimme der strömenden Insel, was



trauerst du bey Nacht? Das Geschlecht des großen Trenmor ist nicht von finstrier Seele. Du sollst nicht unbekannte Ströme umirren, blauäugige Oina-Morul! In dieser Brust waltet eine Stimme — andere hören sie nicht: sie gebeut Ossian, den Unglücklichen in der Stunde seines Jammers zu hören. — Ruhig, sanfte Sängerin der Nacht; Ton-Thormod soll nicht trauern auf dem Felsen.

Ich befreyte mit dem Morgen den Führer. Ich gab ihm die langlockige Schöne. Mal-Orchol vernahm meine Worte in der Mitte seiner schallenden Burg.

„Warum soll Ton-Thormod trauern, du König der wilden Fuärfed? Er stammt von Helden ab, er ist eine Flamme im Krieg. Einst sind Eure Väter Feinde gewesen; aber jetzt freuen sich ihre dämmernden Geister im Tode zusammen: sie strecken ihre Nebelarme nach derselben Muschel aus in Loda. — Vergesst ihres Grolls,



ihr Krieger; es war eine Wolke entflohener  
Jahre."

So waren die Thaten Ossian's in den Lo-  
cken seiner Jugend — wenn gleich Liebreitz  
wie ein Strahlengewand die Inseltochter  
umfloss.

Wir rufen, o Mädchen von Lutha, entflo-  
hene Jahre zurück.



---

*C O L N A - D O N A.*

---

Trübströmender Colamon, finst'rer Waller  
durch entlegne Thale, — ich sehe deinen Lauf  
zwischen Bäumen, nah bey *Caruls* hallender  
Veste. Da wohnte einst die strahlende Colna-  
Dona, die Tochter des Königs. Ihre Augen  
waren rollende Sterne, ihre Arme weifs wie  
Schaum auf Strömen. Reitzend stieg ihr Busen,  
wie des Ozeans blähende Woge; ihre Seele,  
ein Lichtstrom. Wer unter den Mädchen glich  
dir, du Liebe der Helden?

Auf des *Königs* Geboth zogen wir aus zum  
strömenden Crona: Toscar vom grasigen Lu-  
tha, und Ossian, in den Locken der Jugend.  
Drey Barden folgten uns mit Gesang; drey  
wölbende Schilde wurden vor uns getragen:



denn wir sollten einen Denkstein setzen zum Gedächtniß der Vorzeit. An Cronas moosbewachsenem Strome hatte *Fingal* einst seine Feinde zerstreut: wie hoch aufwogende Wasser hatt' er hinweggerollt die Fremden. — Wir kamen an die Stätte seines Ruhms: von den Bergen stieg Nacht herab. Ich riß eine Eiche von ihrem Hügel, und fachte ein Nachtfeuer an auf der Höhe.' Ich rief meine Väter, herabzuschauen aus ihrer Wolkenburg: denn oft sah ich sie strahlen vor Wonne beym Ruhm ihres Geschlechts.

Ich hob einen Stein aus dem Strom unter Bardengesang. Geronnen Blut von Fingals Feinden hing schwarz an seinem Moose. Unter ihm verscharrt' ich drey Buckeln von Feindeschilden, so wie Ullin's Nachtgesang stieg oder sank. Toscar grub einen Dolch in die Erde, und eine Rüstung von tönendem Stahl. Wir häufen Sand um den Stein her, und heißen ihn sprechen zur Nachwelt.



„Bemooster Sohn der Ströme, aufgestellt auf der Höhe, sprich zu den Schwachen, o *Stein*, wenn Selmas Stamm erloschen ist! Kommend durch die stürmische Nacht, wird sich der Pilger einst an deiner Seite lagern; dein pfeifend Moos wird seine Träume wecken, und die Jahre, die vorüber sind, werden aufdämmern vor dem Schlafenden: Schlachten wölken sich vor ihm, blauschildige Fürsten schreiten zum Kampf; vom Himmel blickt der verfinsterte Mond auf das empörte Gefild. — Mit dem Morgen fährt dann der Pilger aus seinen Träumen empor, und sieht Heldengräber um sich her. Er fragt nach dem Denkstein, und ein betagter Alter spricht: „Dieser graue Stein ward einst von Ossian errichtet, einem Führer der Vorwelt!“

Ein Barde kam vom Colamon, von *Carul* dem Freunde der Fremden. Er lud uns zum Feste der Fürsten, zur Wohnung der strahlenden Colna-Dona. Wir kamen in die harfen-



tönende Halle. Da glänzte Carul auf vor Wonne zwischen seinen weissen Locken, wie er die Söhne seiner Freunde sah — zwey jugendlichen Bäumen ähnlich mit schimmernden Blättern.

„Söhne der Mächtigen, begann er, ihr führt mir die Tage der Vorzeit zurück, da ich zum ersten Mahl aus den Wogen der See in Selma's Stromthal hinabstieg. Duthmo-Carglos verfolgt' ich damahls, den Segler in des Ozeans Lüften. Unsre Väter waren Feinde gewesen; wir stiefsen an Cluthas schlängelnden Wassern zusammen. Er entfloh durch das Meer, und meine Segel blähten sich hoch hinter ihm. Die Nacht täuschte mich auf der Tiefe. Ich kam zur Burg Eures Heldenkönigs, zu *Selma's* hochbusigem Mädchen. Fingal trat hervor mit seinen Barden, und Conloch, der Arm des Todes. Drey Tage lang festete ich in der Halle, und sah das blaue Auge von Erin, *Roscana* die Heldentochter, das Licht von Cormacs Ge-



schlecht. Auch schied ich nicht unbedacht von dannen: die Fürsten gaben Carul ihre Schilde; hoch hangen sie auf Colamon zum Gedächtniß der Vergangenheit. — Söhne der Ersten der Helden, ihr führt mir die Tage der Vorwelt zurück.”

Carul liefs lodern die Eiche des Festes. Er nahm zwey Buckeln von unsern Schilden. Er grub sie in die Erd' unter einen Stein, daß sie sprächen zu seinem Geschlechte: „Wenn die Schlacht einst brüllt, sagte der Held, wenn unsre Kinder zornvoll auf einander stoßen; dann erschaun die meinen vielleicht diesen Stein, indem sie zum Würgen sich rüsten. „Trafen nicht *hier* unsre Väter im Frieden zusammen?“ sprechen sie dann, und legen hinweg den gehobenen Schild.”

Nacht stieg herab. In ihren langen Locken schritt Caruls Tochter daher. Gemischt mit der Harfe Getön erhob sich die Stimme der weifsarmigen Colna - Dona. *Toscar's* Seele



zerschmolz in Liebe für das Heldenmädchen. Sie traf sein bewegtes Herz, wie ein Sonnenstrahl das finster schwellende Meer, wenn er der Wolk' entschlüpft, und die schäumende Seite einer Woge beflimmt.

---

Mit dem Morgen wecken wir die Wälder, und hangen vorwärts auf dem Pfad der Rehe. Sie fallen an ihren gewohnten Quellen. Wir kehren zurück durch Cronas Thal. Vom Walde her kam ein Jüngling gegangen, mit einem Schild und spitzlosen Speer. „Von wannen, brach Toscar aus, von wannen dieser fliegende Strahl? Wohnt nicht Friede auf Colamon um Colna-Dona, die strahlende Schlägerinn der Harfe?“

„Am strömenden Colamon, sagte der Jüngling, da wohnte einst Colna-Dona. Sie wohnte da; jetzt aber durchirrt ihr Fuß die Wälder mit dem Königssohn — ihm, der ihr Herz besiegt hat, als er die Fürstenhalle durchzog.“



„Verkünder des Unglücks, entgegnet Toscar, hast du den Pfad des Kriegers bemerkt? — Er muß fallen vor mir; gib diesen wölbenden Schild!“

Mit Wuth entreißt er ihm den Schild. Reizend stieg hinter ihm der Busen eines Mädchens, weiß wie die Brust des Schwans, wenn er auf schnell rollenden Wellen daher fährt. Es war Colna-Dona die Harfenschlägerinn, die liebliche Tochter des Königs. Sie hatte ihr blaues Auge auf Toscar gekehrt — und ihre Liebe war erwacht.

---



~~~~~

T E M O R A.

~~~~~

Erster Gesang.

Ullins blaue Wasser rollen im Lichte; Tag  
breitet sich aus über seine grünen Hügel;  
die Bäume ragen ihre düstern Wipfel im Mor-  
genlüftchen; graue Ströme ergießen ihre tö-  
nende Fluth. — Zwey grüne Hügel mit alten-  
den Eichen umgeben ein enges Thal; der  
blaue Lauf eines Stroms ist dazwischen: an  
seinen Ufern stand *Cairbar von Atha*. — Auf  
seinen Speer stützt sich der König; düster und  
scheu wirft er sein rothes Aug' umher. Cor-  
mac schreitet an seiner Seele vorüber, mit all  
seinen gräßlichen Wunden. Die Luftgestalt  
des Jünglings dämmert heran, und Blut ent-  
träufelt seinen dunstigen Seiten. — Drey Mahl



wirft Cairbar den Speer zur Erde, und drey Mahl rauft er seinen Bart. Sein Schritt ist unstät, oftmahls steht er stille, und verschränkt seine nervigen Arme. Er gleicht dem Gewölk in der Wüste, das seine Form bey jedem Windstofs wechselt: die Thäler trauern umher, und fürchten den ausbrechenden Sturm.

Endlich faßt sich der König, und hascht seinen blitzenden Speer. Nach *Moilena* kehrt er seinen Blick. Die Späher kamen vom Ozean her: sie kamen mit furchtsamem Schritt, und blickten oft entsetzt zurück. Cairbar erkannte, daß die Gewaltigen nah wären, und rief seine Kriegshäupter zu sich.

Sie rauschten zusammen mit ehernem Getös; sie zogen mit eins ihre Schwerter. Morlath erschien mit verfinstertem Antlitz. *Hidal-la's* lange Locken seufzen im Winde. Ueber seine Lanze beugt sich der rothgelockte *Cor-mar*, und wälzt seitwärts sein scheeles Auge. Wild schießt *Malthos* Blick unter borstigen



Wimpern hervor. — Foldath steht wie ein mohriger Fels, der seine grauen Seiten mit Meerschaum bedeckt hat. Sein Speer gleicht der Tanne Slimora's, die den Winden des Himmels trotzt. Sein Schild ist befurcht von den Streichen der Schlacht; sein glühend Auge verachtet die Gefahr . . . Diese, und tausend Andre umgaben den wagengetragenen Cairbar, als der Späher des Ozeans kam, Morannal vom strömereichen Moilena. — Seine Augen hängen ihm vorwärts aus dem Gesicht; seine Lippen sind zitternd und blaß.

„Stehen Erins Führer hier still wie der Abendhain? stehen sie wie ein schweigender Wald; und *Fingal* liegt auf der Küste? *Fingal*, der Schreckliche in der Schlacht, Morvens herrlicher König.“ — „Hast du den Krieger gesehen? spricht aufstöhnend Cairbar. Sind seiner Helden viel auf unsrer Küste? Hebt er den Speer zur Schlacht? oder kommt der König im Frieden?“



„Er kommt nicht im Frieden, Cairbar; ich sah seine *vorwärts* drohende Lanze. Ein Zeichen des Todes ist sie; das Blut von Tausenden färbt seinen Stahl. — Der Erste sprang Er ans Ufer, noch stark in den Locken des Alters. Rüstig bewegten sich seine sennigen Glieder, wie er in seinem Vermögen daher schritt. Jenes Schwert funkelt an seiner Hüfte, das keine *zweyte* Wunde schlägt. Furchtbar ist sein Schild, wie der blutige Mond, der die Sturmnacht durchwandelt. Nach ihm kam Ossian, König der Lieder, und Morni's Erzeugter, der Erste der Männer. *Connal* warf sich heran auf seinem Speer; *Dermid* schüttelte sein finster lockigtes Haupthaar. *Fillan* spannt seinen Bogen, der junge Jäger des quellenströmenden Moruth. — Aber wer ist, der vor ihnen herzeucht, wie der Donnersturz eines Stroms? Es ist Ossians Sohn, strahlend in der Kraft seiner Jugend: sein langes Haar umwallt ihm den Nacken; sein schwarzes Augen-



braun ist halb von Stahl bedeckt; sein Schwert hängt los an seiner Seite; die Lanze funkelt wie er einher tritt. Ich floh vor seinem schrecklichen Blick, o König der hohen Temora."

„So flieh denn, Schwacher, sprach Foldath's ausbrechende Wuth; flieh zu den grauen Strömen deines Landes, kleine Seele! Hab ich nicht diesen *Oscar* gesehn? — Ich sah den Führer in der Schlacht. Wohl ist er der Mächtigen einer im Sturm der Gefahr: aber auch Andre heben den Speer. — Erin hat manche Söhne, eben so tapfer, du Fürst der waldumrauschten Temora! Laß *Foldath* diesem Stürmer begegnen, laß ihn hemmen diesen einbrechenden Strom . . Mein Speer ist bedeckt mit dem Blute der Tapfern, mein Schild gleicht der Veste von Tura."

„Soll Foldath allein dem Feinde begegnen? erwiedert *Malthos* finstere Stirn. Wogen sie nicht zahllos auf unserer Küste, wie Wasser



gesammelter Ströme? Sind dieß die Krieger nicht, die unsern Swaran besiegt, als Erins Söhne entflohen? . Und soll Foldath diesen Helden begegnen? Foldath das stolze Herz! Stellt *mich* vor den Kern des Volks, und laßt Malthos schlagen den Feind. Mein Schwert ist roth von Erwürgten; aber wer hörte je meine Worte?"

„Söhne vom grünenden Erin, spricht Hiddalla, laßt *Fingal'n* eure Rede nicht hören. Der Feind möchte sich darob freuen, und sein Arm stark seyn in unserm Lande. — Tapfer seyd ihr, o Krieger, ihr gleicht den Stürmen der Wildniss; furchtlos stürzen sie auf die Felsen, und mähen die Wälder in ihrem Grimm. — Aber laßt uns unsre Stärke vereinen; langsam, wie ein gedrängtes Gewölk, laßt uns ziehen gegen den Feind. — Dann soll der Gewaltige beben; das Eisen soll entfallen der Hand des Starken. „Seht dort die Wolke des Todes!“ werden sie sagen; und Dunkel wird ihr Antlitz



umhüllen. Fingal wird trauern in seinem Alter, und sehen seinen scheidenden Ruhm. Man wird den Tritt seiner Krieger nimmer hören in Morven; das Moos der Jahre wird wachsen auf Selma."

Cairbar vernahm ihre Worte — schweigend wie ein Wettergewölk: finster hängt es über Cromla, bis der Blitz seine Seiten durchspaltet; dann zuckt mit eins im Thal die feurige Lohe, und die Geister der Nacht frohlocken. — So stand schweigend der König Temora's; endlich nimmt er das Wort:

„Bereitet das Fest auf Moilena, und ruft meine hundert Barden zusammen. Du, rothgelockter Olla, greif' zur Harfe des Königs. Geh zu *Oscar* dem Schwertbeherrscher, und lad' ihn zu unserm Feste. Heute festen wir noch, und hören Bardengesang; morgen brechen wir Lanzen. Sag' ihm, ich habe das Grab erhoben für *Cathol*; Barden haben seinen Geist zur Ruhe gesungen. — Sag' ihm, Cair-



bar habe seinen Ruf an Caruns hallenden Ufern gehört. *Cathmor* ist nicht bey mir, *Borbar-Duthuls* edler Sprössling. Er ist nicht hier mit seinen Tausenden, und unsere Waffen sind schwach . . *Cathmor* hafst den Streit beym gastlichen Feste: seine Seele ist hell wie die Sonne über uns. Aber *Cairbar* wird fechten mit *Oscar*, ihr Häupter der hohen Temora! Trotzig waren seine Worte für *Cathol*; seitdem glüht *Cairbars* Grimm. Er soll fallen auf *Moilena*: mein Ruf soll steigen im Blute."

Ihre Gesichter glänzten rundum vor Freude; sie ergiessen sich über *Moilena*. Das Muschelfest wird bereitet; Bardengesänge erschallen. Wir hörten die Stimme ihres Frohlockens an der Küste: wir dachten, der herrliche *Cathmor* sey gekommen, *Cathmor*! der Freund der Fremden, der Bruder des rothgelockten *Cairbar*. Ihre Seelen waren sich nicht gleich. Das Licht des Himmels wohnte in *Cathmors* Busen. Seine Thürme ragten an *Atha's* Ufern



sieben Pfade führten nach seinen Hallen; sieben Führer standen auf den Pfaden, und riefen den Fremdling zum Mahle. Aber Cathmor wohnte in Wäldern, die Stimme seines Lobs zu meiden.

*Olla* kam mit seinem Sang; *Oscar* ging zum Feste Cairbars. Drey hundert Krieger beschritten das strömereiche Moilena. Graue Hunde sprangen durch die Heide; fernher erscholl ihr Geheul. Fingal sah den scheidenden Helden, und die Seele des Königs war traurig. Er fürchtete Cairbar's finstre Seele mitten unter der Freude der Muscheln.

Mein Sohn hob himmelan die Lanze Cormac's; hundert Barden begrüßten ihn mit Gesang. Cairbar barg mit einem Lächeln den Tod, der ihm in der Seele dunkelte. Das Fest wird umher verbreitet; die Muscheln erklingen; Freude schimmert im Antlitz des Heers — aber sie glich dem scheidenden Strahl der Sonne, wenn sie ihr rothes Haupt im Wetter birgt.



Plötzlich fährt Cairbar bewaffnet empor; Finsterniß umschattet seine Stirn. Die hundert Harfen verstummen mit ein Mahl; man hört den dumpfen Klang der Schilde. Fernher durch die Heide ächzt Olla's Todtengesang. Mein Sohn erkannte das Zeichen der Gefahr, und hascht' auffahrend seinen Speer.

Oscar! begann der finstre Cairbar, ich sehe den Speer von Innisfail; der Speer Temora's funkelt in deiner Hand, du Sohn des waldigen Morven! Er war der Stolz von hundert Königen; der Tod der Helden der Vorzeit. Gib ihn zurück, Sohn Ossians! zurück dem wagenge-tragnen Cairbar.

Soll ich, erwiedert Oscar, soll ich zurück-geben die Gabe von Erins gekränktem König; das Geschenk des schöngelockten Cormac, als Oscar seine Feinde zerstob? — Ich kam in Cormac's frohe Hallen, als Swaran vor Fingal entfloh. Wonne stieg ins Antlitz des Jünglings: er gab mir den Speer von Temora. Und traun,



er gab ihn keinem Schwächling, o Cairbar! keiner kleinen Seele. Das Dunkel deines Gesichts ist kein Sturm für mich; nicht sind deine Augen mir Flammen des Todes. — Fürcht' ich den Donnerlaut deiner Schilde; zitter' ich bey Olla's Todtensang? — Nein, Cairbar; schrecke die Schwachen damit; Oscar ist ein Fels.

Und willst du den Speer mir nicht geben? erwiedert Cairbar's steigender Stolz. Sind deine Worte so mächtig, weil Fingal dir nah ist? Fingal mit alternden Locken, von Morvens hundert Wäldern! Noch hat er nur mit kleinen Menschen gefochten; aber vor Cairbar soll er vergehn, — vergehn wie eine dünne Nebelsäule vor Athas heulenden Winden.

Wäre der Kämpfer mit Kleinen, Athas Fürsten jezt nahe; Athas finsterer Fürst würde Erin gewiß seinem Grimm überlassen. Sprich nicht von diesem Gewaltigen, Cairbar, sondern kehre dein Schwert gegen mich.



*Unsere Kraft ist gleich: aber wer kann Fingals Ruhm erreichen — des Ersten der sterblichen Menschen?*

Das Volk sah die zürnenden Häupter; es drängt sich rauschend zusammen. Ihr Auge wälzt sich in Feuer; tausend Schwerter werden halb entblößt. Der rothgelockte Olla stimmt Schlachtgesang an: mit zitternder Freude vernahm ihn Oscar — die gewohnte Freude seiner Seele, wenn Fingals Heerhorn erscholl.

Düster wie die schwellende Woge des Ozeans vor der kommenden Sturmflut, wenn sie ihr Haupt am Gestade zerschellt, so rauscht die Heerschaar Cairbar's heran. — Tochter Toscar's! \*) warum diese Thräne? noch ist er nicht gefallen. Viel waren der Thaten seines Arms, bevor mein Held erlag. — Schau, sie sinken vor meinem Sohne, wie Bäume der Wildnis, wenn ein ergrimmtter Geist die

---

\*) Oscar's Geliebte.



Nacht durchwandelt, und ihre grünen Wipfel mit der Faust zermalmt. Morlath erliegt; Maronnan fällt; Conachar zittert im Blute. Cairbar weicht entsetzt vor Oscars Schwert, und verkriecht sich hinter seine Mauer. Er wirft den Speer im Verborgnen: er durchbohrt die Brust meines Oscar. Oscar fällt vorwärts auf seinen Schild: sein Knie stützt noch den Helden; noch immer blitzt der Speer in seiner Hand. — Sieh da, der finstre Cairbar fällt: der leuchtende Stahl durchfuhr seine Stirn, und theilte hinten seine rothen Locken. Da lag er wie ein zerschmetterter Fels, den Cromla von zottigen Seiten geschüttelt . . . Aber nimmer, nimmermehr soll Oscar sich erheben! Er lehnt sich auf seinen wölbenden Schild. In seiner furchtbarn Faust blinkt noch der Speer: Erins Söhne standen entfernt und düster. Mit ein Mahl hob sich ihr Freudengeschrey, wie die Stimme gesammter Ströme; und weit hin widerhallte Moilena.



Fingal vernahm das Getös, und griff zum Speer seines Vaters. Er schritt vor uns her auf der Heide; er sprach die Worte des Kummers: „Ich höre Waffengeklirr. Der junge Oscar ist allein. Auf, ihr Söhne Morven's, vereint euch mit dem Schwert des Helden.“

Ossian stürzt über die Heide Fillan flog durch Moilena. Fingal trat in seiner Macht hervor, und der Blitz seines Schildes ist schrecklich: Erins Söhne sahen ihn fernher leuchten, und ihre Herzen bebten. Sie wußten, der Zorn des Königs sey erwacht; sie sahen ihren Tod voraus. — Wir kamen zuerst an, wir fochten: Erins Krieger standen unserm Andrang. Als aber der König selbst erschien im Donnerklang seines Laufs — welches Herz von Stahl vermochte zu stehen? — Erins Söhne entflohen über Moilena, und Tod folgt' ihrer Flucht.

Wir sahen Oscar liegend auf seinem Schilde; wir sahen sein quellendes Blut umher. Schwermuth trübte jedes Antlitz; jeder wandte



sich ab und weinte. Der König strebt seine Thränen zu bergen: im Winde ächzt sein fliegender Bart; er senkt sein Haupt gerührt auf seinen Sohn. Seine Worte waren mit Seufzern gemengt.

„Und bist du gefallen, Oscar, in der Mitte deines strahlenden Laufs? Das Herz deines alten Vaters schlägt über dir! Er sieht deine kommenden Kriege; die Kriege, die dir werden sollten, sieht er; — aber sie sind deinem Ruhme geraubt. . . Wann wird wieder Freude wohnen auf Selma? wann der Kummer scheiden von Morven? — Die Söhne meiner Kraft vergehen allmählig: Fingal bleibt zurück, der letzte seines Geschlechts. Auch mein Ruhm wird vergehen, und freundlos wird mein Alter seyn. Eine graue Wolke werd' ich sitzen in der Halle; werde nimmer hören die Rückkunft eines Sohnes, mitten im Geklirr seiner Waffen. . . Weint ihr Krieger Morven's; nimmer wird sich mein Oscar erheben!“



Und sie weinten, o Fingal; denn theuer war der Held ihren Seelen. Er zog aus zum Kampf — und die Feinde verschwanden; er kam im Frieden zurück, und mit ihm Frohlocken . . . Kein Vater betrauerte seinen Sohn jetzt, erschlagen in der Jugend; kein Bruder den Bruder der Liebe. Sie starben thränenlos und unbeklagt; denn der Führer des Volks war gefallen! Bran heult zu seinen Füßen; der schwarze Luath trauert; denn er hatte sie oft zur Jagd geführt gegen das fliegende Reh.

Als Oscar seine Freunde um sich sah, da hob sich seine Brust mit Seufzen. — Das Gestöhn meiner alten Genossen, das Heulen meiner Hunde, der dumpf ausbrechende Todtengesang haben Oscar's Seele besiegt — *meine Seele*, die sonst nie schmolz, stark wie der Stahl meines Schwerts. — Ossian, bring mich nach meinen Bergen zurück! thürm' auf das Denkmahl meines Ruhms. Das Geweih eines Hirsches, und mein Schwert leg' in mein enges



Haus. Vielleicht daß der Bergstrom mit der Zeit die Erde hinweg spült: der Jäger findet dann den Stahl, und spricht: „das war Oscars Schwert.“

Und bist du gefallen, Sohn meines Ruhms, und werd' ich dich nimmer sehen, mein Oscar? — Wenn andere von ihren Söhnen hören, soll ich nichts hören von dir? . Moos wächst auf deinen grauen Steinen, der klagen- de Wind ächzet darin . . Die Schlacht soll ohne Ihn geschlagen werden; er wird nicht mehr die braune Hündinn verfolgen. Wenn der Krieger zurückkehrt aus Schlachten, und uns vom fernen Ausland erzählt, so wird er sprechen: „Ich habe ein Grab gesehn am brül- lenden Strom, das dunkle Geklüft eines Hel- den. Ihn schlug der herrliche Oscar, der erste der sterblichen Menschen.“ — Dann hör' ich vielleicht seine Stimme, und ein Strahl der Freude durchzittert mein Herz.

Die Nacht wäre herabgestiegen unter



Trauern, der Morgen wiedergekehrt unter Schatten der Wehmuth; unsere Helden hätten gestanden, gleich den kalten tröpfelnden Felsen Moilena's, und des Kriegs ganz vergessen: hätte nicht der *König* ihren Gram zerstreut, und seine mächtige Stimme erhoben. Die Krieger, wie aus schreckhaften Träumen erwacht, fuhren empor, und hingen ihm lauschend entgegen.

„Wie lange werden wir weinen auf Moilena; wie lange Thränen vergiessen in Ullin? Der Starke kehret nicht wieder; Oscar erhebt sich nicht mehr in seiner Kraft. Eines Tags fallen die Tapfern, und man sieht sie auf ihren Bergen nicht mehr. — Wo sind unsre Väter, ihr Krieger, die stattlichen Helden der Vorzeit? Vorüber wie untergegangene Sterne: wir hören nur noch den Klang ihres Lobes. Einst aber waren sie groß — das Schrecken der Tage die vorüber sind! Also werden auch wir vergehn, ihr Krieger, wenn der Tag des



Scheidens heranbricht. — So laßt uns denn Ruhm erkämpfen, so lang wirs vermögen, daß unser Name hinter uns strahle, wie die letzten Schimmer der Sonne, wenn sie ihr rothes Haupt in Westen birgt.

„Ullin, mein alter Barde! nimm das Schiff deines Königs, führe Oscar nach Selma der liederreichen! Laß Morvens Töchter weinen über ihm. Wir fechten indess auf Erin für das Geschlecht des gefallenen Cormac . . . Die Tage meiner Jahre beginnen zu altern; ich fühle die Schwäche meines Arms. Aus ihren Wolken bücken sich die Geister meiner Väter, ihren graugelockten Sohn zu empfangen. Eh ich aber dahin fahre, soll noch ein Strahl des Ruhms hinter mir leuchten; und meine Tage sollen sich enden, herrlich wie sie begannen: ein Lichtstrom soll mein Leben für die Barden der Nachwelt seyn.“

Ullin erhob seine weissen Segel: die Winde vom Süd stürzten sich drein; er flog über



die Wellen gen Selma. — Ich blieb in meinem Gram zurück; man hörte kein Wort aus meinem Munde . . . Die Todtenfeyer beginnt auf Moilena: hundert Helden errichten das Grabmahl Cairbars; aber kein Gesang erschallet über den Fürsten, denn seine Seele war düster und blutig. Die Barden gedachten des Falls von Cormac: was mochten sie sagen zu Cairbars Lobe?

Schwarz wälzt die Nacht sich herab. Der Strahl von hundert Eichen lodert auf. Unter einem Baume saß *Fingal*. Der graue *Althan* stand in der Mitte, und begann die Erzählung von dem gefallenen Cormac. — Althan, Conachar's Sohn, der Freund des wagengetragenen Cuchullin: er wohnte mit Cormac einst im windigen Temora, als Semo's Sohn den edlen Torlath bekämpfte: traurig war Althans Erzählung; ihm bebte die Zähre im Blick.

---

„Die sinkende Sonne zitterte gelblicht auf



Dora; der graue Abend stieg langsam herab; Temoras Wälder schütterten im Hauche des unstäten Windes. Eine Wolke sammelt sich endlich im West, und ein rother Stern durchblickt ihren Saum. — Ich stand allein im Walde, und sah einen Geist fahren durch die verfinsterte Luft. Von Hügel zu Hügel schreitet sein Fuß, und dämmernd hängt sein Schild ihm zur Seite. Es war Semo's Erzeugter: ich erkannte das Antlitz des Kriegers. Aber er flog in seinem Wirbel vorüber, und alles blieb Nacht umher. — Wehmuth ergriff meine Seele; ich ging zur Halle der Muscheln. Tausend Lichter leuchteten da; hundert Barden schlugen die Harfe. *Cormac* stand in ihrer Mitte, dem Morgenstern gleich, wenn er über den östlichen Hügeln frohlockt, und seine jungen Strahlen im Thaue badet. — *Artho's* Schwert war in der Hand des Königs, und er betrachtete freudig seine glänzenden Buckeln. Drey Mahl versucht ers das Schwert zu ziehen, und



drey Mahl versagt ihm die Kraft: gelbe Locken umflattern seinen Nacken, und roth sind die Wangen des Jünglings. — Ich trauerte über den Strahl der Jugend, der so bald erlöschen sollte.

„Althan! begann er mit einem Lächeln, hast du vordem meinen Vater gesehen? Schwer ist das Schwert des Königs; gewiß sein Arm war stark. O wär' ich gleich Ihm in der Schlacht, wenn die Wuth seines Grimms erwachte! dann wär' ich mit Cuchullin in den Kampf gestürzt gegen Cantela's rüstigen Sohn. — Aber die Jahre der Kraft werden kommen, o Althan, und mein Arm wird erstarken. — Hast du von Semo's Sohn gehört, dem Führer der hohen Temora. — Ist er noch nicht wiedergekehrt, umschimmert von Ruhm? Er versprach mit der Nacht zu kommen. Meine Barden harren sein mit Liedern; mein Fest ist bereitet für ihn.“

Schweigend vernahm ich den König; meine



Thränen begannen zu fließen: mit meinen greisen Locken barg ich sie; aber er gewahrt meinen Gram. — „Sohn Canachar's! spricht er: ist Turas König gefallen? Was soll dein geheimer Seufzer? warum diese stürzende Thräne? — Kömmt der hohe Torlath heran? oder der Klang des rothgelockten Cairbar? . . Sie kommen! — denn ich sehe deinen Schmerz. Gefallen ist der Fürst der bemoosten Tura! — Und soll Cörmac nicht vorwärts stürzen in den Kampf? — aber ich vermag den Speer nicht zu heben. — O hätte mein Arm die Stärke Cuchullins; bald würde Cairbar entfliehn; der Ruhm meiner Väter würde sich erneuern, und die Thaten der Vorzeit.“

Er griff nach seinem Bogen: Thränen stürzten nieder aus seinen beyden funkelnden Augen. — Wehmuth umschattet jedes Haupt; die Barden beugen sich vorwärts über ihre hundert Harfen; das einsame Lüftchen berührt ihre bebenden Saiten. Todverkündend ist der Klang und dumpf.



Fernher vernimmt man eine Stimme, wie eines Leidtragenden: es war *Carril* der Sänger, der vom dunkeln Slimora herabkam. — Er erzählt vom Tode Cuchullins, und seinen mächtigen Thaten. Sein Volk ward um sein Grab her zerstreut; ihre Waffen lagen am Boden. Sie vergaßen des Kriegs, denn Er, ihr Führer war nicht mehr.

„Aber wer, so begann Carrils sanfte Stimme: wer kömmt dort heran, gleich aufspringenden Rehen? ihr Wuchs gleicht den jungen Bäumen der Flur, die im rieselnden Regen sich heben. Sanft und röthlich sind ihre Wangen; doch furchtlose Seelen schauen aus ihrem Auge. — Wer als die Söhne *Usnoth's*, \*) die herrlichen Führer von Etha? — Ringsum erheben sich wieder die Schaaren, ähnlich der Lohe des halb erloschenen Feuers, wenn die Winde auf rasselnden Schwingen von der Wüste

---

\*) Nathos, Althos und Ardan.



herstossen. — Man hörte den Donner von Caithbat's Schlachtschild. Die Krieger sahen Cuchullin wieder in dem jungen *Nathos*: so rollten seine funkelnden Augen; so wanderten seine Tritte über das Feld. — Die Schlacht wird geschlagen am Lego: *Nathos* Schwert siegt. — Bald wirst du ihn in deinen Hallen schauen, o König der waldumrauschten Temora."

„Und bald werd' ich schauen den Helden, erwiedert der blauäugige König. Aber meine Seele trauert um Cuchullin, denn seine Stimme war lieblich meinem Ohr. — Oft zogen wir auf Dora zusammen zur Jagd des braunen Wilds: sein Pfeil fehlte nie im Gebirge. Er sprach oft von mächtigen Helden; von meiner Väter Thaten sprach er mir; und Freude schwellte meine Brust. — Aber heb' du den Feyergesang, o Barde! oft hab' ich deine Stimme gehört. Sing mir das Lob Cuchullins; das Lob des tapfern Fremdlings."\*)

---

\*) *Nathos*.



Der Tag stieg über Temora's Wipfeln mit allen Strahlen des Aufgangs. Trathin kam auf die Burg, der Sohn des alten Gellama. — „Ich sehe, begann er, ein dunkles Gewölk in der Wüste, o König Innisfail's! eine Wolke schien es zuerst, doch jetzt ein Haufen von Kriegern. Einer schreitet voran in seiner Stärke; im Winde fliegt sein rothes Lockenhaar. Sein Schild schimmert im Lichte des Morgens; in nerviger Faust wiegt er den Speer.“

„Lad' ihn zum Mahle Temora's, erwiedert Erin's Herrscher; meine Halle steht dem Fremden offen, Sohn des edeln Gellama. — Vielleicht ist es *Etha's* Fürst, kommend im Glanz seines Ruhms. — — Heil dir, rüstiger Fremdling, bist du ein Freund von Cormac? — Aber ach Carril, er sieht düster und unhold, und drohend zieht er sein Schwert. Ist das Usnoths Sohn, du Barde der Vorwelt?“

„Es ist nicht Usnoths Kraft, erwiederte Carril, dieß ist der Gebiether von *Atha*. —



Warum kommst du mit Waffen auf Temora,  
Cairbar, finstere Stirn? zücke dein Schwert  
nicht gegen Cormac! . Wohin wendet sich  
dein eilender Lauf?"

Er zog finster daher, und ergriff die Rechte  
des Königs. Cormac ahndet seinen Tod, und  
Wuth steigt in seinen Blick. — „Zurück, dü-  
strer Gebiether von Atha: Nathos zieht mit  
Heeresmacht heran. — Trotzig bist du in Cor-  
macs Hallen, denn sein Arm ist schwach." —  
Sein Schwert durchfuhr die Seite des Königs;  
er fiel auf der Burg seiner Väter: seine schö-  
nen Locken liegen im Staube; sein Blut strömt  
umher.

„Und bist du \*) gefallen auf deiner Burg,  
o Sohn des edeln Artho? Cuchullins Schild  
war dir nicht nahe, nicht nah der Speer dei-  
nes Vaters. Traurig stehen die Berge von Erin,  
denn der Führer des Volks ist dahin! — Friede

---

\*) Althan spricht.



mit deiner Seele o Cormac! du bist erloschen in deiner Jugend."

Meine Klage traf Cairbars Ohr, und er verschloß uns \*) in eine finstere Kluft. Er scheute sich sein Schwert zu kehren gegen Barden — so blutig seine Seele war. Lange ächzten wir da verlassen: endlich erschien uns *Cathmor* der Edle. — Er hört unsre Stimme aus der Höhle; und sein Auge blitzt Zorn auf Cairbar.

„Führer von Atha, begann er, wie lange quälst du noch meine Seele? Dein Herz gleicht dem Fels der Wildniss, und schwarz sind deine Gedanken. Aber du bist *Cathmors* Bruder, und er ficht deine Schlachten. — Doch gleicht *Cathmors* Seele der deinigen nicht, du Schwacher im Streit! Deine Thaten beflecken das Licht meines Namens; die Barden werden meinen Ruhm nicht verkünden. „*Cathmor* war

---

\*) Althan und Carril.



brav, werden sie sagen, aber er focht für den düstern Cairbar." Schweigend gehen sie dann über mein Grab hin; und mein Name wird nimmer gehört. — Cairbar! löse die Barden: sie sind Söhne der Nachwelt; künft'ge Jahre werden ihre Stimme vernehmen, wenn Temora's Fürsten längst verschwunden sind."

Wir wurden frey auf das Wort des Gebiethers; wir sahen ihn stehen in seiner Stärke. Er glich dir, o Fingal, da du als Jüngling den Speer zum ersten Mahl hobst. — Sein Antlitz war der sonnigen Flur gleich, wenn sich der Tag drauf ergießt: kein Schatten bewölkte seine Stirn . . . Aber sieh, er zog mit seinen Tausenden gen Ullin, Cairbar zu Hülfe: und jetzt kommt er seinen Tod zu rächen, o König des waldigen Morven.

Und laß ihn kommen; entgegnet der König; ich liebe einen Feind wie Cathmor. Seine Seele ist groß, sein Arm ist stark, und voll von Ruhm sind seine Schlachten. — Aber die



kleine Seele gleicht dem Dunste, der den stehenden Sumpf umflattert: nie steigt er zum grünenden Hügel empor, damit ihn dort die Winde nicht treffen: in der Felskluft lagert er sich, und versendet von da den Pfeil des Todes . . . Unsre Jünglinge, ihr Krieger, erreichen den Ruhm ihrer Väter. Sie fechten in der Jugend; sie fallen, — ihr Name lebt im Gesang. Fingal ist in den Jahren des Alters. Er soll nicht fallen wie die betagte Eiche, über den einsamen Strom gestreckt: ihr nähern sich die Tritte des Jägers, wie sie im Windsturm dahin sank. „Wie ist der Baum gefallen?“ spricht er, und schreitet seufzend hinweg.

„Stimmt an den Gesang der Wonne, ihr Barden von Morven: daß unsre Seele des Vergangnen vergesse. — Die rothen Gestirne schauen aus ihren Wolken auf uns, und treten schweigend hervor. Bald wird der graue Morgen aufdämmern, und uns zeigen die Feinde Cormacs. — *Fillan!* nimm die Lanze des Kö-



nigs, und besteig Mora's dunkelbraunen Rücken. Laß deine Augen wie Feuerflammen die Heide durchwandern. Hab acht auf die Feinde Fingals, auf den Lauf des herrlichen Cathmor . . Ich höre ein fernes Geräusch, gleich fallenden Felsen in der Waldwüste. — Schlage deinen Schild zu Zeiten, auf daß sie uns nicht bey Nacht überfallen, und der Ruhm von Morven vergehe. — Ich beginne einsam zu stehen, mein Sohn, und fürchte den Fall meines Ruhms."

Bardengesang erhob sich. Auf Trenmor's Schild lehnte sich lauschend der König. — Schlaf stieg auf seine Augen herab, künftige Schlachten dämmerten in seinen Träumen. Ringsum schlief das Heer. Der dunkellockige Fillan beobachtet den Feind; sein Fuß wandelt auf einem entlegenen Berge: wir hörten zu Zeiten den Klang seines Schildes.

---



---

*T E M O R A.*

---

*Zweyter Gesang.*

Trenmor! erhabner Bewohner der sausenden Luft, wo der schwarzrothe Lauf des Donners die rührigen Wolken bestriemt, — öffne deine Sturmhallen, und ruf die Barden der Vorwelt zu dir: laß sie nah seyn mit ihren Gesängen, mit ihren halb sichtbaren Harfen. Kein Bewohner des Nebelthals kommt, kein Jäger unbekannt bey seinen Strömen: der herrliche Oscar steigt zu dir empor aus den Falten der Schlacht . . . Wie ganz anders bist du, mein Sohn, als was du am düstern Moilena gewesen? In seine Wirbel hascht dich der Sturmwind, und fährt durch die Luft.

Siehst du nicht deinen Vater am Strome



der Nacht? Weit entfernt schlafen die Häupter von Morven: sie haben keinen Sohn verloren. Aber ihr habt einen Helden verloren, ihr Führer des strömenden Morven. Wer glich seiner Stärke, wenn die Schlacht ihn umdrängte wie das Dunkel schwellender Wasser? — — Aber warum diese Wolke in Ossians Seele? — sie soll glühen zur Zeit der Gefahr. Erin ist nah mit seinen Schaaren; und Morvens König allein. — Du sollst nicht allein seyn mein Vater, so lang ich den Speer noch heben kann.

Ich fuhr in rasselnder Rüstung empor; ich lauschte nach den Winden der Nacht. Fillans Schild erklang nicht: ich zitterte für Fingals Erzeugten. Konnte der Feind nicht über ihn kommen bey Nacht, und der dunkellockige Krieger erliegen? — Fernher erscholl ein dumpfes Geräusch, — wie das Krachen von Lego, wenn seine Wasser erstarren in den Tagen des Frosts, und widerhallet sein ber-



stendes Eis: das Volk von Lara blickt zum Himmel, und ahndet den kommenden Sturm. — Ich eilte vorwärts durch die Heide, die Lanze Oscars in der Hand. Rothe Sterne blickten aus der Höh'; ich warf mich leuchtend durch die Nacht . . . Da sah ich Fillan schweigend vor mir, vorwärts gebückt von Mora's Fels. Er vernahm das Geschrey des Feindes, und Freude stieg in seiner Brust. Er hörte meinen tönenden Tritt, und zückte den gehobnen Speer.

Kommst du im Frieden, Sohn der Nacht? oder willst du meinem Grimm begegnen? Fingals Feinde sind meine Feinde. Sprich, oder fürchte mein Eisen. — Nicht umsonst steh ich hier, ein Schild von Morvens Geschlecht.

Nimmer magst du umsonst stehen, Sohn der blauäugigen Clatho. Fingal beginnt allein zu seyn, und Finsterniß sammelt sich um die letzten seiner Tage. Doch hat er zwey Söhne, zu leuchten im Krieg: sie werden die Tritte seines Scheidens wie Feuerflammen umgeben.



Bruder meiner Liebe! erwiedert der Jüngling; noch nicht lange heb' ich den Speer. Der Streiche meines Schwerts waren wenig in der Schlacht; aber ein Feuerstrom ist meine Seele. Bolga's Krieger sammeln sich rund um den Schild des herrlichen Cathmor. Ihre Heerschaar schwillt auf der Heide. Soll mein Fuß dem Feinde sich nahen? Oscar'n wich ich allein im Wettlauf auf Cona.

Du sollst ihren Schaaren nicht nahen, o Fillan, nicht fallen, eh dein Ruhm sich hob. *Mein* Name lebt im Liede der Barden: laß mich die Feinde beschauen; aus den Säumen der Nacht beschauen ihre leuchtenden Reihen. — Warum o Fillan, sprichst du mir von Oscar, und weckst meine Seufzer? Laß mich den Krieger vergessen, bis der Sturm vorüber gerollt ist. — Trauer soll nicht wohnen bey Gefahr, nicht die Zähre in dem Aug' des Kriegers. Unsere Väter vergaßen ihrer gefallenen Söhne, bis das Waffengeräusch verhallt war



Dann erst kehrte die Wehklage zu ihren Gräbern zurück, und der Sang der Barden begann.

*Conar* war ein Bruder *Trathal's*, des ersten der Männer. An jeder Küste brüllten seine Schlachten. Tausend Ströme wälzten das Blut seiner Feinde. Sein Ruhm erfüllte das grüne Erin, wie ein schmeichelndes Lüftchen. Die Völker strömten zusammen in Ullin, und segneten den Fürsten — den Fürsten vom Stamm ihrer Väter, aus dem Lande des Wilds.

Die Gebiether des *Süds* kamen heran, verfinstert durch Trotz. In *Moma's* schauerlicher Kluft mischten sie ihr geheimes Gespräch. Dort — lautete die *Sage*, versammelten sich oft die Geister ihrer Väter, wiesen ihre blasse Gestalt aus den Ritzen der Felsen, und erinnerten sie an die Ehre von Bolga's Geschlecht. — „Warum soll Conar herrschen, der Sohn des waldigen Morven?“

Sie stürzten wie Ströme der Wüste heran, mit dem Brüllen ihrer hundert Stämme. Aber



Conar stand ein Fels vor ihnen: sie prallten gebrochen vor ihm zurück. Doch stürmisch kehrten sie wieder, und Ullin's Söhne erlagen. Zwischen den Gräbern seiner Krieger stand der König, und senkte düster sein trauerndes Antlitz. Seine Seele ist in sich selber gekehrt; er betrachtet die Stätte, wo er fallen soll: als Trathal erschien in seiner Stärke, Gebiether vom wolkigen Morven. — Auch kam er nicht allein: Colgar war ihm zur Seite; Colgar der Sohn des Königs, und der weisbusigen Solincorma.

Wie Trenmor, gekleidet in Nachtfeuer, aus seiner Donnerhalle schreitet, und den Wettersturm ausgeufst auf das empörte Meer; so stieg Colgar zur Schlacht, und trug Verwüstung ins klirrende Wahlfeld. Sein Vater frohlockte über den Helden: aber ein Pfeil des Todes kam. Sein Grab ward aufgethürmt ohne Thränen: der König ging seinen Sohn zu rächen. — Er blitzte vorwärts in die Schlacht,



bis Bolga's Söhne zu ihren Strömen entwichen.

Als Friede wiederkehrte ins Land, als die blauen Wogen den König gen Morven trugen: da gedacht er seines Sohnes, und liefs fallen die schweigende Zähre. Drey Mahl riefen die Barden an Furmono's Höhle die Seele Colgar. Sie riefen ihn zurück auf die Berge seiner Heimath; und er vernahm sie in seinem Nebelgewölk. Trathal legte sein Schwert in die Höhle, dafs seines Sohnes Geist darob frohlocke.

---

Colgar, du Sohn Trathals! sagte Fillan, du warst berühmt in deiner Jugend. Aber der König bemerkt mein Schwert nicht, helllo-dernd im chernen Felde. Ich zieh' aus mit dem Haufen; ich kehre wieder ohne Ruhm. — — Doch der Feind rückt heran o Ossian. Ich höre sein Stimmengetös auf der Heide: der Klang seiner Tritte gleicht dem Donner im Felsen-



thal, wenn die Bergwälder beben, und der Sturm am verfinsterten Himmel noch zaudert.

Schnell wandt' ich meinen Speer, und liefs lodern das Eichenfeuer auf der Höhe: weithin flackert es in den Winden von Mora. Cathmor hielt mitten in seinem Zuge. — Leuchtend stand er da wie ein Fels, vom Nordhauch umsaust, der seine hallenden Ströme haschet, und ihn mit blauen Eis überdeckt. So stand Cathmor, der Freund der Fremden. Die Winde durchflatterten seine strömenden Locken. Du warst der Schlankste unter den Söhnen von Erin, o König des rauschenden Atha.

Fonar, sagte Cathmor, du Erster meiner Barden, ruf mir die Häupter Erins zusammen. Ruf den rothgelockten Cormar, Malthos finstere Stirn, das seitwärts dräuende Auge Maronan. Laß den trotzigen Foldath erscheinen; das roth rollende Auge Turlotho. Auch Hidalla vergifs nicht: seine Stimme im Drang der Ge-



fahr gleicht dem Hall des Hagelschauers, fallend ins versengte Thal.

Sie kamen heran im Klang ihrer Waffen. Sie beugten sich vorwärts nach seiner Stimme, als spräche ein Geist ihrer Väter aus einer Nachtwolke zu ihnen. — Furchtbar blinkt ihre Rüstung beym Schein der Flamme, wie der Stromfall auf Brumo, wenn ihn ein Nachtfeuer vor dem streifenden Wanderer beleuchtet: schauernd hält er still in seinem Lauf, und blickt sehnend nach dem Morgenlicht.

Warum freut sich Foldath, begann der König, das Blut der Feinde bey Nacht zu vergiessen? Versagt ihm sein Arm in den Schlachten des Tages? Wenig sind unsrer Feinde; warum uns in Wolken verhüllen? Der Tapfere freut sich zu strahlen in den Schlachten seines Landes. — Dein Rath war eitel, Gebiether von Moma; die Augen Morvens schlafen nicht: sie sind wacker wie die Adler auf ihren bemoosten Felsen . . . Jeder sammle unter sein



Zeichen die Kraft seines brausenden Stamms.  
Morgen schreit' ich im Lichte voran, den  
Feinden Bolgas entgegen! — Mächtig war,  
der hier gefallen ist, der Sproß von Borbar-  
Duthul.

Nicht ruhmlos, erwiedert Foldath, war  
mein Pfad vor deinem Volke. Im Lichte trat  
ich Cairbars Feinden entgegen; der Krieger  
pries meine Thaten. — Aber sein Stein ward  
ohne Thränen errichtet; kein Barde sang am  
Grabe des Fürsten von Erin: und sollen seine  
Feinde darob auf ihren moosigen Hügeln froh-  
locken? — Nein, sie sollen nicht jauchzen:  
er war Foldaths Freund. Oft pflogen wir trau-  
lich Gespräch in Moma's schweigender Höhle,  
als du noch ein Knabe im Feld die Bärte der  
Disteln verfolgtest. . . . Mit Momas Söhnen  
laß mich vorwärts stürzen, und den Feind  
treffen auf seinen düstern Bergen. Fingal soll  
vor mir fallen ohne Gesang, der graugelockte  
König von Selma!



Wähnst du Schwacher, entgegnet Atha's Gebiether, wähnst du, *Er* könne ruhmlos fallen in Erin? Wie könnten die Barden schweigen am Grabe des herrlichen *Fingals*? im Verborgnen würde ihr Sang ausbrechen, und der Geist des Königs frohlocken. — Wenn *du* einst fällst, dann vergifst der Barde des Liedes: denn du bist finster, Führer von Moma, wenn gleich dein Arm ein Wetter im Kampf. — Vergess ich des Königs von Erin im engen Hause? Meine Seele ist nicht für Cairbar verloren, den Bruder meiner Liebe. Wohl bemerkt' ich den Strahl der Freude, der sein bewölktes Gesicht aufhellte, als ich ruhmvoll zum stromreichen Atha zurückkam.

Hoch wichen sie zurück vor den Worten des Königs — jeder zu seinem eignen finstern Stamm, wo sie sich murmelnd längst der Heide bewegten, matt schimmernd im Sternlicht: wie Wogen in der Felsenbucht vor dem kommenden Nachtwind . . . Unter einer Eiche



lag Athas Gebiether; sein Schild, ein dämmern-  
des Rund, hing in der Höhe. Nah bey ihm  
lehnte sich an einen Fels die Pilgerinn von  
Inishuna, *Sulmalla* mit fliegenden Locken,  
gekommen vom wildreichen Lumon. — Wei-  
ter entfernt erscholl die Stimme *Fonar's* des  
Barden, von Thaten der Tage der Vorzeit:  
sein Lied verlor sich zu Zeiten in Lubars  
wachsendem Gebrüll.

---

*Crothar* — begann der Barde, wohnte zu-  
erst an Athas bemoostem Strome. Tausend Ei-  
chen in Gebirgen gefällt, bildeten seine tönen-  
de Halle. Hier sammelte sich das Volk um  
das Fest des blauäugigen Königs. — Aber wer  
unter seinen Helden glich dem stattlichen Cro-  
thar? Krieger entflammte sein Anblick zu Tha-  
ten; ihm stieg der zarte Busen der Jungfrauen.  
Herrlich war *Crothar's* Ehre auf *Alnecma*, des  
Ersten von *Bolga's* Geschlecht.

Er zog auf die Jagd gen Ullin, auf Dru-



mardo's moosbedeckten Gipfel. Im Walde blickt' auf ihn die Tochter Cathmins, *Conlama's* blau rollendes Auge. Ihr Seufzer stieg insgeheim; sie beugt' ihr Haupt nach ihm hervor aus fliegenden Locken. Der Mond blickte auf sie bey Nacht, und sah das Ringen ihrer weissen Arme: denn sie gedachte des herrlichen *Crothar* zur Stunde ihrer Träume.

Drey Tage lang festete *Crothar* mit *Cathmin*; am vierten weckten sie ringsum das Wild. *Conlama* ging auf die Jagd, mit lieblich jungfräulichen Tritten. Im engen Gehölz stiefs sie auf *Crothar*. Der Bogen fiel ihr plötzlich aus der Hand; sie wandte ihr Antlitz hinweg, und barg es halb mit ihren Locken. — Da erwachte die Liebe *Crothars*. Er brachte das weifsbusige Mädchen nach *Atha*. — Barden jauchzten Gesänge vor ihr; Freude umgab die Tochter von *Ullin*.

Darob entbrannte *Turlochs* Stolz — eines Jünglings, der die weifsarmige *Conlama* liebte.



Er kam zum Kampf nach Alnecma. — Cormul zog gegen ihn aus, der Bruder des wagenge-tragnen Crothar. Er zog zur Schlacht — doch er fiel; und sein Volk klagte um ihn. — Schweigend und hoch, quer durch den Strom, wälzte sich *Crothar's* dunkelnde Macht. Er warf den Feind aus Alnecma, und kehrte zurück zur Wonne Conlama.

Nun folgte Schlacht auf Schlacht; Blut strömte auf Blut. Die Gräber der Tapfern thürmten sich; Erins Wolken füllten sich rund um mit Geistern der Todten. Die Krieger vom Süd sammeln sich rings um Crothars hallenden Schild. Er trug den Tod auf die Pfade des Feindes. Die Jungfrauen weinten an Ullins Strömen. Sie blickten empor zum Nebel der Berge; kein Jäger stieg aus seinen Falten herab. Todesstille lag auf dem Land; öde Winde nur ächzten durch das Gras der Gräber.

Stürzend wie der Adler des Himmels, wenn er auf tönenden Schwingen den Sturm durch-



fährt, kam *Trenmor's* Erzeugter heran — *Conar*, der Arm des Todes, vom walddreichen Morven. — Weit über das grünende Erin geufst er seine Macht aus. Dunkel schritt hinter seinem Schwerte der Tod. Folga's Söhne entflohn vor seinem Donnerlauf, wie vor dem Sturz eines Stroms, der, aus der stürmischen Wildniss brechend, die Fluren mit sammt ihren Wäldern verschlingt. — *Crothar* stürzte zur Schlacht gegen ihn; aber *Alnecma's* Krieger entflohn. Langsam, mit Gram gebeugter Seele zog sich *Athas* König zurück. Nachmahls glänzte er wohl noch im Süd; aber trüb' wie die Sonne im Herbst, wenn sie im Nebelschleyer *Laras* dunkle Gewässer beschaut: mit Thau ist das verdorrte Gras bedeckt; die Felder umher trauern, wenn gleich im Sonnenschein.

Warum, sagte *Cathmor*, warum weckt der Barde vor mir das Andenken derer, die da flohen? Hat sich ein Geist aus seiner Dämmer-



wolke vorwärts zu deinem Ohre geneigt, um Cathmor durch Mähren der Vorzeit aus dem Felde zu schrecken? — Nein, ihr Bewohner der Wolkennacht! eure Stimme ist bloß ein Windstofs für mich, der das graue Distelhaupt ergreift, und seinen Bart über den Strom schüttelt. In meinem Busen waltet eine Stimme; andere hören sie nicht: sie gebeut dem König von Erin, nie vor dem Kriege zu beben.

Beschämt zieht sich der Sänger in die Nacht zurück: hier senkt er einsam sein sinnend Haupt über einen Strom. Seine Gedanken durchwandern die Tage auf Atha — als Cathmor sein Lied noch mit Wonne vernahm. Seine Thränen rollen hinab, die Winde seufzen in seinem Barte.

Rings schlief Erin umher. Aber kein Schlaf kam auf *Cathmor's* Auge. Kummervoll sah er den Geist des erschlagenen *Cairbar*: er sah ihn unbesungen in einem Nachtsturm vorüberziehen. — Cathmor erhob sich. Seine Schritte



umgehen das Heer; zu Zeiten rührt er den hallenden Schild. Der Klang kam zu *Ossian's* Ohr, auf Mora der Rehe.

Fillan! begann ich, die Feinde nahen. Ich höre den ehernen Kriegsschild. Steh du hier an der Bergschlucht; Ossian geht ihren Lauf zu bemerken. Fall' ich vom Feind überwältigt, dann schmettre du an deinen Schlachtschild. Wecke den König im Thal, auf dafs sein Ruhm nicht vergehe.

Ich zog dahin in rasselnder Rüstung, weit schreitend über den Strom, der sich finster vor Atha's König durchs Feld schlang. Der Fürst vom grünenden Atha begegnet meinem Lauf mit gehobnem Speer. — Jetzt hätten wir uns im schrecklichen Kampfe gemessen, gleich zwey kämpfenden Geistern, die, aus ihrer Wolke gebückt, den heulenden Sturmwind versenden: hätte nicht Ossian hoch in der Luft den *Fürstenhelm* Erin's erschaut. Der Adlerfitzig dehnte sich rauschend im Winde über ihm



aus; ein rother Stern durchblickte den Busch. —  
Ich hielt zurück den gehobnen Speer.

„Der Fürstenhelm leuchtet vor mir! Wer  
bist du, Sohn der Nacht? Wird Ossians Speer  
Ruhm davon haben, wenn er dich fällt? —  
Er senkte plötzlich die strahlende Lanze.  
Wachsend dehnt sich vor mir seine Gestalt.  
Er streckt seine Hand in die Nacht aus, und  
spricht die Worte der Fürsten:

„Freund der Heldengeister! treff' ich dich  
so im Dunkel der Nacht? Oft sah ich mich  
in den festlichen Tagen auf Atha nach deiner  
Hochgestalt um. — Warum soll ich den Speer  
gegen dich heben? — Die Sonne müsse uns  
schauen, o Ossian, wenn wir leuchtend auf  
einander stoßen im Kampfe. Künftige Krieger  
sollen die Stätte bezeichnen, und schaudernd  
der Vorzeit gedenken: sie sollen sie schauen  
wie die Wahlstatt der Geister — der Seele  
lieblich und schrecklich.

Und soll die Stätte vergessen seyn, wo wir



im Frieden uns trafen? Ist das Andenken an Schlachten stets für die Seele erfreulich? und schauen wir nicht mit Lust die Orte, wo unsere Väter festeten? aber mit Thränen füllt sich unser Auge auf den Feldern ihrer Schlachten. — Darum soll sich hier ein Moosstein heben, und den kommenden Jahren verkünden: „Hier trafen sich Cathmor und Ossian! die Krieger trafen sich friedlich!“ — Wenn du o Stein, lange zerstäubt bist, und Lubars Strom aus seinem Bette verschüttet: dann wird der Wanderer kommen, und sich hier niederlassen zur Rast. Wenn der verfinsterte Mond über ihm wandelt, dann werden unsre Schattenbilder erscheinen, werden sich mischen in seine Träume, und ihn an diese Stätte erinnern . . . Aber warum kehrst du dich so düster von mir ab, Sohn von Borbar - Duthul?

Nicht vergessen, du Sohn Fingals, werden wir diese Lüfte besteigen; unsre Thaten werden Lichtströme seyn den Augen der Bar-



den . . Aber Finsterniß ruhet auf Atha: sein König ist gefallen ohne Gesang. Immer ging doch ein Strahl aus auf Cathmor von seiner stürmischen Seele, wie des bewölkten Mondes, mitten im dunkelrothen Lauf des Donners.

Sohn Erins, erwiederte ich, mein Zorn wohnt nicht im engen Hause; auf Adlerschwingen fliegt mein Haß von dem gefallenen Feinde. — Er soll hören den Gesang der Barden; Cairbar soll in seinem Sturmwind frohlocken.”

Cathmors schwellende Seele stieg: er nahm den Dolch von seiner Hüfte, und gab ihn funkelnd in meine Hand. Seufzend gab er ihn, und schritt schweigend hinweg. — Meine Augen folgten dem Scheidenden: matt strahlte er noch, wie das Gebild eines Geistes, der sich dem Pilger bey Nacht zeigt auf der schwarzverhüllten Heide: dunkel sind seine Worte wie Sagen der Vorwelt; mit dem Morgen schreitet die Dämmergestalt hinweg.

---



Wer kommt daher aus Lubars Thale? wer aus den Falten des Morgennebels? Die Tropfen des Himmels umzittern seinen Scheitel; er wandelt den Pfad der Betrübten. Es ist *Carril* der Barde; er kömmt aus Turas schweigender *Höhle*. Ich sehe sie schwarz gähnend im Fels, durch die dünnen Falten des Nebels. Da sitzt vielleicht Cuchullin im Sturmhauch, der ihre Bäume krümmt. Lieblich ist der Morgengesang des Barden von Erin:

„Die Wellen drängen sich furchtsam hinweg: sie hören den Klang deiner Ankunft, o *Sonne!* — Furchtbar ist deine Schönheit, Tochter des Himmels, wenn du den Tod aus deinen Locken schüttelst, wenn du deine Dünste vor dir herschläuderst auf die zerstobenen Schaaren. — Aber reizend ist dein Strahl dem Jäger, der im Sturme am Felsenhang sitzt, wenn du deine getheilte Wolke durchschaust, und seine thauigen Locken vergoldest: nieder blickt er ins fluthende Thal, und bemerkt die



Herabkunft der Rehe. — Wie lange willst du noch aufgehn im Krieg, und ein blutiger Schild durch den Himmel dich wälzen? Ich seh die Schatten abgeschiedner Helden düster über dein Angesicht wandern. — — Aber wohin verirrt sich Carrils Gesang? Trauert etwa die Tochter des Himmels? Nein, fleckenlos ist ihr Lauf; ewig frohlockt sie in ihrem Feuer! — Wandle fort, herrliches Licht; vielleicht dafs auch du einst fallen mußt; vielleicht dafs auch dich einst die dunkle Stunde mitten am Himmel ergreift.”

Lieblich, o Carril, ist die Stimme deines Lieds für Ossians Seele! Sie gleicht dem Regen des Morgens, wenn er durchs säuselnde Thal kömmt, dessen Nebel die Sonne durchblitzt, hoch aufgehend über den Felsen. — Aber dieß ist die Zeit nicht, o Barde, müßig zu sitzen beym Wettgesang. Fingal liegt bewaffnet im Schlachtthal. Du siehst den flammenden Schild des Königs; sein Antlitz finster



zwischen seinen Locken. Er beschaut Erins  
weitgestreckte Schaaren.

Sieht nicht Carril jenes Grab neben dem  
brüllenden Strome? Drey Steine heben ihr  
moosiges Haupt unter einer deckenden Eiche.  
Ein Fürst des Volks liegt dort begraben: gib  
du seine Seele den Winden. Es ist Cathmors  
Bruder! Thu vor ihm auf seine luftige Halle. —  
Lafs deinen Sang einen Wonnestrom seyn für  
Cairbar's düstern Geist.

---



---

*T E M O R A.*

---

*Dritter Gesang.*

Wer ist jener am blauströmenden Lubar; wer am waldigen Abhang des Wilds? Hoch lehnt er sich an eine Eiche vom Mitternachtwind von der Höhe gerissen. — Wer als *Comhal's* Sohn, strahlend im letzten seiner Schlachtfelder? Sein graues Haar flattert im Morgenhauch: halb entblößt er *Luno's* Schwert. Seine Augen sind auf *Moilena* geheftet, wo finster der Feind sich heran wälzt. — Hört ihr die Stimme des Königs? sie gleicht dem berstenden Stromfall der Wüste, wenn er die hallenden Felsen hindurch ins sonnige Feld sich ergießt.

Weitaus gedehnt wälzt der Feind sich herab.



Auf, ihr Söhne des waldigen Morven! Seyd wie die Felsen meines Landes, an deren braunen Seiten die Wasser sich brechen. Ein Strahl der Freude durchblitzt meine Seele: ich sehe den Feind gewaltig vor mir. Nur wenn mein Gegner schwach ist, dann hört man die Klage Fingals, daß ihn der Tod nicht ruhmlos ereile, und Finsterniß auf seinem Grab sich lagere. — — Wer soll unsere Krieger führen gegen das Heer von Alnecma? Erst wenn die Gefahr wächst, wird mein Schwert leuchten vor Euch. — Dieß war weiland die Sitte Trenmor's, des Lenkers der Stürme; so stieg zur Schlacht der blauschildige Trathal."

Die Führer neigten sich vorwärts zum König: jeder scheint stumm den Krieg zu fordern. Halb erzählen sie ihre mächtigen Thaten, und wenden ihr Auge auf Erin. Aber weit den andern voran stand *Morni's* Sohn: schweigend stand er, denn wer hatte nicht von *Gaul's* Schlachten gehört? Jetzt dämmern



sie wieder auf in seiner Seele. Seine Hand hascht insgeheim das Schwert — das Schwert, was er vom Strumon brachte, als Morni's Stärke dahin war.

Auf seinen Speer gestützt stand *Clatho's* Sohn, von jungen Locken umflattert. Drey Mahl erhob er sein Auge auf Fingal, und drey Mahl versagt' ihm die ausbrechende Stimme. — *Fillan* konnte sich keiner Schlachten noch rühmen: er eilte plötzlich hinweg. Gebückt über den fernen Strom stand er; die Zähre hing an seiner Wimper. Mit umgekehrter Lanze schlägt er zu Zeiten das Distelhaupt.

Aber er steht nicht unbemerkt von Fingal. Seitwärts blickt dieser auf seinen Sohn. Er sieht ihn mit ausbrechender Freude, und kehrt sich hinweg in der Fülle seiner Seele. Still wendet sich der König nach dem waldigen *Mora*: mit seinen Locken birgt er die dicke Thräne. — Endlich wird seine Stimme gehört.

„Erster der Söhne Morni; du Fels, der den



Sturm verachtet! Uebernimm *du* meine Schlacht für den Stamm des gefallenen Cormac. Kein Knabenstab ist dein Speer; kein harmloser Lichtstrahl dein Schwert. Erzeugter Morni's, des Rossetummlers, sieh dort den Feind; zieh aus, und zerstöre! — Du *Fillan*, merk' auf den Schildezerbrecher: er rastet nimmer im Kampfe, er glüht nicht umsonst in der Schlacht; merk' auf den Führer, mein Sohn. Stark ist er wie Lubars Strom, aber er schäumt und toset nicht. Hoch vom wolkgigen Mora wird Fingal den Krieg beschauen. Stell dich Ossian, deinem Vater zur Seite beym fallenden Strome. — Erhebt eure Stimme ihr Barden; ihr Söhne Morvens, brecht auf nach dem Schlachtlied. Mein letztes Wahlfeld ist diefs: überströmt es mit Licht!”

Wie das plötzliche Erwachen des Sturmwind's; wie das ferne Tosen aufgeregter Meere, wenn ein ergrimmtter Nachtgeist ihre Wogen gegen eine Insel schleudert, seit grauer



Zeit dem Nebelsitz der Tiefe; so schreckbar war das Geräusch des Heeres, weit schreitend über das Wahlfeld. Hoch ragt der Mornide vor ihnen; die Bäche leuchten unter seinen Schritten. Neben ihm stimmen die Barden den Schlachtgesang an; er schlägt seinen Schild zwischen ihnen. Auf den Flügeln der Winde verbreiten sich die melodischen Stimmen.

„Von Crona — sangen die Barden, ergeußt sich ein nächtlicher Strom. Finster fluthend schwillt er heran im blassen Strahl des Morgens. Jetzt schäumt er weiß vom Gebirg herab mit Felsen und hundert Wäldern. Fern seyen unsre Tritte von Crona: dort wälzt der Tod sich herab. — Seyd ihr ein Strom von *Mora*, ihr Söhne des wolkigen Morven!

„Wer rauscht daher auf seinem Donnerwagen? die Hügel verfinstern sich vor dem Fürsten! die Wälder widerhallen ringsum und leuchten vor seinem Stahl. Seht ihn mitten unter Feinden, wie Colgachs fröhlicher Geist,



wenn er die Wolken durchbricht, und auf Wirbelwinden daherfährt. Es ist Morni, der Rossebändiger. — Sey deinem Vater gleich, Gaul!

„Selma öffnet sich weit. Barden greifen zur zitternden Harfe. Zehn Krieger umgeben die Eiche des Festes. Ein ferner Sonnenstrahl bestreift den Hügel: dunkle Wellen der Luft durchfliehn die begrasten Gefilde. — Warum so schweigend, o Morven? — Dein König kehrt zurück im Schimmer seines Ruhms . . Brüllte die Schlacht nicht; und doch seine Stirne so friedlich? — Sie brüllte, und Fin-gal hat gesiegt. — Sey wie dein Vater, o *Fillan!*“

Sie drängten sich vorwärts unter Gesang. — Dumpf rauschten ihre Waffen, wie das Binsenfeld unter herbstlichen Winden. Auf Morastand der König bewaffnet: Nebel umfloss seinen breiten Schild, der hoch auf Cormuls Moosfels an einem Aste hing. — Schweigend



stand ich bey Fingal, und kehrte mein Auge auf Cromla's Gehölz, damit ich den Feind nicht erblickte, und im Drang meiner Seele gegen ihn stürmte. Mein Fuß strebt vorwärts durch die Heide. Ich funkelte hoch in meiner Rüstung, wie Tromo's fallender Strom, wenn ihn der Nachtwind mit Eis überdeckt: ihn sieht der Knab' auf der Höhe weiß glänzend im Morgenlicht; er wendet sein Ohr nach ihm hin, und wundert sich, dafs er so still ist.

Nicht über einen Strom gebückt, steht *Cathmor*, wie ein Jüngling auf friedlicher Flur: weit wälzt er vorwärts den Krieg, eine schwarz aufbrandende Woge. — Wie er aber Fingaln auf Mora erschaut, da steigt sein edler Stolz.

„Soll Athas Gebiether fechten, und kein König im Felde? — *Foldath!* führe mein Heer zur Schlacht; ein Feuerstrahl ist deine Seele.“

Voran stürzt Moma's Herrscher, wie ein



Donnergewölk, das Kleid eines Geistes. Er rifs sein flammend Schwert von der Hüfte, und geboth aufzubrechen zum Treffen. — Duster wie schwellende Wogen, ergiessen die Schaaren ihre Kraft umher. Trotzig wandelt Foldath's Schritt vor ihnen; sein rothes Auge funkelt Zorn. — Er rief den Führer Dunra-tho's, und begann:

„*Cormul!* du siehst dort jenen Pfad; grün schlingt er sich hinter dem Feind her. Dort stelle dein Volk auf, daß Morven meinem Schwert nicht entgehe. — Ihr Barden der grünen Thäler von Erin, erhebt eure Stimme nicht. Gesanglos müssen Morvens Söhne fallen; sie sind *Cairbar's* Feinde. Dereinst soll der Wanderer ihre blassen Geister sehen in Lena's schwarzen Nebeln, wenn sie den moorigen See umirren. Nimmer soll sie Gesang in die Hallen der Luft begleiten.“

Cormul zog finster von dannen: hinter ihm stürzte sein Zug her. Sie verloren sich hinter



den Felsen. Gaul sagte zu Fillan, als sein Auge den Lauf des dunkeläugigen Fürsten verfolgte:

„Du siehst die Pfade Cormuls; laß deinen Arm stark seyn, o Fillan! Wenn er fällt, so gedenke, daß Gaul in der Schlacht ist. Hier will ich vorwärts fallen in den Kampf, mitten durch die Reihen der Schilde.“

Das Zeichen des Todes erscholl, der schreckliche Laut von Morni's Schild. Gaul ergoß seine Stimme dazwischen. Fingal erhob sich auf Mora. Er sah sie von Flügel zu Flügel vorwärts gebeugt zum Treffen. Strahlend auf seinem eignen Berge stand Atha's Kraft.\*) — Sie und Fingal standen wie zwey Geister des Himmels — jeder auf seinem Wettergewölk, wenn sie den Windsturm versenden, und aufrühren die heulenden Meere: schwarzblau taumeln die Wogen vor ihnen, gefurcht durch der Wallfi-

---

\*) Cathmor.



sche Pfad; sie selbst aber stehen ruhig und klar, und das Thallüftchen hebt ihre Locken.

Welch ein Blitzstrahl zuckt hoch durch die Luft? — Es ist Morni's furchtbares Schwert. — Den Tod streust du aus auf deinem Pfade o Gaul; du zerschmetterst den Feind in deinem Grimm. — Turlathon fällt, gleich einer jungen Eiche — mit all ihren Zweigen umher. Sein hochbusiges Weib breitet ihre weissen Arme im Traum aus nach seiner Wiederkunft, schlafend am gurgelnden Moruth, mit verwilderten Locken. — Sein Geist ist's, Oichoma, der dich umsäuselt; dein Held ist gefallen im eisernen Felde. Lausch' nicht mehr in die Winde nach Turlathons hallendem Schild: er ist durchbohrt und weggeschwunden sein Schall.

Nicht friedlich ruht *Foldath's* Arm: er wälzt seinen Lauf im Blute. *Connal* stößt auf ihn im grausen Gefecht; sie mischen den tönenden Stahl. — Warum soll sie mein Auge



schauen? — Connal, dein Haar ist grau — du warst der Freund der Fremden am moosbedeckten Felsen Dunlora. Wenn Sturm den Himmel umzog, dann breitetest du dein gastliches Fest aus. Der Pilger hörte draussen den Windsturm, und freute sich bey deiner brennenden Eiche. — Warum, o Sohn Duthcaron's, bist du im Blute gefallen? Der alternde Baum streckt sich seufzend über dich aus; dein Schild liegt zerbrochen um dich. Mit dem Strome mischt sich dein Blut, du Schildezerbrecher!

Ich haschte den Speer in meinem Grimm; aber *Gaul* warf sich vorwärts in den Feind. Achtlos geht er die Schwachen vorüber; gegen Moma's Gebiether richtet sich seine flammende Wuth. Jetzt hätten sie ihre todtvollen Speere gegen einander gekehrt: aber ein Pfeil flog ungesehn heran. Er durchfuhr die Rechte Gauls; sein Stahl fiel klirrend zur Erde. — Der junge *Fillan* stürzt heran mit dem Schild des erschlagenen Cormul, und breitet ihn weit aus



über den Helden. Foldath erhob ein lautes Geschrey, und regt das ganze Schlachtfeld auf — wie ein Windstofs, der die breitbeflügelte Flamme über Lumon's schallenden Wald jagt.

„Sohn der blauäugigen Clatho, begann Gaul, du bist mir ein Strahl des Himmels, der auf die empörte Tiefe herabkommt, und den Fittig des Sturms lähmt. — Cormul ist gefallen vor dir; früh schon erreichst du den Ruhm deiner Väter . . . Wage dich nicht zu weit, junger Held; mein Speer kann dich nicht schützen. Thatlos muß ich stehen in der Schlacht: aber weithin soll meine Stimme erschallen. Morvens Söhne sollen sie hören, und meiner alten Thaten gedenken.“

Seine schreckbare Stimme ergoß sich in den Wind; das Heer beugt sich vorwärts zum schlagen. Oft hatten sie ihn auf Strumon gehört, wenn er sie zur Jagd der Rehe rief. — Er selbst stand hehr mitten in der Schlacht,



wie eine Eiche in den Säumen des Sturms,  
die hoch herab bald im Nebel erscheint, bald  
wieder ihr breites schwebendes Haupt zeigt:  
der sinnende Jäger erhebt sein Auge nach ihr  
vom beschilften Felde.

Meine Seele folgt dir o Fillan, durch die  
Pfade deines Ruhms; du rolltest den Feind vor  
dir her. — Jetzt wäre Foldath vielleicht ge-  
flohen: aber die wolkige Nacht stieg herab,  
und Cathmor's Horn ward gehört. Morvens  
Söhne vernahmen die Stimme Fingals auf Mo-  
ras Nebelhöh'. Unsre Barden ergossen ihr Lied  
wie Thau auf die wiederkehrenden Krieger.

„Wer kommt vom Strumon — sangen sie,  
von strömenden Locken umflattert? Die Pilge-  
rinn trauert, und wendet ihr blaues Auge auf  
Erin. Warum so düster, Evirchoma? \*) wer  
gleicht deinem Krieger an Ruhm? Furchtbar  
stieg er zur Schlacht; und wie ein Licht aus

---

\*) Gauls Gattinn.



der Wolke kehrt er wieder. Er hob das Schwert in seinem Zorn: da versanken sie vor dem blauschildigen Gaul.

„Wonne wie ein schmeichelndes Lüftchen, umfährt die Seele des Königs. Er gedenkt der Schlachten der Vorzeit, der Tage, wo seine Väter gefochten. Die Tage der Vorwelt kehren in Fingals Seele zurück, da er den Ruhm seines Sohnes erblickt. Wie sich die Sonne auf ihrer Wolke freut des Baumes, den ihr Strahl wieder belebt hat, als er verwittert im Staub der Heide lag: so frohlockte der König über Fillan.

„Gleich dem Wettergemurmeln auf Bergen, wenn Lara's Felder still und düster sind, so ist der Zug von Morvens Heer, dem Ohre lieblich und grauenvoll. Sie kehren zurück im Klang ihrer Waffen, wie Adler zum schwarzstirnigen Fels, nachdem sie die Beute des Feldes zerrissen — die braune Brut des hüpfenden Rehs . . . Eure Väter frohlocken



auf ihren Wolken, ihr Söhne des strömenden Cona!"

So erscholl die nächtliche Stimme der Bar-  
den auf Mora's Waldhöh'. Die Flamme von  
hundert Eichen lodert auf, welche die Winde  
von Cormul's Abhang gerissen. In ihrer Mitte  
wird das Fest bereitet: die leuchtenden Krieger  
sitzen umher. Unter ihnen steht *Fingal* in sei-  
ner Kraft, vom Adlerfittig seines Helms um-  
rauscht; unstät stößt der Westwind durch die  
Nacht. Lange schaut der König schweigend  
umher: endlich brechen seine Worte aus:

„Meine Seele fühlt einen Mangel in unse-  
rer Lust; ich seh eine Lücke unter meinen  
Freunden. Der Wipfel eines Baumes liegt am  
Boden: ihn hat der Windsturm über Selma  
zerstreut. — Wo ist der Gebiether Dunlora's?  
sollen wir sein bey unserm Feste vergessen?  
Wann vergaß er des Fremdlings in seiner  
wirthlichen Halle? — Ihr seyd stille vor  
mir? — So ist denn *Connal* nicht mehr! —



Wonne umfali' dich o Krieger, wie ein Lichtstrom. Rasch sey dein Lauf zu deinen Vätern auf den Schwingen des Bergwinds. — Ossian! deine Seele ist Feuer: erweck' das Gedächtniß des Kriegers. Erzähl' uns die Schlachten Connal's, als er zuerst im Krieg aufstrahlte. Connal's Locken waren grau; seine Jugendjahre mit den meinigen gemischt. An Einem Tage spannte Duthcaron zum ersten Mahl unsere Bogen gegen die Hirsche Dunloras."

„Viel, erwiederte ich, viel waren unsrer Schlachten im grün gehügelten Innisfail. Oft hoben sich unsre Segel zusammen durch die blau taumelnden Wasser, als wir vormahls Conar's Geschlecht zu Hülfe zogen.

Einst brüllte der Kampf zu Alnecma, an den schaumbedeckten Strömen Duthula's. Mit Cormac stieg zur Schlacht Duthcaron vom wolkgigen Morven. Und er zog nicht allein; sein Sohn schritt ihm zur Seite, der langgelockte Jüngling Connal, hebend den ersten



seiner Speere. *Du* führtest sie an o Fingal, dem Fürsten Erin's zu Hülfe.

Wie des Waldstroms berstende Kraft stürzten sich Bolga's Söhne zum Kampf: Colculla leuchtet vor ihnen, der Führer vom blauströmenden Atha. Auf der Heide mengt sich die Schlacht, wie der Zusammenstoß von zwey stürmischen Seen. Hell leuchtet Cormac in seinem eignen Kriege, hell wie die Glanzgestalten seiner Väter. Aber weit den andern voran, fället Duthcaron den Feind. Auch schlief Connal's Arm nicht an seines Vaters Seite. Atha blieb siegend im Felde: wie zerstäubter Nebel floh das Volk von Ullin.

Da hob sich das Schwert Duthcaron's, da flammte der Stahl des breitschildigen Connal. Sie deckten ihre fliehenden Genossen, zwey Felsen gleich mit ihren Fichtenhäuptern. — Nacht stieg herab auf Duthula: schweigend beschritten die Fürsten das Feld. Ein Bergstrom riß sich durch ihren Pfad; Duthcaron



vermochte nicht überzusetzen. — Warum zaudert mein Vater? sprach Connal; ich höre den einbrechenden Feind.

Flieh Connal! sprach er, die Kraft deines Vaters ist all. Verwundet kehr' ich aus dem Kampfe; hier laß mich liegen und schlafen. — „Aber du sollst nicht allein seyn, sprach Connal's berstende Thräne. Mein Schild ist ein Adlerflügel, den König Dunlora's zu decken.“ Er beugt sich klagend über den Fürsten: der herrliche Duthcaron stirbt.

Der Tag erwacht, die Nacht kehrt wieder, kein einsamer Barde erscheint mit seinem Sang auf der Heide: und konnte Connal das Grab seines Vaters verlassen, eh er seinen Ruhm empfing? — Er spannt den Bogen gegen das Wild von Duthula; Er hält einsiedlerisch sein Mahl. — Sieben Nächte legt' er sein Haupt auf das Grab, und sah in seinen Träumen seinen Vater. Er sah ihn traurig irren durch die Sturmnacht — wie ein Dunstbild vom schil-



figen Lego. — Endlich trat *Colgan* heran, ein Barde der hohen Temora. Duthcaron empfing seine Ehre, und leuchtete, wie er in die Lüfte sich hob.”

Lieblich dem Ohre — sprach Fingal, lieblich klingt der Preis der Könige der Menschen, wenn ihr Bogen stark ist in der Schlacht; wenn sie schmelzen beym Anblick der Trauern- den. — So werd’ einst mein Nahme gepriesen, wenn Barden meinen abgeschiednen Geist zur Ruhe singen. Carril, du Sohn Kinfena, nimm die Barden zu dir, und wölb’ eine Gruft. Diese Nacht noch raste Connal im engen Hause: die Seele des Tapfern müsse nicht ruhmlos die Winde durchirren. — Matt flimmert der Mond auf Moilena durch die breiten Wipfel des Bergwalds: errichte Steine unter seinen Strahlen für alle, die im Krieg gefallen sind. Waren sie gleich keine Häupter des Volks, so war ihr Arm doch tapfer im Gefecht. Sie waren mein Fels im Drange der



Gefahr; der Berg, von wannen ich meine Adlerflügel verbreite. *Ihnen* verdank' ich meinen Ruhm: Carril, vergifs die Gefallenen nicht.

Laut stieg mit eins von hundert Barden Grabgesang auf. Hoch schreitet Carril vor ihnen: wie Bachgemurmel tönt ihr Lied hinter ihm. Trauerstille herrscht in den Thälern Moilena's, wie jedes mit seinem dunkeln Strome durch die Hügel sich schlingt. Ich hörte die Stimme der Barden, schwächer und schwächer, so wie sie sich fortbewegten. Ich beugte mich vorwärts über meinen Schild, und fühlte das Auflodern meiner Seele: in halbgebildeten Tönen ergofs sich mein Lied in den Wind: so hört ein Baum im Thal die Stimme des Frühlings umher; entfaltet seine grünen Blätter der Sonne, und lüftet sein einsames Haupt — das Summen der Bergbiene ist ihm nah: ihn sieht der Jäger mit Lust von der welken Heide her.



Der junge Fillan stand in der Nähe; sein Helm lag funkelnd am Boden; sein schwarzes Haar flog los im Winde: ein Strahl des Lichts ist Clatho's Sohn. Er vernahm die Worte des Königs mit Wonne, und lehnte sich vorwärts auf seinem Speer.

„Mein Sohn! sprach der wagengetragene Fingal, ich sah deine Thaten, und mein Geist frohlockte darob. Der Ruhm unsrer Väter, sagt' ich zu mir, blitzt berstend aus dem drangen Gewölk. — Du bist tapfer, Clatho's Erzeugter, aber vorschnell im Kampfe. So zog nicht Fingal zur Schlacht, wenn er gleich den Feind nie gefürchtet. — Laß deine Schaaren ein Damm hinter dir seyn; sie seyen dein Hort im eisernen Felde. — Dann wird lange dein Ruhm blühen, und du wirst schauen die Gräber deiner Väter. Sieh, die Erinnerung des Vergangenen kehrt mir zurück, und meine Thaten in frühern Jahren, als ich zum ersten Mahl vom Ozean



die grünthalige Insel bestieg." — Wir neigten uns vorwärts zur Stimme des Königs. Der Mond blickt hervor aus seiner Wolke; der graubesäumte Nebel ist nah, die Behausung der Geister.

---



---

T E M O R A.

---

Vierter Gesang.

Unter einer Eiche, sprach der König, saß ich auf Selma's strömendem Felsen, als *Connal* vom Meere her kam, mit Duthcarons zerbrochenem Speer. Weit entfernt stand der Jüngling, und wandte sein Auge hinweg: denn er gedachte der Tritte seines Vaters auf seinen grünen Heimathsbergen. Ich saß verfinstert an meiner Stelle, und trübe Gedanken düsterten meine Seele. Die Fürsten Erin's dämmern vor mir auf — halb entblößt' ich mein Schwert... Langsam nähern sich die Krieger; sie werfen das schweigende Auge auf mich. Einer Wolkenreihe ähnlich, harren sie auf meine ausbrechende Stimme; sie war für sie ein



Wind des Himmels, der den Nebel hinwegrollt.

Ich geboth meine weißen Segel zu entfalten den Winden von Cona. Drey hundert Jünglinge blickten von den Wellen auf Fingals leuchtenden Schild. Hoch hing er am Mast, und bezeichnete ihnen den dunkelbläulichen Seepfad. — Als aber die Nacht herabstieg, da schlug ich zu Zeiten auf seine warnende Wölbung: ich schlug und blickte himmelauf nach dem feurig gelockten Ulerin. Der holde Stern barg sich mir nicht; roth wallt' er zwischen den Wolken. Ich folgte dem lieblichen Strahl auf der matt schimmernden Tiefe. — Mit dem Morgen hob sich Erin im Nebel vor uns. Wir kamen in die Bucht von Moilena, wo seine blauen Gewässer taumelten im Busen der schallenden Wälder. — Hier hatte sich Cormac vor der Stärke Colculla in seine stille Kluft zurückgezogen. Aber er floh nicht allein vor dem Feinde: das blaue Auge *Roscra-*



na's \*) war ihm nah, die weifsarmige Königstochter.

Grau auf seinem spitzlosen Speer, kam Cormac heran mit alternden Schritten. Er lächelt aus weissen Locken hervor: aber Kummer umfing seine Brust. Er gewahrt unsre ringe Zahl, und sein Seufzer bricht aus. — Ich sehe die Waffen Trenmors, begann er, und diese sind die Tritte des Königs der Menschen. Fingal! du bist ein Lichtstrahl für Cormac's verfinsterte Seele. — Früh schon hebt sich dein Ruhm, mein Sohn: aber stark sind die Feinde von Erin: sie durchwüthen wie brüllende Ströme mein Land, du Sohn des herrlichen Comhals.

Man kann sie hinweg wälzen! sprach meine schwellende Seele. Wir sind nicht vom Geschlecht der Schwachen, du Fürst der blauschildigen Schaaren. Warum soll Furcht über

---

\*) Ossian's Mutter.



uns kommen, gleich einem Nachtgeist? die Seele des Tapfern wächst, wenn sich die Feinde im Kampffeld vermehren. Breite nicht Dunkelheit aus, o König von Erin, auf die Jugend des Kriegs.

Die berstende Zähre des Fürsten floss. Er griff meine Hand mit Schweigen. — „Sprössling des rüstigen Trenmor! ich breite nicht Dunkel über dich aus. Das Feuer deiner Väter lodert in dir. Ich schaue deinen Ruhm: er bezeichnet deinen Pfad in der Schlacht wie ein Lichtstrom. — Aber harre auf die Ankunft Cairbars; mein Sohn soll sich zu deinem Schwerte gesellen. Er ruft die Söhne Ullins von all ihren fernen Strömen zusammen.“

Wir kamen zur Halle des Königs, wo sie mitten zwischen Felsen sich hob — Felsen, auf deren schwarzen Rücken man den Lauf versiegter Ströme noch sah. Breitwipflichte Eichen nicken umher mit Moos überdeckt; die stämmige Birke schüttelt ihr grünendes Haupt..



Halb verborgen im Schattenhain stimmt hier *Roscrana* ihr Lied an. Ihre weissen Hände fliegen über die Harfe; ich sah ihr blaurollendes Auge. Sie glich einem Geiste des Himmels, schlüpfend aus dem Saum einer Wolke.

Drey Tage lang festeten wir auf Moilena: schimmernd steht das Mädchen vor meiner verlangenden Seele. — Cormac sah mich trauern: er gab mir die weisbusige Schöne. — Sie kam mit gesenktem Blick zu mir, von waldenden Locken umflossen: Sie kam! — — Stracks entzündet sich die Schlacht. — Colculla stürzt heran; ich griff zum Speer; mein Schwert flammt an der Spitze meines Volks gegen den ansprengenden Feind. Alnecma entflieht. Colculla fällt. Fingal kehrt siegend zurück.

Nur der wird berühmt, o Fillan, wer mit der Kraft seines Volks ficht. Der Barde folgt seinem Lauf mitten durchs Land der Feinde. Wer aber allein kämpft, der beut der Nach-



welt nur wenige Thaten. Heute strahlt er daher, ein herrliches Licht; morgen ist er gefallen. Ein einzig Lied umfaßt seinen Ruhm; Ein dunkles Feld seinen Nahmen. Vergessen ist er — außer da, wo sein Grabhügel grünt."

Diefs waren die Worte Fingals auf Mora's Waldhöhe. Drey Barden ergossen von Cormul's Felsensitz ihr liebliches Lied. Unter ihrem Sang steigt Schlaf herab auf das breitbeflügelte Heer . . Carril kehrt mit den Barden zurück vom Grabe des Königs Dunlora's. Die Stimme des Morgens sollte nimmermehr dringen zum finstern Bette des Helden; nimmer solltest du hören den Fußtritt des Wilds um dein enges Haus her.

---

Wie rührige Wolken um ein Nachtfeuer sich lagern, wenn sie über der schwellenden See ihren Saum mit seinem Lichte vergolden: so sammeln sich Erin's Söhne um die Glanzgestalt des Herrschers von Atha. Er selbst ragt



hoch in der Mitte, und wiegt seine Lanze, so wie *Fonar's* fernes Harfengehörn wechselnd schwillt oder sinkt.

Nah bey ihm lehnt sich an einen Felsen *Sulmalla*, die weißbusige Tochter von *Conmor*, Königs von *Inishuna*. Ihm war der blauschildige *Cathmor* zu Hülfe gezogen, und hatte seine Feinde zerstreut. *Sulmalla* sah ihn stattlich sitzen in der Halle des Fests; und nicht achtlos hing *Cathmor's* Auge an dem langlockigten Mädchen.

Der dritte Tag brach an, und *Fithil* erschien vom stromreichen *Erin*. Er meldet: der *Kriegsschild* sey aufgehängt auf *Morven*, und von der Gefahr des rothgeloekten *Cairbar*. *Cathmor* hob seine Segel in *Cluba*: aber die Winde bliesen in andern Landen. Drey Tage lang verweilt' er an der Küste, und wandte sein Auge nach *Conmor's* Hallen. — Er gedachte der Tochter der Fremden, und seine Seufzer stiegen. — Jetzt da die Lüfte den Ozean



weckten, da stieg vom Hügel herab ein bewaffneter Jüngling, zu ziehen mit Cathmor das Schwert im hallenden Wahlfeld. — Sulmalla, die weifsarmige war's: still barg sie sich unter dem Helme. Sie folgte den Tritten des Königs; an Ihm hing ihr blaues Auge mit Lust, wenn er am brausenden Strom sich lagerte. — Doch Cathmor währte, sie verfolge auf Lumon noch immer das Wild; oder sie breite reitzend vom Felsen die weisse Hand in die Luft aus, ob sie von Inisfail komme, der grünen Stätte ihres Geliebten. Er hatte versprochen wiederzukehren mit seinen weifs wallenden Segeln. — Das Mädchen ist dir jetzt nahe, o König von Atha, gelehnt an ihren Fels.

Die hohen Gestalten der Führer standen umher: alle waren versammelt, nur *Foldath's* finstre Stirne fehlt. Unter einem fernen Baum stand dieser, zurückgekehrt in seine eigne trotzige Seele. Sein buschiges Haar saust im



Winde; zu Zeiten hört man das dumpfe Gekrurmel seines Sangs. — Zuletzt schlägt er den Baum in seinem Grimm, und stürzt heran zur Versammlung . . Ruhig und hehr im Strahl der Eiche, hub sich die Jugendgestalt des schönen Hidalla. In Kränzen des wallenden Lichtes, umschlingt das üppige Haar seine erröthende Wange. Melodisch erklang vordem seine Stimme zu Clonra im Thal seiner Väter, wenn er die Harfe schlug in der Halle neben dem murmelnden Bach.

König von Erin, sagte der Jüngling, die Zeit des Festes ist da. Laß die Stimme der Barden erschallen; laß uns die Nacht mit Liedern vollbringen. Furchtbarer kehret die Seele zum Krieg zurück nach Gesängen. — Finsterniß setzt sich auf Inisfail: von Hügel zu Hügel lagern sich schwarz besäumte Gewölke. Fernher und grau sieht man auf der Heide das graunvolle Wandeln der Geister: die Geister derer, die gefallen sind, neigen sich vorwärts



zu unsern Liedern. — Gebeut du Bardengesang, und laß die Todten in ihren Winden frohlocken.

Die Todten seyen vergessen! entgegnet Faldath's ausbrechende Wuth. Unterlag ich nicht im Felde, und sollte Bardensang hören? Doch war nicht harmlos mein Lauf in der Schlacht; Blut umrauschte meine Tritte wie ein Strom: aber Schwache folgten mir, und der Feind entwischte meinem Schwert. — Rühr' du die Harfe in Clonra's Thal: laß Dura deinen Tönen antworten, indeß irgend ein zartes Mägdlein, im Hain versteckt, dein gelbes Lockenhaar beschießt. — Aber flieh aus Lubars donnerndem Wahlfeld: es ist das Feld der Helden.

Fürst Temora's! entgegnet Malthos, Dir geziemts, im Krieg uns zu führen. Du bist unserm Blick eine Leuchte im finstern Gefild. Wie ein Sturmwind bist du über die Feinde gefahren, und hast sie niedergestreckt im Blute: aber wer hörte dich prahlen, wenn du vom



Felde zurückkamst? — Der Zornige freut sich des Todes; er rühmt sich der Wunden seines Speers. Voll Zwists sind seine Gedanken; stets hört man seine pochenden Worte . . . Dein Lauf, Gebiether von Moma, war ein fallender Strom; auf deinen Pfaden wälzte sich Tod: aber auch Andere führen die Lanze. Wir waren nicht schwach hinter dir; aber der Feind stark.

Der König sah ihre ausbrechende Wuth, sah jeden der Krieger vorwärts gebückt zum Kampfe: denn schon hielten sie halb entblößt ihre Schwerter, und warfen ihr Auge dräuend umher. — Jetzt hätten sie sich im furchtbaren Zweykampf gemessen, wäre nicht Cathmor's Zorn erwacht. Der König zog sein Schwert; es funkelt durch die Nacht im Strahl der hochflammenden Eiche.

Söhne des Stolzes, sagte der König, bändigt euer schwellendes Herz. Zieht euch zurück in die Nacht! — Was weckt ihr meinen



Grimm? Soll ich mit beyden Heeren kämpfen? Jetzt ist die Zeit nicht zum Hader: zurück, ihr Wolken meines Festes. Reitzt meine Seele nicht mehr. — Sie sanken zurück vor dem Herrscher auf beyden Seiten, ähnlich zwei Säulen von Morgennebel, wenn zwischen ihnen die Sonne aufgeht hoch über schimmernden Felsen: finster segeln sie dahin und dorthin — jede nach ihrem schilfigen Sumpf.

Schweigend saßen die Führer beym Feste. Sie blickten zu Zeiten auf Athas Gebiether — schreitend auf seiner Felsenhöh mit besänftigter Seele. — Das Heer lag jetzt über das Feld verbreitet; Schlaf stieg auf Moilena herab. — *Fonars* Stimme allein ergoß sich fernher unter seinem Baume: sie ergoß sich zum Lobe *Cathmor's*, des Sohnes *Larthon* von *Lumon*. Aber *Cathmor* hörte sein Lob nicht. Er lag beym Brüllen eines Stroms; der rasselnde Nachtwind durchpiff sein lockigtes Haar.

*Cairbar* stieg herab in seine Träume, halb



sichtbar aus einer niederhangenden Wolke. Düstre Freude umstrahlte sein Antlitz: er hatte vernommen Carrils Gesang. Ein Windstofs stürzt sein schwarz besäumtes Gewölk, das er vom Busen der Nacht gerissen, als er aufstieg zur Halle seines Ruhms. Halb gemischt mit des Stroms Getöse, ergeuft er seine dumpfe Rede:

„Freude umpfahe die Seele Cathmor: denn sein Geboth ward auf Moilena gehört. Der Barde gab Cairbar'n seinen Sang: schon durchschweift er die Lüfte. Meine Gestalt ist eingegangen in die Hallen meiner Väter, wie das gleitende Schreckfeuer, das in einer stürmischen Nacht die Wildnifs durchfährt. — Kein Barde soll an deinem Grabhügel fehlen, wenn du fällst in der Schlacht. Die Söhne des Gesangs lieben den Tapfern. Cathmor! dein Nahme ist ein schmeichelndes Lüftchen. — — Aber Klagetöne erheben sich; auf Lubars Feldern wimmert eine Stimme. — Lauter, und



lauter ihr blassen Geister! die Todten waren voll Ruhm . . . Schneidender ertönt der matte Laut — den schärfern Windstofs hört man nur dazwischen: ach, bald wird Cathmor fallen.”

In sich selber gerollt floh der Geist von dannen, weithin in die Falten des Sturms. — Die alte Eiche fühlte sein Scheiden, und schüttelt' ihr sausendes Haupt. Der König fährt vom Lager auf, und hascht seinen todtvollen Speer. Er wirft sein Auge umher — er sieht nichts, als die finster hangende Nacht.

„Es war die Stimme des Königs: aber schon ist die Erscheinung verschwunden. Spurlos ist euer Pfad in der Luft, ihr Kinder der Nacht: oft sieht man euch, ähnlich dem gebrochenen Mondstrahl in der Wildniss; aber ihr zieht euch in eure Wirbel zurück, eh unsre Tritte sich nahen. — Fort mit euch, schwaches Geschlecht! keine Kunde erhält man von euch. Matt sind eure Freuden: sie gleichen den Träumen unsrer Rast, dem leicht ge-



schwingten Gedanken, der die Seele durchbebt. — Und soll Cathmor fallen? soll er liegen im engen Hause, über dem kein Morgen aufgeht? — Hinweg mit dir Schatten! Fechten — sey jetzt mein Gedanke, und alles andre vergessen! Ich fahre dahin auf Adlerschwingen, hinan zur Sonne des Ruhms. — Im öden Stromthal birgt sich die kleine Seele: Jahre rollen vorüber, die Monde kehren zurück; aber sie bleibt unbekannt. — Im Windstoß kommt der wolkige Tod, und streckt den Schwächling zu Boden. Sein Geist ächzt in den Dünsten der moorigen Heide. Nie sieht man ihn schweben über den Bergen, nie über dem windigen Moosthal. — So soll Cathmor nicht scheiden; denn kein Knabe des Feldes war er, der das Lager des Wilds auf klingenden Höhen belauert. Von Königen stammt mein Geschlecht, meine Lust ist das donnernde Schlachtfeld, wo zerschmetterte Heere fortgewälzt werden, wie Seen im Wettersturm.”



So sprach Alnecma's Fürst, strahlend in der Fülle seiner Seele: Muth wie eine liebliche Flamme durchlodert seine Brust. Stattlich durchwandelt sein Fuß die Heide: der Strahl des Aufgangs ergießt sich umher. — Er sah sein graues Heer auf dem Wahlfeld, weit entfaltend seine Reihen im Morgenlicht. Er frohlockte darob wie ein Geist des Himmels, der den Ozean durchwandelt, wenn seine Wasser rundum schweigen, und alle Winde verstummt sind. Bald aber rührt er die Wellen gern wieder auf, und wälzt sie donnernd an die widerhallende Küste.

---

Am beschilften Ufer eines Gießbachs schließ die Tochter von Inishuna. Der Helm war ihrem Haupt entfallen; ihre Träume schweiften im Land ihrer Väter: da erglänzt der Morgen über das Feld; graue Ströme stäuben von Felsen; Lüfte flattern in schattigen Wellen über das Moorfeld. Dort hört man das frohe Jauch-



zen der Jagd, und siehet die Krieger aus ihrer Halle hervorgehn. — Aber hoch vor den andern strahlt der Held vom strömenden Atha: der stattlich Schreitende senkt sein liebend Auge auf Sulmalla. Scheu wendet sie ihr Antlitz von ihm ab, und spannt sorglos den Bogen.

Diefs waren die Träume des Mädchens, als Atha's Herrscher zu ihr trat. Er sah ihr holdes Gesicht vor sich mitten zwischen flatternden Locken. Er erkannte das Mädchen von Lumon. Was soll Cathmor thun? — Seine Seufzer brechen aus; seine Thränen fließen: doch schnell kehrt er sich ab. — „Diefs ist die Zeit nicht, du Fürst von Atha, zu stillen Liebesseufzern: wälzt sich die Schlacht nicht vor dir wie ein empörter Strom?“

Er schlug die warnende Bukel seines Schildes, worin die Stimme des Kriegs wohnte. — Erin fuhr rundum empor, wie das Rauschen von Adlersflügeln. — Mit ver-



störten Locken rafft sich Sulmalla vom Schlaf auf. Sie nimmt ihren Helm von der Erde, und zittert auf ihrer Stelle. „Warum sollten die Söhne Erin's Inishuna's Tochter erkennen?“ Sie gedenkt ihres Königstamms, und der Stolz ihrer Seele erwacht.

Hinter einen Felsen zieht sie sich zurück, zum blauschlängelnden Thalstrom, wo einst das dunkelbraune Wild gehaust, eh hier der Krieg sich entzündet. Dahin drang der Schlachtruf Cathmor's bisweilen zum Ohre Sulmalla's. Ihre Seele ist in Wehmuth versunken; sie ergeußt ihre Klage in die Luft:

„Fort sind die Träume von Inishuna, weggeschwunden aus meiner Seele. Ich höre nicht mehr das Frohlocken der Jagd in meiner Heimath, — verloren in die Wetter des Kriegs. Ich schau hervor aus meiner Wolke; aber kein Strahl ist da, der meinen Pfad hellte. Schon seh ich fallen meinen Krieger: denn der breit-schildige König ist nah; Er der Sieger in



Gefahren, Fingal der Speerfürst. — Geist des  
 abgeschiednen Conmor, durchwandern deine  
 Tritte die Räume der Luft? kommst du nicht  
 oft in andere Länder, Vater der trauernden  
 Sulmalla? — Ja du kommst, denn ich habe  
 deine Stimme bey Nacht gehört, als ich auf  
 der Woge noch schwamm nach dem ströme-  
 reichen Inisfail. Die Geister der Väter —  
 sagen die Barden, nehmen die Seelen ihrer  
 Kinder zu sich, wenn sie sie verlassen im Ab-  
 grund des Jammers erblicken. Nimm mich zu  
 dir o Vater, wenn mein Held gefallen ist:  
 denn ich bin alsdann verlassen im Abgrund  
 des Jammers.”



~~~~~

T E M O R A.

~~~~~

Fünfter Gesang.

Wohnerinn zwischen den Schilden, die du  
hoch hängst in Ossians Halle! herab von dei-  
ner Felsenwand, o Harfe, und laß mich hö-  
ren deine Stimme. Sohn Alpin's, schlage die  
Saiten, und weck' die Seele des Barden: Lo-  
ra's Gemurmel hat mir mein Lied entführt. —  
Ich steh' in der Wolke der Jahre: wenig sind  
ihrer Oeffnungen nach der Vergangenheit; und  
wenn ein Gesicht mir erscheint, so ist es däm-  
mernd und dunkel . . . Schon hör' ich dich,  
Harfe von Cona, und mein Geist kehrt wie  
ein Lüftchen zurück, das die Sonne ins Thal  
hinabsendet, wo träger Nebel gewohnt.

Lubar rollt schimmernd vor mir durch die



Krümmen seines Thals. An seinen beyden Ufern stehen auf ihren Bergen die hohen Gestalten der Herrscher — ihr Volk um sie her gegossen, und vorwärts gebückt nach ihrem Geboth, als sprächen Geister aus des Himmels Winden zu ihnen. — Aber die Könige ragen aus der Mitte empor, wie zwey Felsen — jeder mit seinem düstern Fichtenhaupt, wenn man sie hoch in der Wüste über dem niedrig segelnden Dampf erblickt: von ihrer Scheitel reissen sich Ströme herab, die ihren Schaum in die Lüfte verspritzen.

Unter *Cathmor's* Ruf rauscht Erin daher, ähnlich der prasselnden Flamme. Weit wälzen sie sich bergab gegen den Lubar; vor ihnen her zeucht *Foldath*. Aber Cathmor zog sich auf die Höh' zurück unter seine nickenden Eichen. Ein Strom tost in der Nähe des Gebiethers; bisweilen schüttelt er seinen funkelnden Speer. Er war eine Leuchte für sein Volk, mitten im Dunkel des Kriegs. Nicht fern von



ihm stand Conmor's Tochter, gelehnt an ihren Fels. Sie freut sich des Kampfes nicht; ihre Seele frohlockt nicht im Blute. Ein Thal verbreitet sich grün hinter dem Hügel, mit drey bläulichen Strömen. Schweigend zeigt die Sonne sich dort; das braune Bergwild steigt hinab. Dahin wendet sich das Auge des lieblichen Mädchens.

*Fingal* sah von der Höhe den Sohn Borbar Duthuls; er sah Erins Schaaren heranwogen durchs verfinsterte Schlachtthal. Er schlug die warnende Wölbung, die dem Volke Gehorsam geboth, wenn er seine Führer ins Feld der Ehre sandte. Weithin starrten ihre Lanzen zur Sonne empor, und dumpf umher klirrten ihre widerhallenden Schilde. — Keine Furcht sah man unter dem Heere: denn Er, der König war da, die Stärke des herrlichen Morven. — Heiterkeit umstrahlte den Helden; wir hörten seine Worte der Wonne:

„Wie das Kommen der Winde, so tönet



der Heerzug meiner Söhne. Bergwasser sind sie, zusammenfluthend im Sturze. Darum ist Fingal berühmt, und sein Name lebt in andern Landen. Er warf sich nicht einzeln in Gefahren; stets waren eure Tritte ihm nah. — Aber nie war ich ein Schreckbild vor euch, von Grimm verfinstert; meine Stimme kein Donner euren Ohren; mein Auge blitzte nicht Tod auf euch. Wenn der Trotzer erschien, achtete ich sein nicht. Bey meinen Festen ward er vergessen: wie Nebel schwand er hinweg. — Ein Jüngling steht an eurer Spitze, ihr Krieger! noch sind seiner Schlachten wenig. Es sind ihrer wenig, aber tapfer ist er: vertheidigt meinen schwarzgelockten Sohn! Bringt ihn mir mit Wonne zurück: in Zukunft mag er allein stehn. Er hat die Gestalt seiner Väter; sein Geist ist Flamme von *ihrem* Feuer. — Sohn des herrlichen Morni, bleib meinem Filan zur Seite: laß deine Stimme sein Ohr erreichen aus den Wettern des Kampfs. Nicht



unbemerkt wälzt sich die Schlacht vor dir, du  
Schildezerbrecher!"

Der König schritt plötzlich hinweg, zu  
Cormuls luftigem Felsen. Wie ich langsam  
hinter ihm her zog; da brach mit eins hervor  
die Stärke *Gauls*. Sein Schild hing los an dem  
Riemen; er sprach in Eile zu Ossian: „Binde  
mir, Sohn Fingals, diesen Schild; bind' ihn  
hoch auf an Gauls Seite! Der Feind wird ihn  
schauen, und wähnen, ich habe den Speer  
niedergelegt. . . Sollt ich fallen, so verbirg  
mein Grab im Felde: denn ruhmlos muß ich  
fallen; mein Arm kann das Eisen nicht heben.  
Lass Evirchoma nichts davon hören, daß sie  
nicht erröthe, die Holde. — Fillan! der Hel-  
denkönig sieht uns; lass uns des Kampfs  
nicht vergessen. Soll er von seinen Bergen  
herabsteigen, unsre fliehenden Schaaren zu  
stützen?"

Er schritt voran im Klange seines Schilds.  
Mein Ruf folgt ihm wie er dahin zieht: „Kann



Morni's Sohn fallen in Erin ohne seinen Ruhm? — Aber die Feuerseelen der Starken vergessen ihrer eignen Thaten. Sorglos stürzen sie sich ins Feld des Ruhms: ihre Worte höret man nie." — Ich freute mich über den Heldenlauf des Kriegers; ich schritt zum Felsen des *Königs*, wo Er saß in den Lüften des Berges, von weissen Locken umflossen.

In zwey schwarzen Reihen beugten sich jetzt am Lubar die Heere gegen einander. Hier hob sich *Foldath* ein Pfeiler der Nacht; dort glänzte *Fillan's* Jugendstrahl. Jeder stieß den Speerschaft in den Strom, und stimmte das Kriegsgeschrey an. — Gaul schlug den Schild von Morven: da raste mit ein Mahl die Schlacht. Stahl ergoß seinen Blitz gegen Stahl: wie fallende Ströme leuchtet das Feld, wenn sie, von zwey schwarzstirnigen Felsen stäubend, ihren Schaum zusammen schlagen. — Sieh da, er kommt — der Sohn des Ruhms! Schaaren streckt er vor sich nieder; Todte sitzen auf



Sturmgewölken um ihn! — Erschlagene bedecken deinen Pfad, o Fillan!

*Rothmar*, ein Schild des Kriegs, stand zwischen zwey gespaltnen Felsen, zwey Eichen herabgekrümmt im Windstofs von der Höhe, verbreiten ihre Aeste rund umher. Er wirft sein finsteres Auge auf Fillan, und deckt schweigend seine Genossen. Fingal sah ihren nahen Kampf, und seine ganze Seele schwoll über. — Aber wie Loda's Bergfels fällt, jählings vom gesteinten Drumanard gerissen, wenn ergrimnte Geister die Erde schüttern; so fiel der blaugeschildete Rothmar.

Nah waren die Tritte *Culmin's*. Der Jüngling trat mit ausbrechenden Thränen zu ihm. Zornvoll durchhieb er den Wind, eh er seine Streiche mit Fillan noch mengte. — An den Klippen seiner blauen Heimathströme hatt' er zuerst den Bogen mit Rothmar gespannt. Dort hatten sie oft das Lager der Rehe beschlichen, wenn der Sonnenstrahl über das Farrenkraut



flog. — Warum o Sohn Culallin's, wagst du dich gegen jenen Blitzstrahl? er ist ein verzehrendes Feuer. — Jüngling von Strutha, zieh dich zurück: Eure Väter waren sich nicht gleich im funkelnden Feldkampf. — Culmin's Mutter blieb in ihrer Halle; sie schaute nach dem blau rollenden Strutha. Ein Wirbelwind hob sich über dem Strome, schwarz wogend um den Geist ihres Sohnes. Seine Hunde heulen auf ihrem Lager, sein Schild hängt blutig in der Halle. — „Bist du gefallen, mein schön lockigter Liebling; gefallen in Erins schrecklichem Kriege?“

Wie ein Reh, insgeheim durchbohrt, keuchend am gewohnten Bachstrom liegt: der Jäger beschaut seine windschnellen Läufe, und gedenkt seines herrlichen Flugs: so lag Culallin's Liebling vor deinen Augen o Fillan. Im Bache schwimmt sein blondes Lockenhaar; sein Blut quillt nieder von dem Schilde. Noch immer hält die Faust das Schwert, das ihn am



Tage der Gefahr verlief. — „Du bist gefallen, sprach Fillan, eh noch dein Ruhm aufblühte. — Dein Vater sandte dich aus in den Krieg; er erwartet deine Thaten zu hören. An seinen Strömen lauscht vielleicht der Alte, und kehrt sein dunkles Auge gen Moilena. Aber du wirst nimmer zurückkehren, geschmückt mit der Beute des besieigten Feindes.“

Fillan trieb vor sich her das fliehende Erin durch die widerhallende Heide. — Aber Mann auf Mann fiel Morven vor *Foldath's* tobender Wuth: denn weit hinein ins Schlachtfeld wälzt' er die Hälfte seiner brüllenden Schaaren. *Der-mid* wirft sich ihm zürnend entgegen: Cona's Söhne sammeln sich um ihn. Aber sein Schild sinkt gespalten von Foldath, und sein Volk entfleucht längst der Ebne.

„Sie sind geflohn! begann der Feind in seinem Stolze, und mein Ruhm wird himmelan steigen. Auf, Malthos! eile zu Cathmor, das schwarz rollende Meer zu bewachen, daß



Fingal meinem Schwert nicht entgehe. Ich will ihn zu Boden strecken, diesen König der Menschen! An einem Sumpfe soll man sein Grabmahl sehen; gesanglos mag es sich heben. Sein Geist soll im Nebel zittern über dem Schilfteich."

Malthos vernimmt ihn mit zweifelnder Stirn; er wirft sein Auge schweigend umher. — Er kannte Foldaths Trotz, und schaut' empor zum Heldenkönig: dann kehrt er sich düster hinweg, und taucht sein Schwert in die Blutschlacht.

In Clono's engem Thal, wo zwey Bäume über den Strom nickten, saß in seinem Gram versunken *Duthno's* schweigender Sohn. Blut entträufelt seiner Lende; zerbrochen liegt sein Schild in der Nähe; sein Speer steht an einen Felsen gelehnt . . . Warum so traurig, o *Dermid*?

„Ich höre das Brüllen der Schlacht. Mein Volk ist führerlos und allein. Meine Tritte



wanken auf der Heide; keinen Schild hab' ich mehr. — Soll der Feind siegen? — Nicht eher, als wenn Dermid im Staub liegt! — Ich will dich fordern o Foldath, und mich im Zweykampf messen mit dir."

Er hascht seinen Speer mit schrecklicher Freude. *Gaul* eilt heran. — „Halt, du Sohn Duthno! hemme deinen Lauf! deine Schritte sind mit Blut bezeichnet. Du hast keinen deckenden Schild mehr. Warum willst du wehrlos fallen?"

„Fürst von Strumon, gib du mir deinen Schild. Oft hat er abgewälzt den Krieg: laß mich bändigen den tobenden Würger. — Siehst du dort jenen Stein, Sohn Morni? Er streckt sein graues Haupt durchs Gras. Da schläft ein Kriegermann von Dermid's Geschlecht. — Bestatte mich dort in die Nacht hin."

Langsam stieg er den Hügel hinan, und sah das gährende Feld: die leuchtenden Reihen der Krieger, zertrennt und durchbrochen



umher. — Wie ferne Nachtfeuer auf der Heide, die bald im Dampf sich verlieren, bald von Winden gejagt, ihre rothen Flammen bergan erheben: so erschien jetzt der wechselnde Krieg dem Auge des breitgeschildeten Dermid. — Durch die Schaaren reißt sich Foldath seinen Pfad, ähnlich dem schwärzlichen Schiff auf den Wellen des Winters, wenn es zwischen zwey Inseln hervorschießt, zu spielen auf der widerhallenden Tiefe.

Dermid sah mit Wuth seinen Lauf. Er mühet sich vorwärts zu stürzen, aber die Kraft versagt ihm in des Laufes Mitte, und eine dicke Zähre entfällt ihm. — Er stiefs ins Horn seiner Väter, und schlug drey Mahl seinen wölbenden Schild. Drey Mahl ruft er Foldath beym Nahmen hervor aus seiner brüllenden Schaar. — Foldath erblickt den Gebiether mit Wonne, und hebt hoch empor seinen blutigen Speer. — Wie ein Fels von Strömen umrauscht, wenn sie im Sturm seine Seiten



hinabdonnern: so mit strömendem Blute bezeichnet, steht Moma's finstre Gestalt.

Auf beyden Seiten zieht sich das Heer vor den fechtenden Häuptern zurück. — Plötzlich heben sie ihre funkelnden Spitzen. Aber in rasselnder Rüstung blitzt Fillan heran. Faldath weicht drey Schritt zurück, geblendet von dem Blitzstrahl, der wie aus einer Wolke hervor schoß, den verwundeten Helden zu retten. — Schwellend stand er in seinem Stolze, und sammelt alle Kräfte seines Stahls.

Wie sich zwey breitbeschwingte Adler zum tönenden Kampf in die Winde erheben: so stürzten die beyden Gebiether zum finstern Gefecht auf einander. — Die Könige der Heere bewegen sich vorwärts auf ihrer Felsenhöh; denn jetzt scheint das Kriegsgewölk auf ihre Schwerter herabzusteigen . . . Cathmor fühlt die Wonne der Krieger auf seinem bemoosten Fels — ihre geheime Wonne, wenn Gefahren sich zeigen, die ihrer Seele werth sind. Sein



Auge ist nicht nach dem Lubar gekehrt, sondern auf Morvens furchtbaren König: denn er sieht ihn auf Mora, steigend in seinen Waffen.

Foldath fiel auf seinen Schild; Fillan's Speer durchbohrte den Fürsten. — Aber der Jüngling weilt nicht bey dem Gefallenen, sondern wälzt immer vorwärts die Schlacht. Die hundert Stimmen des Todes steigen heulend empor. — „Halt, Erzeugter Fingals, halt ein in deinem Laufe! Gewahrst du nicht jene Glanzgestalt, das graunvolle Zeichen des Todes. — Erwecke nicht den König von Alnecma; zurück du Sohn der blauäugigen Clatho!“

*Malthos* sah Foldath fallen: trauernd stand er über dem Fürsten; Haß hatte seine Seele verlassen. Er stand wie ein Fels der Wüste, an dessen schwarzen Seiten das Wasser herab tropft, wenn ihn der langsam segelnde Nebel verläßt, und die Winde seine Bäume geißeln. Er sprach zum sterbenden Helden über die



enge Behausung. Soll dein Moosstein in Ullin sich heben, oder in Moma's Waldland, wo die Sonne verborgen auf Dalrutho's graue Ströme blickt? Dort wandelt deine Tochter, die blauäugige Dardulena.

„Gedenkst du ihrer, antwortet Foldath, weil ich keinen *Sohn* habe — keinen Jüngling in die Schlacht zu stürzen, und mich zu rächen? — Malthos! ich bin gerochen. Nicht friedlich war ich im Felde. — Thürme die Gräber derer, die ich erschlug, um mein enges Haus her. Oft werd' ich meinen Windsturm verlassen, um über ihren Mählern zu frohlocken, wenn sie mit langwispelndem Grase umhergestreut stehen.“

Sein Geist enteilte nach *Moma's* Thälern, und kam in die Träume Dardulena's, wo sie schlief an ihrem Strome, wiederkehrend von der Jagd der Rehe. Abgespannt liegt der Bogen bey dem Mädchen; die Lüfte wiegen ihr langes Haar auf ihrem Busen. Schimmernd in



der Schönheit der Jugend lag da die Liebe der Helden. Finster beugt sich aus den Säumen der Waldnacht ihr verwundeter Vater: bisweilen schlüpft er hervor, dann verliert er sich wieder im Nebel. Mit ausbrechenden Zähnen erhob sich das Mädchen: sie erkannte den Fall des Helden. — Ein Strahl seiner Seele zitterte aus der Sturmnacht auf sie nieder. Du warst die letzte seines Stamms, blauäugige Dardulena!

---

Weit hinab am widerhallenden Lubar wälzt sich *Bolga's* verworrene Flucht. Fillan hängt vorwärts über ihren Tritten, und bestreut mit Todten das Feld. Fingal frohlockt über seinen Sohn; der blauschildige *Cathmor* erhebt sich. —

Sohn Alpin's, bring mir die Harfe: laß Fillan's Lob in die Winde erschallen: hoch klinge sein Preis in meiner Halle, jetzt da er im Schlachtfeld noch strahlt.



Verlaß blauäugige Clatho, verlaß deine Burg, und sieh deinen Sohn — diesen Jugendstrahl: Er zerschmettert das Heer in seinem Laufe. Doch schau nicht weiter — sein Lauf ist verfinstert. Weckt ihr Jungfraun, weckt der Harfe leicht zitternden Ton. Jetzt steigt er nicht als Jäger hinab vom thauigen Sitz des hüpfenden Wilds; spannt nicht den Bogen im Winde; verschießt nicht seinen grauen Pfeil.

Tief verwickelt im blutigen Krieg, umheult die Schlacht seine Hüften; oder vorwärts schreitend in den Kampf, streckt er Todte zu Tausenden um sich. Fillan gleicht einem Geiste des Himmels, der dem Saum seines Sturmwindes entsteigt: das empörte Meer fühlt seine Nähe, indem er von Woge zu Woge schreitet; sein Pfad leuchtet hinter ihm; die Inseln schütteln ihr Haupt aus den thürmenden Wassern.



---

*T E M O R A.*

---

## Sechster Gesang.

„Cathmor erhebt sich auf seinem Berge! Soll Fingal Luno's Schwert ergreifen? — Aber was würde aus *deinem* Ruhme, du Sohn der weißbusigen Clatho? Wende dein Auge nicht ab von Fingal, Tochter von Inistore; ich werde deinen Jugendstrahl nicht auslöschen: hell flammt er auf in meiner Seele . . . Aber erhebe dich, du waldumgürteter Mora, erhebe dich zwischen mir und dem Schlachtfeld! Warum soll Fingal den Kampf beschauen, worin sein junger Krieger fallen kann? Mische dein Lied o Carril, mit dem Klang der zitternden Harfe: hier sind die Stimmen der Felsen, hier das Rauschen schimmernder Wasser . . . Os-



cars Vater! erheb *du* den Speer, vertheidige den Jüngling im Gefecht; verbirg deine Schritte den Augen Fillan's. Er soll nicht wissen, daß ich seine Kraft bezweifle. Keine Wolke, mein Sohn, soll deine Feuerseele verdüstern."

Er entwich hinter seinem Fels unter den Tönen von Carrils Gesang. Aufflammend mit schwellender Seele ergriff ich den Speer von Temora. Ich sah Moilena entlang das wilde Toben der Schlacht, sah den Kampf des Todes in leuchtenden Haufen, zertrennt und wild gebrochen umher. Fillan ein Blitzstrahl mitten unter ihnen: von Flügel zu Flügel wälzt sich sein verwüstender Lauf: die Reihen des Kriegs schmelzen vor ihm. Der Feind wird im Dampfe hinweggerollt vom Schlachtfelde.

Jetzt bricht Cathmor auf in der Rüstung der Könige: finster wallet der Adlerfittig über seinem flammenden Helme. Sorglos sind seine Schritte, als wanderten sie zur Jagd auf Atha. Zu Zeiten erhebt er seine furchtbare Stimme:



das beschämte Erin sammelt sich rund um ihn. Ihr Muth kehrt zurück wie ein Strom; sie wundern sich ihrer furchtsamen Flucht: denn Er stieg empor wie der Strahl des Morgens auf der Heide der Geister; der Wanderer blickt mit gesenktem Auge zurück auf das Feld voll grauser Gestalten. — Plötzlich wanken von Moilena's Felsen her Sulmalla's zitternde Schritte. Ein Eichbaum empfängt den Speer aus ihrer Hand. Herabgebückt entfällt ihr die Lanze; aber ihr Blick ist auf den König geheftet mitten aus flatternden Locken. Kein harmloser Wettstreit steht dir bevor; kein leichter Bogenkampf — wie damahls, als Clubas Jugend vor Conmor's Augen sich versammelte."

Wie Runos Fels, mit wandernden Wolken bekleidet, gröfser erscheint aus gedrängtem Dunkel der wogenden Heide; so erschien Athas Gebiether höher, als sich sein Volk um ihn her zog. Wie ungleiche Windstöße den



Ozean durchschauern, jeder hinter seiner dunkelblauen Welle; so trieben *Cathmor's* Worte weit umher seine Krieger ins Feld. Auch schwieg *Fillan* nicht auf seinem Hügel: er mischt seine Worte mit dem Donner des Schil-  
des. Einem Adler glich er mit tönenden Flügeln, der den Sturmwind sammelt auf seinem Felsen, wenn er das Reh erblickt auf Luthas Binsfeld.

Jetzt beugen sie sich vorwärts zum Zweykampf: die hundert Stimmen des Todes steigen empor; denn beyde Fürsten leuchteten wie Flammen vor den Seelen ihres Volks. Ich sprang herbey: hohe Felsen und Bäume werfen sich zwischen mich und die Kämpfer. Aber ich hörte das Rasseln ihres Stahls in meiner tönenden Rüstung. Hoch strahlend auf der Höhe, gewahrt' ich die rückwärts weichen-  
den Schaaren — ihr Weichen auf beyden Seiten, und ihre wild blickenden Augen. Die Führer waren im grausen Gefecht an einan-



der; die beyden blauschildigen Fürsten. Hehr und schrecklich, bey Blitzen des Stahls, sah man das Ringen der Helden. — Ich stürzte hinab; meine Furcht für Fillan fliegt flammend durch meine Seele.

Ich kam. Cathmor wich nicht, noch schritt er mir entgegen; seitwärts geht er mit erhabenem Tritt. Ein kalter hoher Eisfels stand er da. Ich raffte alle Kraft meines Stahls zusammen. Schweigend schritten wir eine Weile auf beyden Ufern eines stürzenden Stroms: dann mit ein Mahl wandten wir uns, und bäumten unsre spitzigen Speere. Wir hoben den Speer — aber Nacht stieg herab. Finster und still wird's umher — aufser da, wo der ferne Fuftritt der Schaaren durch die Heid' erdröhnt.

Ich kam zur Stelle, wo Fillan gefochten: kein Laut, keine Stimme wohnt da. Ein zerbrochener Helm lag am Boden, ein entzwey gespalteter Schild. „Wo — mein Fillan, wo



bist du, junger Held vom hallenden Morven?"

Er vernahm mich an einen Fels gelehnt, der sein graues Haupt über den Strom bog. Er vernahm mich; aber traurig und finster stand er noch immer. Endlich erblickt' ich den Helden.

„Warum stehst du hier in Dunkel gehüllt, Sohn des waldigen Selma? Glänzend war dein Pfad, mein Bruder, in diesem dunkeln Gefilde; beharrlich dein Kampf in der Schlacht. Jetzt hört man das Heerhorn Fingals: hinauf mit uns zum Sitze deines Vaters, hinauf zum festlichen Hügel! Dort ruft er im Abendnebel, und lauschet der Harfe Carril's. Erfreu' die Seele der Greisen, du junger Schildezerbrecher.“

„Und kann der Besiegte Freude gewähren? — Ossian! ich habe keinen Schild mehr; dort liegt er zertrümmert im Wahlfeld. Zerpflückt ist die Adlerschwinge meines Helms. Nur wenn die Feinde vor uns fliehn, dann



freuen sich die Väter ihrer Söhne. Aber ihre Seufzer stöhnen im Stillen, wenn ihre jungen Krieger besiegt sind. Nein, Fillan wird den Heldenkönig nicht sehen: warum soll mein Vater trauern?"

„Sohn der blauäugigen Clatho, warum verwundest du meine Seele? Warst du nicht eine Feuerflamme vor ihm — und er sollte nicht frohlocken? — Nie erwarb sich Ossian solchen Ruhm; doch war mein Vater stets eine Sonne für mich. Er sah meine Pfade mit Lust; nie stiegen Schatten auf in seinem Antlitz. Erheb dich, o Fillan, auf Mora! das Nachtfest wartet dein in den Falten des Nebels.“

„Ossian! gib mir jenen zertrümmerten Schild, und jene Federn, von den Winden verstreut. Leg sie Fillan zur Seite, auf daß sein Ruhm nicht ganz vergehe . . . Bruder, mich ruft die Stimme des Todes; bestatte mich in jenen hohlen Fels. Kein Denkstein werde



mir gesetzt, damit man nicht nach meinem Ruhme frage. Gefallen bin ich im ersten meiner Felder — gefallen ohne Ruhm. Deine Stimme allein labte mit Wonne meinen fliehenden Geist. — Warum soll der Schwache erfahren, wo Clatho's verlorener Strahl ruht?"

„Ist dein Geist schon hingerafft in die Wirbel der Luft, blauäugiger König der Schilde? Freude begleite meinen Helden auf seinem Wolkenpfad! — Die Geister deiner Väter beugen sich vorwärts, o Fillan, ihren Sohn zu empfangen. Ich sehe ihr Wetterleuchten auf Mora — die grauen Falten ihres Nebelgewandes. . . Wonne umfah dich, mein Bruder! Wir aber bleiben düster und traurig zurück. Schon seh' ich Feindesschwarm um den Greisen her; schon seh' ich schwinden seinen Ruhm. Verlassen stehst du da auf dem Kampffeld, grau-lockiger König von Selma.“

Ich begrub ihn in der Höhlung des Felsen, neben dem brüllenden Nachtstrom. Ein rother



Stern blickt' auf den liegenden Helden; Lüfte  
des Himmels durchsäuseln sein lockiges Haar.  
Ich lauschte vorwärts: kein Laut ward ge-  
hört — denn die Krieger schliefen. Wie der  
Blitz aus der Wolke, so stürzt' ein Gedanke  
mir durch die Seele. Mein Auge wälzt sich in  
Feuer — ich trat daher in klirrender Rüstung.  
„Ich will dich finden, Führer von Atha! im  
Schwarm deiner Tausende werd' ich dich fin-  
den. Warum soll mir die Wolke entgehn, die  
unsern Jugendstrahl verschlang? Facht an eu-  
re Nachtfeuer, ihr Geister meiner Väter, zu  
bestrahlen meinen kühnen Pfad. Mein Grimm  
soll zermalmen. — Aber wenn ich nicht wie-  
derkehrte! der König ist ohne Sohn; mitten  
unter Feinden der Graugelockte allein! Sein  
Arm trifft nicht mehr wie in den Tagen, die  
vorüber sind; sein Ruhm verfinstert sich in  
Erin. O daß ihn mein Auge nicht schaue, nie-  
der gestreckt im letzten seiner Felder! . . . Aber  
wie kann ich zurückkehren zum König? Wird



er nicht fragen nach seinem Sohne: „*Du* solltest den jungen Fillan beschirmen!“ — Nein, ich will stürmen in den Feind. Dein Waffengetös tönt lieblich meinem Ohr, du grünes Innisfail! Ich werfe mich in den siegenden Feind, dem Zornblick Fingal's zu entgegen . . . Aber ich höre die Stimme des Königs auf Mora's Nebelgipfel! er ruft seine beyden Söhne zu sich; ich komme o Vater — von Gram umgeben. Ich komme gleich dem Adler, welchen die Flamme der Nacht traf in der Wildniss, und ihm die Schwingen versengte.

Weit um den König auf Mora sammeln sich Morven's zerrissne Reihen. Sie wenden ihr Auge von ihm: jeder senkt sich finster über seinen eschenen Speer. Schweigend stand der Held in ihrer Mitte. Gedanken auf Gedanken wälzt seine Seele — wie schaumbedeckte Wellen eines Bergsees. Er schaut umher: kein Sohn erscheint mit fernher strahlender Lanze. Seufzer dringen hervor aus seiner mächtigen



Brust; aber er birgt seinen Gram. . Jetzt stand ich unter einer Eiche vor ihm: kein Laut entfiel meiner Lippe. Was konnt' ich Fingal sagen zur Stunde seines Jammers? Endlich bricht seine Rede aus in unserer Mitte: das Volk trat erschrocken zurück, da er sprach.

„Wo ist Selma's Sohn, der Lenker der Feldschlacht? Ich seh seine Tritte nicht unter meinem Volke, wiederkehrend vom Krieg. Ist er gefallen, der junge hüpfende Hirsch, der so stattlich meine Berge durchflog? — Er ist gefallen, denn ihr schweigt; zertrümmert der Heerschild des Kriegs. Bringt Fingal seine Rüstung; bringt ihm Luno's gefürchtetes Schwert. Ich bin erwacht auf meinen Bergen: mit dem Morgen steig ich zur Schlacht.“

Hoch auf Cormul's Felsenhöhe flammt' eine Eiche im Wind. Rund um sie ziehen sich die grauen Säume des Bergnebels: dahin schritt der König in seinem Zorn. Fern vom Heere lag er immer, wenn die Schlacht aufglomm



in seiner Brust. Hoch an zwey Speeren hing sein Schild, das flammende Zeichen des Todes; jener Schild, den er Nachts zu schlagen gewohnt war, eh er in den Krieg sich stürzte. Daraus erkannten seine Krieger, daß der König selbst zur Schlacht aufbreche: denn nie hörte man des Schildes Donnerton, bis Fingals Grimm erwacht war. — Wild waren seine Schritte auf der Höh', da er im Strahl der Eiche emporstieg; der König stand schreckbar auf dem Felsen — ähnlich dem Nachtgeist, wenn er auf Bergen seine Graungestalt in Nebel kleidet, und, den aufgerührten Ozean durchfahrend, den Wagen der Winde besteigt.

Nicht ruhig nach dem Sturm ist *Erin's* See-  
gleiche Heerschaar: sie leuchten im Mond-  
strahl, und durchrauschen dumpf murmelnd  
noch immer das Feld. Allein steht *Cathmor*  
vor ihnen; vorwärts hängt Er mit all seinen  
Waffen auf Morvens fliehendes Heer. Jetzt war  
er zur bemoosten Höhle gekommen, wo Fillan



im Dunkel lag. Ein Baum krümmte sich über den Strom, der leuchtend am Felsen hinabschoß: hier funkelt' im Mondenlicht sein zertrümmerter Schild; und neben ihm lag im Grase *Bran* mit zottigen Füßen. *Bran* hatte den Jüngling vermißt, und ihn in der Windspur gesucht. Er glaubte, der blauäugige Jäger schlafe, und lag auf seinem Schild. Kein Lüftchen stieß durch die Heide, unbekannt dem rüstigen *Bran*.

*Cathmor* sah den weifsbrüstigen Hund, er sah den zertrümmerten Schild. Groll verließ seine Seele; er gedachte des Falls der Menschen. „Sie brechen hervor wie ein Strom; sie schwinden hinweg — und ein ander Geschlecht folgt. Etliche aber bezeichnen das Feld mit mächtigen Thaten. Ihnen gehört das Schlachtthal manches graue Jahr hindurch, und mancher blaue Strom verkündigt ihren Preis. Unter diese mög' *Atha's* Fürst gehören, wenn sie ihn niederlegen zur Erde. Oft müsse



die Stimme kommender Jahre Cathmor in der Luft erreichen, wenn er von Wirbel zu Wirbel schreitet, oder sich hüllt in die Flügel des Sturms."

Die Kinder Erin sammeln sich rund um den König, zu hören die Stimme seiner Macht. Ungleich beugen sich vorwärts ihre frohen Gesichter im Schimmer der Eiche. Hinweg gedrängt ist der furchtbare Feind: Lubar schlingt sich wieder durch ihr Heer! *Cathmor* war der Strahl vom Himmel gesandt, welcher leuchtete, wenn es dunkel ward um sein Volk. Geehrt steht er in ihrer Mitte: jauchzend drängen sie sich um ihn her. Der König allein zeigt keine Freude: der nahe Kampf dunkelt vor seinem Blick.

„Warum ist der König so traurig, sprach Malthos mit dem Adlerauge. Ist noch ein Feind am Lubar übrig? lebt einer noch unter ihnen, der den Speer zu heben vermag? — Nicht so friedsam war dein Vater, Borbar-Duthul, der



Speerbeherrscher: sein Zorn war eine rastlos lodernde Flamme; groß seine Freude ob dem gefallenen Feind. Drey Tage lang schmaufte der graugelockte Held, als er *Calmar's* Fall vernahm — *Calmar's*, der *Ullin's* Geschlecht zu Hülfe kam vom stromreichen *Lara*. Oft betastet' er mit den Händen die Eisenspitze, welche die Brust seines Feindes durchbohrt; er betastet sie mit den Händen — denn *Borbar - Duthuls* Auge war erloschen. Doch war er eine Sonne seinen Freunden, ein erquickendes Lüftchen, das rings ihre Zweige emporhob. Wonne umgab ihn in seinen Hallen; er liebte die Söhne *Bolga's*. Sein Nahme blieb auf *Atha* zurück, wie das schaurige Andenken an Geister: ihre Nähe war schrecklich, aber sie wälzten den Sturm hinweg . . . Jetzt laß die Barden *Erins* erheitern die Seele des Königs — *deßs*, der uns leuchtete, als uns der Krieg umnachtet; der den Starken zu Boden gestreckt hat. — *Fonar!*



von jenem grau gipflichen Felsen, erguß den Gesang der Vorzeit, erguß ihn über das weit gestreckte Erin, wie es ringsum gelagert ruht."

„Für mich, spricht Cathmor, soll sich kein Lied heben, noch Fonar sitzen auf dem Fels am Lubar. Die Gewaltigen liegen dort erschlagen: störet nicht ihre wandelnden Geister. Weit o Malthos, weit seyen entfernt von mir Erins Gesänge. Cathmor frohlockt nicht über den Feind, wenn er den Speer nicht mehr zu heben vermag. Mit dem Morgen wälzen wir unsere Kraft in das Feld: denn Fingal ist erwacht auf seinen hallenden Bergen."

Wie Wogen von jähen Winden gejagt, zog sich Erin zurück vor der Stimme des Königs. Tief breiten sich ihre murmelnden Haufen über das Nachtfeld: unter seinem Baume saß von Hügel zu Hügel ein Sänger mit der Harfe. Sie stimmen Gesang an, sie rühren



die Saite — jeder für den Helden, den er liebt. Vor einer lodernden Eiche weckt Sulmalla zu Zeiten der Harfe bebenden Ton — sie weckt ihn, und lauschet dazwischen dem flüsternden Lüftchen in ihren Locken. Im Dunkel lag daneben Atha's Herrscher unter einem graubemoosten Baume. Die Loh' der Eiche war von ihm entfernt; er siehet das Mädchen — aber wird nicht gesehen. Seine Seele schmilzt im Stillen, wie er ihr thränend' Aug' erschaut. „Aber die Schlacht wölkt sich vor dir, du Sohn Borbar-Duthuls!“

Zwischen der Harfe Getön lauscht sie bisweilen, ob der Krieger schlafe. Ihr Geist ist rege; heimlich verlangt sie ihren Wehgesang zu ergießen. Das Feld schweigt rund umher; auf ihren Flügeln ziehen sich die Winde zurück. — Die Barden waren verstummt, und Luftfeuer traten hervor, rothschlängelnd mit ihren Geistern. Nacht überdeckt den Himmel; die Schatten der Todten mischen sich mit den



Gewölken; aber furchtlos beugt sich Conmor's Tochter auf die erlöschende Flamme. *Du* wohntest allein in ihrer Seele, herrlicher Führer von Atha! Sie erhob die Stimme des Lieds, und rührte die Harfe dazwischen.

Clungalo erschien — ihre Mutter; sie vermifste das Mädchen. „Wo weilst du, junger Lichtstrahl? Ihr Jäger auf bemoosten Felsen, habt ihr das blauäugige Kind nicht gesehn? Durchirren ihre Tritte den grasigen Lumon — das Lager der Rehe? Weh mir! ich seh' ihren Bogen in der Halle . . . Wo weilst du, junger Lichtstrahl?“

Still o Gattinn Conmor's — stille; ich höre dich nicht auf der bergigten Heide. Mein Auge ist auf den König gekehrt, fürchterlich schreitend zur Schlacht; — auf ihn, für den mein Busen schlägt in der Stunde des Schlummers. Tief verwickelt im Kampfe steht Er, und sieht mich nicht aus seinem Kriegsgewölck! Warum o Sonne Sulmalla's, warum



blickst du nicht hervor? Hier muß ich liegen  
im Dunkel; hoch über mir fliegt der schat-  
tende Nebel hinweg; gefüllt mit Thau sind  
meine Locken: o schau aus deiner Wolke, du  
Sonne der Seele Sulmalla's! —

---



---

*T E M O R A.*

---

## Siebenter Gesang.

Aus Lego's waldgegürteten Wassern steigen  
bisweilen graubusige Nebel, wenn die Pforten  
des Wests geschlossen sind vor dem Adlerauge  
der Sonne. Weit über Lara's Strom ergeuft  
sich der tiefe und finstere Dampf: der Mond,  
ein dämmernder Schild, durchschwimmt seine  
Falten. In diesen kleiden die Geister der Vor-  
welt ihre wilden Gestalten im Winde, wenn  
sie von Sturm zu Sturm schreiten durch's fin-  
stre Gebieth der Nacht. Oft gemengt mit den  
Lüften, wälzen sie den Dampf vor das Grab  
eines Kriegers, seinen Geist zu bekleiden, bis  
die Gesänge sich heben.

Ein dumpfer Laut stieß von der Wüste



her; es war Conar's stürzender Lauf aus der Luft. Er ergoß seinen tiefen Dampf über Fillan am blau schlängelnden Lubar. Düster und traurig saß da der Geist, hervor gebückt aus seiner grauen Rauchsäule. Zu Zeiten schüttert ihn der Windstoß zusammen: aber immer kehrt die holde Gestalt zurück — sie kehrt zurück mit gesenktem Auge, und finster fließenden Locken.

Es war dunkel. Das schlafende Heer lag noch immer in den Säumen der Nacht. Die Flamm' erstarb auf Fingal's Bergen; einsam lag der König auf seinem Schlachtschild — sein Auge halb geschlossen im Schlaf. Die Stimme *Fillan's* kam zu ihm: „Schläft Clatho's Gemahl? Pfllegt der Vater des Erschlag'nen der Ruhe? Bin ich vergessen in den Schauern der Nacht; verlassen im Land der Träume?“

„Warum mengst du dich in meine Träume? sprach Fingal, und fuhr plötzlich empor. Kann ich *dein* vergessen mein Sohn, und dei-



nes Flammenlaufs in der Schlacht? Nicht also schwinden die Thaten der Tapfern in Fingal's Seele; sie sind kein Blitzstrahl vor mir, der sich zeigt und verschwindet . . Dein gedenk ich o Fillan, und mein Zorn ist erwacht."

Der König haschte seinen todvollen Speer, und schlug den tiefhallenden *Schild* — jenen Schild, der hoch in der Nacht hing, das graunvolle Zeichen des Kriegs. — Geister entfliehn auf allen Seiten, und wirbeln in den Wind ihre gedrängten Gestalten. Drey Mahl ächzen aus dem krummen Thale Stimmen des Todes. Die Harfen der Barden tönen unberührt To-deston über den Hügel.

Noch ein Mahl schlug er den Schild: — da dämmern Schlachten in den Träumen seines Heers auf. Der weit rollende Kampf erglänzt über ihren Seelen. Blauschildige Fürsten steigen hinab zur Schlacht. Rückwärts schauende Heerschaaren fliehn; und mächtige Thaten geschehn halb verborgen in den Blitzen des Stahls.



Als aber der dritte Donnerton erscholl; da schrack das Wild empor aus den Ritzen der Felsen; man vernahm das Gekrächz der Vögel aus der Wüste, wie jeder entsetzt in die Winde entfloh. Die Söhne Albions fuhren halb aus dem Schlummer, und griffen zu den Waffen. — Aber Schweigen fiel wieder zurück auf das Heer: sie erkannten den Schild ihres Königs. Schlaf senkt sich auf ihr Auge; das Feld ist finster und still.

Aber kein Schlaf ward dir, blauäugige Tochter von Conmor! Sulmalla hörte den schrecklichen Schild, und fuhr empor aus der Nacht. Ihre Tritte suchen den Fürsten von Atha. „Kann die Gefahr seine kühne Seele erschüttern?“ Zweifelnd steht sie mit gesenktem Auge. Der Himmel flammt mit all seinen Sternen ob ihr.

Und noch ein Mahl erdonnert der Schild! . Sie eilt — sie steht — will rufen — verstummt. Sie sieht ihn zwischen seinen Waffen,



funkelnd im Feuer des Himmels; sieht ihn, dämmernd in seinen Locken, die im Nachtwind sich heben. Erschrocken wendet sie ihre Schritte hinweg. „Warum soll Erins Fürst erwachen? Du wandelst nicht in seinen Träumen, Tochter Inishunas!“

Noch schreckbarer erschallt der Schild. Sul-malla fährt empor. Ihr Helm entfällt ihr, lauthallet Lubars Fels, wie über ihn der Stahl hinabrollt. Aufschreckend aus den Träumen der Nacht, erhebt sich Cathmor halb unter seinem Baume. Er siehet die Gestalt des Mädchens über sich auf dem Felsen. Ein rother Stern mit gebrochenem Strahl schaut durch ihr fließendes Haupthaar.

„Wer kommt durch die Nacht zu Cathmor, in der dunkeln Stunde seiner Träume? Bringst du mir Kunde vom Krieg? Wer bist du Sohn der Nacht? Oder bist du ein Schatten der Vorwelt? eine Stimme aus den Wolken, mich zu warnen vor Erins Gefahr?“



„Bin kein Waller der Nacht, keine Stimme aus Wolken: aber ich warne dich vor Erins Gefahr. Hörst du jenen Donnerlaut vom Berge? — Kein Schwacher ist's, du Fürst von Atha, der seine Zeichen durch die Nacht rollt.“

„Lafs den Krieger rollen seine Zeichen; für Cathmor sind sie Harfengehör. Meine Freude ist groß, du Stimme der Nacht, und leuchtet über all meine Gedanken. Diefes ist die Nachtmusik der Könige auf ihren einsamen Bergen, womit sie ihre Seelen zu mächtigen Thaten entzünden. Der Schwächling aber wohnt einsam im dumpfigen Thal, wo graubesäumte Nebel den schleichenden Gießbach umirren.“

„Nicht schwach, du Führer der Helden, waren sie. — die Väter meines Geschlechts. Man sah sie im Dunkel der Schlacht — die Söhne des Auslands! . . Dennoch freut sich meine Seele nicht der Zeichen des Todes: denn



Er, der nie weicht, schreitet heran. O sende den Barden des Friedens."

Wie ein tröpfelnder Fels stand Cathmor in Thränen. Ihre Stimme drang wie Lenzluft in seine Seele, und erweckte das Andenken an ihr Land — wo sie jüngst noch gewohnt bey ihren friedlichen Strömen, eh er aufbrach zum Kriege von Conmor.

„Tochter des Auslands, begann er — (sie wandte sich zitternd hinweg) lange schon hab' ich die junge Fichte Inishunas in ihren Waffen bemerkt. Aber meine Seele, sprach ich zu mir, ist jetzt in einen Sturm verwickelt. Warum soll mir dieser Strahl glänzen, eh meine Schritte im Frieden heimkehren? — Bin ich bleich worden vor dir, als du mir Furcht vor dem König gebothest? — Die Zeit der Gefahr, o Mädchen, ist die Lust meiner Seele; dann schwillt sie an zum Strome, und treibt mich in den Feind."

„Unter Lona's moosbedecktem Fels, bey



seinem krummen Strome, wohnt, grau in den Locken des Alters, *Clonmal*, König der Harfen. Ueber ihm sauft eine Eiche; ihn umhüpft das bräunliche Wild. Das Getös unsers Kampfes erreicht sein Ohr — sinnend beugt sich vorwärts der Alte: dort ruhe Sulmalla, bis unsre Schlacht verhallt ist — bis ich wiederkehre in meiner Rüstung aus den Säumen des Abendnebels, der auf Lona dämmert um die Wohnung meiner Liebe.”

Ein Lichtstrahl fiel in die Seele des Mädchens — er verklärt ihr Antlitz vor dem König. Sie wendet ihr Auge auf Cathmor, die Locken von Winden durchflattert. „Eher reißt man den Adler des Himmels aus seinem Windstrom, wenn er unter sich die bräunliche Beute erblickt, die junge Brut des hüpfenden Rehes; als dich o Cathmor, vom rühmlichen Kampfe. Möcht’ ich dich bald erblicken o Krieger, steigend aus den Säumen des Abendnebels, der mich an Lona’s Strömen umdämmert. —



Indefs du ferne von mir bist, so schlag o Cathmor, schlage deinen Schild, dafs Freude meine verdüsterte Seele bestrahle, wenn ich am Moosfels raste. Solltest du fallen, Geliebter — so bin ich verlassen im Ausland: o dann sende deine Stimme aus den Wolken zum Mädchen Inishuna's!"

Junger Sprössling des grün bewipfelten Lomon, warum zitterst du im Sturme? Oft schon ist Cathmor wieder gekehrt aus der finster rollenden Schlacht. Die Pfeile des Todes sind nur Hagel für mich; oft schon sprangen sie ab von meinem Schilde. Herrlich bin ich heimgekehrt aus Kriegen, wie ein Nachtfeuer aus dem Sturmgewölk. Verlaß dein Thal nicht holdes Licht, wenn die Mordschlacht zu brüllen beginnt — der Feind möchte mir sonst entgehen, wie weiland meinen Vätern.

Vor grauer Zeit ein Mahl, vernahm Sonmor die Kunde: Clunar sey erschlagen von Cormac, dem Muschelspender. Drey Tage



lang trauerte Sonmor über den Fall seines Bruders. Seine Gattinn sah trauern den schweigenden Fürsten, und ahndete seinen Aufbruch zum Krieg. Sie bereitet den Bogen im Stillen, den blauschildigen Helden zu begleiten: denn Finsterniß umgab sie auf Atha, wenn ihr Krieger das Schlachtfeld bezog. Von ihren hundert Strömen rauschten bey Nacht die Söhne Alnecma's herab. Sie hatten gehört den Kriegsschild des Königs, und ihr Zorn war erwacht. In tönender Rüstung brachen sie auf nach Ullins Waldland. Zu Zeiten schlug Sonmor seinen Heerschild, der Lenker des Kriegs.

Weit hinter ihnen folgte Sulallin, die beströmten Hügel entlang. Sie leuchtete auf dem Gebirg, wenn ihre Krieger den Thalgrund durchzogen; sie durchwanderte stattlich das Thal, wenn jene auf bemoosten Höhen wallten. Sie scheute sich dem König zu nahen, der sie im wildreichen Atha zurück liefs. Als aber die Schlacht zu brüllen begann, als Heer



gegen Heer stürmte, und Sonmor flammte wie Feuer des Himmels in Wolken: da trat mit aufgelösten Haaren Sulallin vor ihn, denn sie zitterte für den Gebiether. Und er hemmte den tobenden Kampf, die Heldentochter zu retten. Der Feind entwischte bey Nacht: Clunar schloß ohne sein Blut — das Blut, das da fließen sollte auf das Grab des Kriegers.

Doch entbrannte nicht Sonmor's Zorn; aber seine Tage waren düster und trüb. Sulallin umirrt' ihre grauen Ströme mit thränendem Blick. Oft schaute sie auf den Helden, wenn er verloren in Gedanken saß. Aber scheu vermied sie sein Auge, und wandte ihre einsamen Tritte hinweg. Schlachten zogen auf wie Gewitter, und verjagten die Wolke von seiner Seele. Er sah wieder mit Lust ihren Gang durch die Halle, mit Lust ihre weißen Hände fliegen über die Harfe.

---

In seinen Waffen brach jetzt Atha's Herr-



scher auf — dahin, wo sein Schild hoch in  
 der Nacht hing — hoch an einem Moosast,  
 nickend über Lubars Gebrüll. Sieben Bukeln  
 hoben sich auf dem Schilde — die sieben *Stim-*  
*men* des Königs, die seine Krieger im Winde  
 von ihm empfangen, und all ihren Schaaren  
 mittheilten. Auf jeder Bukel strahlt ein Stern  
 der Nacht: Commathon mit unbeschornen  
 Strahlen; Colderna steigend aus einem Ge-  
 wölk; Uloicho in Nebel gekleidet; und Cath-  
 lin's sanfter Strahl, flimmernd über einem Fels.  
 Hold glänzend auf der bläulichen Welle, badet  
 Reldurath sein westliches Licht. Das rothe  
 Auge Berthin blickt durch den Wald auf den  
 langsam schreitenden Jäger, der durch die  
 thauende Nacht heimgeht mit der Beute des  
 Wilds. Hoch in der Mitte flammt der ent-  
 wölkte Strahl Tonthena — Tonthena, wel-  
 cher im Dunkel den Lauf des seegejagten *Lar-*  
*thon* bestrahlt — Larthon, des Ersten von  
 Bolgas Geschlecht, der sich den Wellen ver-



traute. Weißbusig wallten die Segel des Führers gegen das strömende Inisfail: aber finstre Nacht zog vor ihm auf mit ihren Nebeldünsten: die Winde durchkreuzten unstät den Himmel, und jagten ihn von Woge zu Woge. Da erschien ihm der feuriggelockte Tonthena, und lächelte aus dem zertheilten Gewölk. Larthon freute sich des leitenden Strahls, sanft erglänzend auf den taumelnden Wassern.

---

Auf Cathmors Geboth erschallt jetzt die *Stimme*, welche die Barden erweckt. Sie kommen rauschend von allen Seiten heran, jeder mit dem Klang seiner Harfe. Vor ihnen erfreut sich der König — wie der Wanderer am Tag der Sonne, wenn er fernher das Murmeln des bemoosten Quells vernimmt — des Quells, der ihm in der Wüste aus Felsen sprudelt.

„Warum, begann *Fonar*, warum hören wir die Stimme des Königs in der Stunde seiner Rast? Neigten sich die Dämmergestalten



deiner Väter in deine Träume herab? Vielleicht weilen sie auf jener Wolke, und warten auf Fonars Gesang: denn oft besuchen sie die Felder, wo ihre Söhne den Speer heben. Oder soll unser Klaggesang tönen für *Den*, der keinen Speer mehr heben kann — *ihn*, den das Wahlfeld verschlang?”

Nicht vergessen sey jene Feuerwolke des Kriegs — du Barde der Vorzeit! Hoch soll sein Grab sich heben auf Moilena, der Wahlstatt des Ruhms. — Jetzt aber wiege meinen Geist zurück in die Zeit meiner Väter, zurück in die Jahre, da sie zum ersten Mahl Inishunas Wellen befuhren. Nicht Cathmor allein ist es süß das Andenken des waldumrauschten *Lumon* — Lumon des strömereichen, der Wohnung weißbusiger Mädchen.

---

„Lumon! von schäumenden Strömen umrauscht; du dämmerst auf in Fonar's Seele. Die Sonne beglänzt deine Seiten, die Felsen



deiner nickenden Bäume. Das braune Reh durchschweift dein Genstgezweig; der Hirsch erhebt auf dir sein astiges Geweih; denn er gewahrt auf der halbverhüllten Heide den Jagdhund. Langsam wandern durchs Thal die Tritte der Mägdlein, der weifsarmigen Töchter des Bogens: sie senden ihr blaues Auge zum Hügel empor aus wallenden Locken. Dort wandelt *Larthon* nicht, der Herrscher *Inishunas*, ihr Mädchen! Die Wogen durchfährt er auf seiner schwärzlichen Eiche, in *Lubars* fluthender Bucht — der Eiche, die er am *Lumon* gefällt, das Meer zu durchwandern. Die Mädchen wenden ihr Auge hinweg, fürchtend, daß der König versinke; denn nie noch sahen sie ein Schiff finster die Woge befahrend.

Jetzt wagt Er's die Winde zu sammeln, und sich zu mischen mit des Ozeans Nebeln. Das blaue *Inisfail* hob sich im Dufte; aber die schwarzbesäumte Nacht rauscht herab. Furcht



befiel die Söhne Bolga's. — Der feuriggelockte Tonthena ging auf. Culbin's Bucht empfängt das schwarze Fahrzeug im Busen seiner hallenden Wälder. Dort schoß ein Strom aus Duthuma's grauser Höhle hervor; dort dämmerten Geister zu Zeiten in halb gebrochnen Gestalten.

Träume stiegen auf Larthon herab: er sah sieben Geister seiner Väter. Er vernahm ihre halb gebildeten Worte, und sah dämmern vor sich die Zukunft. Er sah die Fürsten von Atha, die Söhne kommender Tage. Sie führen ihre Heere durchs Feld, wie Nebelsäulen, welche der Herbstwind über das waldige Atha hinjagt.

Larthon erbaute hier die Halle von Samla, \*) beym sanften Klang der Harfen. Er zog aus nach den Rehen von Erin, an ihren gewohnten Strömen. Auch vergaß er dein

---

\*) Stätte der *Erscheinung*.



nicht, grünpflichter Lumon: und noch oft befuhr er deine Seen — dahin, wo die weisshändige *Flathal* vom Hügel des Wilds herabsah . . . Lumon! von schäumenden Strömen umrauscht, du dämmerst auf in Fonar's Seele."

---

Der Strahl des Aufgangs stieg empor: die Nebelhäupter der Berge dämmern. Ringsum zeigen die Thäler ihre grauschlängelnden Ströme. Das Heer vernahm den Schlachtschild Cathmors: mit ein Mahl fuhr es empor, der gekräufsten See gleich, wenn sie den ersten Stofs des Sturmwindes fühlt: die Wogen schwanken ungewiss, wohin sie stürzen sollen — sie heben zitternd die empörten Häupter.

Traurig und langsam zieht sich Sulmalla nach Lona's Strömen zurück. Sie geht, und wendet sich oft; ihr blaues Auge schwimmt in Thränen. Wie sie aber den Fels erreicht, der finster über Lona's Thal sich beugt: da



blickt sie noch ein Mahl mit schmelzender Seele auf den König — und schwindet plötzlich hinweg.

---

„Sohn Alpins! stürm' in die Saiten! Woh-  
net nicht Wonne in den Tönen der Harfe? —  
So geuß sie aus über Ossians Seele: denn sie  
ist von Wolken umflossen. — Ich höre dich  
Barde, in der Nacht meines Grams; aber laß  
verstummen den leichtzitternden Ton; nur die  
Wonne der Wehmuth gehört für Ossian in sei-  
nen alternden Jahren.

„Du grüner Dornbaum des Geisterhügels,  
der du dein Haupt in den Nachtwinden schüt-  
telst! Ich höre kein Säuseln in dir. Rauscht  
nicht eine Geistgestalt in deinen Blättern? —  
Oft wandeln die Tritte der Todten in den  
schwarzen Wirbeln der Luft, wenn des Mon-  
des trüber Schild von Osten durch den Himmel  
sich wälzt.

„Ullin, Carril und Ryno, ihr Stimmen der



Urzeit! Laßt mich euch hören aus Selma's  
 Dunkel, und weckt in mir den Geist des  
 Gesangs . . Aber ich hör' euch nicht, ihr Söh-  
 ne der Harmonie; in welcher Wolkenhalle  
 ruht ihr? Rührt ihr die Schattenharfe in Mor-  
 gennebel gekleidet, da wo die Sonne tönend  
 aus grünen Wellen hervorbricht?"



---

T E M O R A.

---

Achter Gesang.

Wie wenn der Winterfrost die Wasser des Bergsees ergreift — ergreift bey stürmischer Nacht, und sie mit Eis überdeckt: weiß scheinen die Wellen dem wachen Auge des Jägers noch immer zu rollen. Er kehrt sein Ohr nach dem Schall der ragenden Spitzen; aber sie schweigen ringsum und leuchten, bestreut mit Zweigen und mit rauhem Waldgras, das der Nord durchpfeift. — So schweigend und strahlend erschienen im Morgenlichte die Reihen von *Morven's* Heer: jeder Krieger blickt unter seinem Helm hervor nach dem Bergsitz des Königs — dem wolkenbedeckten Sitze *Fin-gal's*, wo er stand von Nebeldüften umflossen.



Bisweilen erblickt man den Helden, hoch aufstrahlend in all seinen Waffen. Krieg wälzt er und Schlachten in seiner mächtigen Seele.

Jetzt tritt der König hervor aus dem Dunkel. Zuerst erscheint Luno's gefürchtetes Schwert; dann der Speer halbragend aus der Wolke; der Schild dann noch dämmernd im Nebel. Als aber der Held selber hervortrat, seine grauen thauigen Locken flatternd im Winde; da erscholl laut das Frohlocken seines Heers durch jede bewegte Schaar hin. Sie sammeln sich leuchtend rund um ihn her mit all ihren hallenden Schilden. So sammelt sich die grüne See um der Nachtgeist, wenn er aus trüben Lüften herabsteigt: fernher hört der Pilger das Geräusch, und hebt lauschend sein Haupt auf dem Felsen. Er schaut nach der tosenden Bucht, und glaubt den Geist dämmern zu sehen: wild taumeln die Wogen um ihn mit schäumenden Häuptern.

Fern von ihm stand der Mornide, Duthno's



Sohn, und der Barde von Cona. Wir standen weit entfernt, jeder unter seinem Baume; wir vermieden den Blick des Königs — denn wir hatten nicht gesiegt im Felde. Ein Bachstrom floss zu meinen Füßen: ich rührte seine lichte Welle auf: ich rührte sie — aber Ossians Geist war weit entfernt. Schwarze Gedanken umgaben mich, und meine Seufzer durchdrangen die Luft.

Erzeugter Morni's! begann der König, und du o Dermid, Jäger des Wilds! warum so düster — wie zwey Felsen mit tröpfelnden Wassern? — Kein Groll haftet in Fingals Seele gegen die Führer der Schaaren. Ihr seyd meine Stärke in der Schlacht; die Söhne meiner Wonne im Frieden. Mein Aufruf war ein liebliches Lüftchen eurem Ohr, als *Fillan* zur Schlacht schritt. Fingals Sohn ist nicht mehr — wir ziehen nicht aus gegen hüpfende Rehe. — Warum stehen die Schildezerbrecher so finster in der Ferne?



Hoch bewegten sie sich gegen den König; sie sahen sein Haupt nach *Mora's* Lüften gekehrt. Seine Thränen quollen für seinen blauäugigen Sohn, der dort schlief in der Höhle des Stroms. Schnell aber verklärt er sich wieder vor ihnen, und spricht zu den breitschildigen Führern:

„*Crommal*, mit waldbewachsenen Felsen und nebligtem Gipfel, die Wiege der Winde, ergeußt aus seinem Schoofse die Wasser des bläulichen Lubar. Hinter ihm rollt der hell-schlängelnde Lavath im stillen Thale des Wilds. In einem Uferfels gähnt eine Höhle; über ihr hausen starkbeschwingte Adler; breitwipflige Eichen sausen vor ihr in Cluna's Winden. Dort liegt der blauäugige Jüngling *Feradartho* verborgen, vom wildreichen Ulin, der Sohn des hohen Cairbar. Dort lauscht er der Stimme Condan's, der grau im blassen Strahl sich zu ihm beugt. Einsam lauscht er dort — denn seine Feinde herrschen auf Te-



mora. Bisweilen tritt er heraus in der Hülle der Nacht, das springende Reh zu durchbohren. Schaut aber die Sonne wieder auf die Flur; so sieht man ihn nicht am Felsen — nicht am Strome! Er meidet Bolga's Geschlecht, das die Hallen seiner Väter bewohnt.. Geht, und sagt ihm, daß Fingal den Speer für ihn hebe, und daß uns vielleicht seine Feinde erliegen.

„Deck' ihn mit deinem Schilde, o Gaul! Laß Dermid, Temora's Speer vor ihm blitzen; und du o Carril, erfreue sein Ohr mit den Thaten seiner Väter. Führt ihn nach dem grünen Moilena, ins Schattengefild der Geister: denn da will ich vorwärts stürzen in die Schlacht, ins Gewühl des eisernen Kriegs. Eh noch die Nacht herabsteigt, erscheint ihr auf der Höhe Dun Mora. Schaut von seinem Nebelgipfel herab auf Lena's Ströme. Seht ihr dort mein Feldzeichen im Winde flattern über Lubar's leuchtenden Strom; dann



hat Fingal obgesiegt in der letzten seiner Schlachten."

Diefs waren seine Worte: und nichts erwiedern die still schreitenden Führer. Seitwärts blicken sie auf Erins Heer, und verfinstern sich, wie sie gehen. Nie noch hatten sie den König im Sturme der Gefahr verlassen. Hinter ihnen her schritt der graugelockte Caril, und rührte zu Zeiten die Harfe. Er sah voraus den Fall seines Volks — drum war ihr Ton so traurig! Er glich dem ächzenden Lüftchen, das über Lego's Schilfsee hinfährt, wenn süßser Schlummer auf den Jäger in seiner Mooskluft herabsinkt.

„Warum, spricht Fingal, warum beugt sich Cona's Barde über seinen stillen Strom? Ist dieß die Zeit zu Klagen, du Vater des gefallenen Oscar? — Gedenke der Gebliebenen im Frieden, wenn der Donner der Schilde verhallt ist. Dann beuge dich klagend über den Strom, wo der Bergwind lispelt; dann



laß die blauäugigen Söhne von Lena in deiner Seele aufdämmern. Jetzt aber wälzt sich Erin zur Mordschlacht heran — weit schreitend, wild und düster wälzt es sich. Drum hebe Ossian, hebe den Schild. Ich bin allein, mein Sohn!”

Wie der jähe Stofs des Sturmwindes auf Inishunas ruhendes Schiff fällt, und es hinaus treibt in die dumpfaufrauschende Tiefe: so beschritt Ossian hoch das Wahlfeld auf Fingals Geboth. Hoch hebt er seinen leuchtenden Schild im dunkeln Flügel der Schlacht: so tritt der breite Mond aus dem Saum einer Wolk' eh die Stürme erwachen.

Laut ergeußt sich mit eins vom moosbedeckten Mora der breitbeflügelte Krieg. Fingal selbst führte sein Volk, der König vom stromreichen Morven. Hoch wallet der Adlersfittig ob ihm; graue Locken umflattern seine breiten Schultern; Donner umgeben den Nachtpfad des Helden. Oft steht er stille, und sieht hin-



ter sich weithin das Wetterleuchten seiner Waffen. Einem Fels glich er — mit grauem Eise bedeckt, dessen Bäume der Sturm durchsaust: funkelnde Ströme ergießen sich von seiner Spitze, und stäuben ihren Schaum in die Luft.

Jetzt kam der König an Lubars Höhle, wo *Fillan* im Dunkel schlief. Bran lag noch immer auf dem zertrümmerten Schild; sein Helmbusch flattert zerstoben im Winde. Blank schaut des Helden Speer aus welchem Genst hervor. Da befiel Wehmuth die Seele des Königs — wie Wirbelwinde den glatten See schwärzen. Plötzlich hemmt er seinen raschen Lauf, und lehnt sich vorwärts auf den Speer.

Der weifsbrüstige Bran folgt freudig *Fin-gal's* wohlbekannter Spur. Er springt an ihm auf, und blickt nach der Höhle, wo der blau-äugige Jäger lag; denn er war gewohnt, jeden Morgen mit ihm das bethaute Lager des Rehs zu besuchen. — Jetzt brachen die Thrä-



nen des Königs aus, und seine Seele verdüsterte sich. Aber wie der erwachende Wind den Regensturm verscheucht, und die schimmernden Bäche, und die begrasten Hügel der Sonne wieder giebt; so hellte der nahe Krieg Fingals Seele wieder auf. Er schwang sich mit dem Speer über den Lubar, und schlug seinen hallenden Schild. — Da beugten sich vorwärts die Schaaren seines Heers mit all ihren drohenden Spitzen.

Aber die Söhne Erin's erschreckte nicht das donnernde Geräusch: unabsehbar wälzt sich ihre Macht heran. Vom Flügel der Schlacht blickt zornig aus borstigen Wimpern herüber der düstere Malthos. Neben ihm hob sich Hiddalla der Wetterstrahl; dann Moronnan's seitwärts dräuendes Auge. Der blauschildige Clonar bäumt zürnend den Speer; Cormar schüttelt die buschigen Locken im Winde. Langsam enthebt sich einem Felsen *Atha's* hohe Gestalt. Erst sieht man seine zwey scharfgespitz-



ten Lanzen; dann die Hälfte seines geglätteten Schildes — ähnlich dem Nachtmeteor, zuckend über dem Thale der Geister. Wie er aber in voller Rüstung aus der Nacht trat: da stürzten sich die Heere plötzlich in den Kampf; die wallenden Blitze des Stahls mischen sich von beyden Seiten.

Wie zwey empörte Seen mit berstenden Wellen auf einander stoßen, wenn fechtende Winde in Lumon's Felsenthal auf sie fallen: längst den hallenden Bergen hin streifen zürnende Geister; und zerrissene Wälder taumeln hinab in die Tiefe — in der Wallfische schäumenden Pfad: so stürzten sich die Heere auf einander. Jetzt tritt Fingal hervor, und Cathmor jetzt. Vor ihnen her wälzt sich heulend der Tod; zersplitterter Stahl bezeichnet ihren Pfad, als hoch mit stampfendem Fußtritt die Helden einherzogen, und niederschmetterten die Schilde.

Maronnan fiel von Fingals Hand, quer ge-



streckt durch einen Strom: die Wasser des  
 Stromes sammeln sich um den Krieger, und  
 hüpfen grau über seinen bukeligen Schild weg.  
 Clonar ward von Cathmor durchbohrt — fiel  
 aber nicht gleich auf die Erde. Eine Eiche  
 faßte sein Haar da er fiel: sein Helm rollt im  
 Staube; am Riemen hängt sein breiter Schild,  
 beströmt von seinem Blute. — Tlamin, seine  
 Liebe, wird weinen um ihn in der Halle, und  
 schlagen den steigenden Busen. — Auch Os-  
 sian vergaß des Speers nicht im Donnersturme  
 der Schlacht: er bestreuet das Feld mit Er-  
 schlagnen. Der junge Hidalla kam gegen ihn..  
 Holde Stimme vom strömenden Clonra! war-  
 um hobst du den Stahl gegen mich? O daß  
 wir kämpften um die Ehre des Liedes in dei-  
 nem eignen schilfbewachsenen Thale! — Mal-  
 thos sah ihn fallen, und stürmte finster her-  
 an. — Von jeder Seite des Stroms beugten wir  
 uns vorwärts zum wiederhallenden Kampfe.  
 Dunkel steigt vom Himmel herab; die Stim-



men der Winde umheulen uns rundum; bisweilen erblickt man die Berge in Flammen gekleidet; Donner rollt in Dampfsäulen daher. Der Feind zieht sich zurück in die Winternacht: Morvens Krieger stehen entsetzt. . . Noch immer bückt' ich mich kämpfend über den Strom zwischen meinen sausenden Locken.

Da hörten wir plötzlich die Stimme Fingals; wir hörten das Geräusch des fliehenden Feindes. Bisweilen sah ich den König im Schein des Blitzes, wie er finster daherschritt in seiner Stärke. Ich schlug meinen hallenden Schild, und hing vorwärts auf dem Pfad der Fliehenden: die Feinde enteilen vor mir wie Rauchdampf.

Die Sonne tritt wieder hervor aus ihrer Wolke. Die hundert Ströme Moilenas erglänzen. Langsam bewegen sich blaue Nebelsäulen um den schimmernden Berg her. — Wo sind die mächtigen Häupter der Heere? — Nicht am Strome sieht man sie, nicht am



Gehölz. Ich höre ein dumpfes Waffengeräusch; sie fechten im Busen der Nacht. So kämpfen zwey Geister in einer nächtlichen Wolke um die Flügel des Nordwinds, um das Wälzen der schaumbedeckten Woge.

Ich eilte hinzu: der Nebel stieg empor: hoch strahlend standen sie am Lubar. Cathmor lehnte sich an einen Fels. Sein halbgesunkner Schild empfing den Strom, der von der Mooshöh' herabquoll. Gegen ihn wendet sich Fingal; er sieht des Helden Blut. Harmlos senkt er das Schwert, und spricht mit düsterer Freude:

„Ist Borbar Duthuls Kraft gefallen? oder hebt er noch immer den Speer? — Nicht unbekannt ist dein Nahme auf Selma, auf den grünen Höhen der Fremdlinge. Sanft wie das Lüftchen meiner Wälder, kam er zu Fingal's Ohr. Komm zum Hügel meines Festes: auch der Mächtige strauchelt ein Mahl. Ich bin kein verzehrend Feuer für den gefallenen



Feind, frohlocke nicht über den Tod der Tapfern. Wunden weifs ich zu heilen; ich kenne die Kräuter der Berge; oft pflück ich auf der Höh' ihre jungen Häupter, wo sie bey ihren heiligen Quellen sich wiegen . . Warum so düster und schweigend, du Fürst vom wirthlichen Atha?

„Am strömenden Atha, erwiedert Er, da thürmt sich ein Moosfels. Auf seiner Scheitel lispeln die Lüfte durch schwankende Zweige. Finster wölbt sich eine Höhle in ihm mit einem berstenden Giefsbach. Da hört ich oft mit Wonne den Fuftritt der Pilger, wenn sie nach meiner Muschelhalle zogen. Freude umgab da wie Licht meine Seele, und mich ergötzte der wiederhallende Fels. — Dort lafs mich einsam schlafen im begrasten Schatten-thale. Von dortaus will ich die Lüfte besteigen, die meine Disteln verfolgen; oder herabschaun auf den blauschlängelnden Atha aus seinen steigenden Düften.“



„Warum spricht der König vom Grabe? —  
 Ossian! Der Held ist gefallen! Wonne umfah'  
 deine Seele wie ein Strom, o Cathmor, du  
 Freund der Fremden! — Auch ich höre den  
 Ruf der Jahre, mein Sohn: sie haschen meinen  
 Speer, indem sie vorüber rauschen. Warum,  
 scheinen sie zu fragen, warum rastet Fingal  
 nicht auf seiner Burg? Frohlockst du nur im-  
 mer im Blute? nur immer in den Thränen der  
 Trauernden? — Nein, ihr dunkel rollenden  
 Jahre, Fingal frohlockt nicht im Blute. Thrä-  
 nen sind Winterströme, die meine Seele ver-  
 zehren. Ruh' ich aber harmlos in der Halle,  
 so erschallet alsbald das Machtgeboth des *Kriegs*.  
 Er weckt mich vom friedlichen Lager, und  
 ruft meine Waffen zum Kampf. Hinfort soll  
 er mich nicht mehr wecken: Ossian! ergreif  
*du* den Speer deines Vaters. Heb ihn hoch in  
 der Schlacht, wenn der Trotzige gegen uns  
 aufsteht.”

„Meine Väter, o Sohn, verfolgen stets



meinen Pfad; meine Thaten erfreuen ihr Auge. Wohin ich auch immer ziehe zu fechten, da dämmern sie aus dem Nebel hervor . . . Aber mein Arm befreyte den Schwachen, und nur der Trotzer fühlte die Flamme meines Grimms. Nie frohlockte mein Auge ob dem Gefallenen. — Dafür werden mich meine Väter freundlich empfahn an den Pforten ihrer Wolkenburg, im Lichtgewande, mit mild strahlendem Blick. Aber dem Trotzer im Krieg sind sie verfinsterte Monde, mit rächendem Feuer im Antlitz.”

„Vater der Helden, o Trenmor, Bewohner der Wirbelstürme! Ich gebe deinen Speer meinem Sohne — laß dein Auge sich freuen. Dich hab’ ich oft gesehn, hell leuchtend aus der Wolkennacht; so erscheine meinem Ossian, wenn er den Speer hebt: er gedenke dann *deiner* herrlichen Thaten, hoher Beherrscher der Luft.”

Er gab den Speer in meine Hand, und



errichtete einen *Stein* auf der Höhe, daß er spreche zur Nachwelt mit seinem moosigen Haupte. Unter ihm verscharrt er ein Schwert in die Erde, und eine strahlende Bukel seines Schildes. Gedankenvoll hängt er eine Weile über dem Maal; endlich brechen seine Worte aus:

„Wenn du o Stein, dereinst zerstäubst, und dich verlierst im Grau der Jahre; dann wird der Wanderer kommen, und pfeifend an dir vorbeizieh'n. — Du kennst nicht, schwacher Pilger, jenen Ruhm, der einst Moilena verherrlicht. Hier legte Fingal seinen Speer ab nach der letzten seiner Schlachten . . . Zieh hin Schwächling, dein Mund spendet den Ruhm nicht. Beym öden Strome siedelst du vielleicht; aber wenig Jahre, und du bist weggeschwunden. Niemand gedenket dein mehr, du Bewohner des Nebels! — Aber Fingal wird leben, durch Nachruhm verherrlicht, eine Leuchte für kommende Zeiten; denn er zog aus in tönender Rüstung, den Schwachen zu retten.“



Strahlend in seinem Ruhme, schritt der Heldenkönig nach Lubars rasselnder Eiche, wo sie sich beugte vom Fels über den hell fluthenden Strom. Unter ihm lag eine schmale Flur, vom Felsquell durchplätschert. Hier flattert hoch wallend in den Lüften die Fahne von Morven, um Feradartho den Weg zu bezeichnen aus dem geheimen Thale. — Hell bricht die Sonne des Himmels hervor aus dem getheilten West. Der Held erschaut sein Volk, und höret sein Freudengeschrey: ihre gebrochenen Reihen glänzen im Abendstrahl. Ders freute sich der König, — wie im grünen Thalgrund der Jäger, wenn er nach vorüber gezogenem Sturme, die strahlenden Seiten der Felsen erblickt: der junge Dornbaum schüttelt sein Haupt vor ihnen; von ihrer Spitze blickt hinaus in die Heitre der Hirsch.

---

Grau beugt sich aus seiner Mooskluft *Clonmal's* greise Gestalt. Die Augen des Barden



sind erloschen; vorwärts lehnt er sich auf seinem Stabe. Schimmernd in ihren Locken lauscht *Sulmalla* seiner Mähre — der Mähr' von Atha's Fürsten in den Tagen der Urzeit. Das Schlachtgetös war seinem Ohr entschwunden: er schweigt — und ein leiser Seufzer entsteigt seiner Brust. Die Geister der Todten, sagte man, durchblitzten oft seine Seele. Er sah den König von Atha *erschlagen* liegen unter dem sausenden Baume.

„Warum bist du so traurig? sagte das Mädchen, die Schlacht ist ja vorbey. Bald wird Er kommen zu unsrer Höhle, schreitend über die krümmenden Ströme. Schon blickt die Sonne über die westlichen Felsen. Die Dünste der See steigen auf; grau breiten sie sich dort über den Hügel — über die Binsensitze des Gewilds. Aus jenem Nebel wird mein König hervorgehn! — Schau, schon funkelt er daher in seiner Rüstung. Komm zur Höhle von Clo-mal, o mein Geliebter!“



Es war *Cathmor's Geist*, dessen Glanzgestalt hehr und herrlich daher schritt. — Aber er verlor sich wieder beym hohlen Strom, der zwischen den Bergen hin schoß. „Es war nur der Jäger, sagte sie, aufspürend das Lager des Rehs. Er zeucht nicht in den Krieg: seine Gattinn erwartet ihn mit der Nacht. Singend wird er heimkehren, beladen mit der Beute der dunkelbraunen Hündinn.“

Ihr Blick ist noch immer nach dem Hügel gekehrt: noch ein Mahl steigt die Glanzgestalt hernieder. Sulmalla fährt hoch frohlockend empor; Er zieht sich in Nebel zurück. Seine dunstigen Glieder schwinden allmählig, und mischen sich mit dem Bergwind. Daran erkannte sie, daß er gefallen sey. — „So bist du denn dahin, herrlicher König von Erin!“ — Ossian gedenkt ihres Grams nicht; sein altes Herz vermöcht es nicht zu tragen.

Der Abend sank auf Moilena herab. Grau verloren sich die Ströme des Landes. *Fingal's*



Stimme erschallt: die Flamme der Eichen lodert empor. Jauchzend sammelt sich um ihn sein Volk — aber ein Jauchzen mit Wehmuth gemengt. Seitwärts blickten sie auf den König, und sahen bewölkt seine Freude. — Lieblich erscholl von der Wüste her eine melodische Stimme. Sie glich erst dem sanften Gemurmel des Bachstroms am fernen Klippenhang. Langsam wandelt sie den Hügel hin, dem leicht geschwingten Lüftchen gleich, wenn es in stiller Nachtzeit den grauen Schmuck der Felsen durchsäuselt. Es war *Condan's* Stimme, gemischt mit *Carril's* zitternder Harfe. Sie zogen mit dem blauäugigen *Ferardartha* nach dem strömenden Mora.

Plötzlich ergießt sich feyernd der Gesang unserer Barden auf Lena: dumpf hört man den Klang der Schilde dazwischen. Wonne verbreitet sich schimmernd um den König — wie der freundliche Strahl eines wolkigen Tages, wenn er den grünen Hügel besucht, eh' der Sturm-



wind erwacht. — Jetzt schlägt Er den bukelvollen Königsschild: mit ein Mahl schweigt alles umher. Die Krieger beugen sich vorwärts auf ihren Speeren, zu lauschen der Stimme ihres Landes.

„Ihr Kinder Morven! bereitet das Fest, und laßt uns die Nacht unter Liedern verfließen. *Ihr* habt mich umleuchtet; und vorübergerollt ist der Sturm . . Mein Volk ist der Fels, von wannen ich meine Adlerflügel erhebe, wenn ich hernieder stürze auf die Felder des Ruhms. — Ossian! du hast den Speer deines Vaters: es ist nicht der Stab eines Knaben, womit er spielend Distelhäupter fällt. Nein; die Lanze der Starken ist's, womit ihre Faust den Tod aussendet. Schau auf deine Väter, mein Sohn; sie seyen eine Leuchte vor dir. — Mit dem Morgen führe Feradartho nach Temora's hallender Burg; erinnere ihn an die Fürsten von Erin — an die ehrwürdigen Helden der Vorzeit. Vergiß der Gefallenen



nicht; sie waren mächtig im Felde. Laß Car-  
rils Gesang sie umtönen, damit sich die Schat-  
ten freuen in ihren Nebelsäulen . . Morgen  
spann' ich meine Segel aus nach Selma's be-  
schatteten Mauern, wo sich der strömende  
Duthula windet durch die Sitze des Wilds."

( Ende des zweyten Bandes. )





THE  
LIBRARY  
OF THE  
MUSEUM  
OF  
COMPARATIVE ZOOLOGY  
AND ANATOMY  
HARVARD UNIVERSITY  
CAMBRIDGE, MASS.

RECEIVED  
JAN 10 1900  
ZOOLOGY











Macpherson, James

Ossian's Gedichte

Bd.: 2

Wien (1808)

P.o.rel. 920-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10035595-4